



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Stille Feministinnen: Wie taiwanesishe Frauen
unbewusst den Emanzipationsprozess fördern“

verfasst von / submitted by

Anna-Elisabeth Slana, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 811

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Sinologie

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Dipl.-Sozialwiss.
Dr. Heinz Christoph Steinhardt

Abstract

Ziel dieser Masterarbeit ist es, die Bedeutung der Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht im Emanzipationsprozess näher zu beleuchten. Taiwan bietet sich als ein interessanter Fall für eine Untersuchung dieses Themas an, da es sich in den letzten 30 Jahren vom strengen Patriarchat unter der Kuomintang zu einer Gesellschaft entwickelt hat, deren Index zur geschlechtsspezifischen Ungleichheit (GII) heute einen der besten Werte weltweit aufweist. Es wurden qualitative Tiefeninterviews mit vier jungen taiwanesischen Frauen durchgeführt und mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp A. E. Mayring analysiert. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass junge taiwanesischen Frauen hochgradig emanzipiert sind, dem „Frausein“ als Identitätsmerkmal eine untergeordnete Rolle zuschreiben, kaum geschlechtsspezifische Selbstsanktionen verinnerlicht haben und den Unterschieden zwischen Männern und Frauen und Geschlechtsstereotypen eine geringe Bedeutung beimessen. Dass sich junge Frauen in Taiwan, einem Land, das weltweit einen der schnellsten und erfolgreichsten Emanzipationsprozesse durchlaufen hat, kaum über ihr Geschlecht definieren, liefert ein starkes Argument für die These, dass eine geringere Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht die Emanzipation der Frauen begünstigen kann. In dieser Masterarbeit wird deshalb argumentiert, dass Frauen, die sich nicht aktiv in der Frauenbewegung engagieren und sich möglicherweise selbst auch nicht als Feministinnen wahrnehmen, den Emanzipationsprozess, durch die Widerlegung von Geschlechtsstereotypen, unbewusst stärken. Es wird an die zukünftige Forschung appelliert, diesen „stillen Feministinnen“ mehr Beachtung zu schenken und sie als essenzielle Komponente im Emanzipationsprozess zu begreifen.

The aim of this master's thesis is to shed more light on the importance of identifying with the female gender in the emancipation process. Taiwan presents itself as an interesting case to study this topic, as it has evolved over the last 30 years from a strict patriarchy under the Kuomintang to a society whose Gender Inequality Index (GII) today has one of the best scores in the world. Qualitative in-depth interviews were conducted with four young Taiwanese women and analysed using qualitative content analysis according to Philipp A. E. Mayring. Overall, the results indicate that young Taiwanese women are highly emancipated, assign a subordinate role to “being a

woman“ as an identity characteristic, have hardly internalised gender-specific self-sanctions and attach little importance to differences between men and women and gender stereotypes. The fact that young women in Taiwan, a country that has undergone one of the fastest and most successful emancipation processes worldwide, hardly define themselves by their gender provides a strong argument for the thesis that less identification with the female gender can favour women's emancipation. This Master's thesis therefore argues that women who are not actively involved in the women's movement and may not even perceive themselves as feminists, unconsciously strengthen the emancipation process, by refuting gender stereotypes. Future research is called upon to pay more attention to these "silent feminists" and to mature them as an essential component in the emancipation process.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1 Theoretischer Bezugsrahmen.....	5
1.1 Einführung in den Diskurs der Geschlechterforschung	5
1.2 Feminismus, Identität und politische Handlungsfähigkeit.....	10
1.3 Forschungsfrage und Definitionen	13
2 Forschungsfeld.....	15
2.1 Taiwanesishe Frauen als “Mütter der Nation”	15
2.2 Frauenbewegungen	19
2.3 Taiwanesishe Frauen heute	22
2.4 Zur Vereinbarkeit von Theorie und Forschungsfeld	25
3 Forschungsstand.....	28
3.1 Entwicklung der Geschlechtsidentität und ihr Einfluss auf die Emanzipation	28
3.2 Forschung in Taiwan zu Identität, Emanzipation und Geschlechterstereotypen	35
3.3 Zur Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht im taiwanesischen Emanzipationsprozess.....	45
4 Methode	47
4.1 Die fünf Säulen der Identität	47
4.2 Das Tiefeninterview.....	49
4.3 Erhebung und Analyse	51
4.4 Interviewfragen.....	55
5 Ergebnisse	58
5.1 Autonomie und Selbstbestimmung.....	58
5.2 Berufliche und private Lebensziele.....	61
5.3 Romantische Beziehungen.....	67
5.4 Bedeutung des “Frauseins”	70
5.5 Diskussion.....	74
6 Literaturverzeichnis	79
7 Anhang.....	82
7.1 Themenliste	82
7.2 Identitätsprofil Cindia.....	84
7.3 Identitätsprofil Xiaoyi	87
7.4 Identitätsprofil Pearl.....	90
7.5 Identitätsprofil Xiaokui	93

Vorwort

Der Entschluss diese Arbeit zu schreiben ist das Resultat unzähliger Diskussionen, die ich mit einer guten Freundin zum Thema Emanzipation geführt habe. Ihrer Ansicht nach stehen traditionelle, existenzialistische Vorstellungen zum Unterschied der Geschlechter der Gleichstellung der Frauen mit den Männern nicht im Weg. Man müsse diese anerkennen, die Männer aber gleichzeitig dahingehend „erziehen“, dass sie Frauen besser behandeln würden. Zum Beispiel argumentiert sie, dass man die Tatsache, dass Frauen eher zum Opfer von Gewalt werden und Männer eher die Täter sind, die Gewalt ausüben, akzeptieren müsse. Ihrer Meinung nach müssten Männer deshalb dahingehend „erzogen werden“, dass es für sie zur Selbstverständlichkeit wird, dafür Sorge zu tragen, dass die Frauen in ihrem Umfeld sicher nachhause kommen. Ich hingegen vertrat immer die Ansicht, dass eine völlige Gleichstellung der Geschlechter nur möglich sei, wenn sich in der Gesellschaft ein Geschlechterbewusstsein etabliert, dass den Fokus auf die Gemeinsamkeiten der Geschlechter legt und nicht auf die Unterschiede. Der Fokus auf die Unterschiede, so meine Argumentation, würde immer zu einer Kluft zwischen den Geschlechtern führen, die eine völlige Gleichstellung der Geschlechter unmöglich macht. Frauen wie Männer sind deshalb selbst dafür verantwortlich, dass sie sicher nachhause kommen. Ich wollte ihr beweisen, dass ich recht und sie unrecht hat und ich war mir sicher in der Literatur wissenschaftlich belegte Argumente zu finden, die meine These untermauert und ihre widerlegt. Tatsächlich hat sich gezeigt, dass in der Geschlechterforschung beide Ansichten koexistieren. Ohne es zu wissen haben wir in unseren Diskussionen jeweils eine der beiden größten Theorien, wie die Gleichstellung der Geschlechter funktionieren kann, vertreten. Auch wenn die intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage letztlich nicht dazu geführt hat, dass ich beweisen konnte, dass ich recht und sie unrecht hat, so hat sie nichtsdestotrotz neue Argumente für unsere fortlaufende Diskussion geliefert. Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei meinem Betreuer, Herrn Professor Steinhardt, für seine Bereitschaft mich auf meinem Exkurs durch die feministischen Theorien zu begleiten und für seine wertvolle Unterstützung im Laufe der Entstehung dieser Arbeit bedanken.

1 Theoretischer Bezugsrahmen

In diesem Kapitel wird zunächst der Diskurs in der Geschlechterforschung durch einen historischen Abriss geschlechterrelevanter Theorien und deren wissenschaftlichen Einfluss vorgestellt. Danach wird der Fokus auf die Identitätsfrage im Feminismus gelegt und zwei Thesen zur Frage nach dem Zusammenhang zwischen Identität, Geschlecht und politischer Handlungsfähigkeit gegenübergestellt. Dieser Teil beschreibt die Identitätsfrage als einerseits wichtiges Projekt des Feminismus, und andererseits spaltenden Faktor. Im Abschluss dieses Kapitels wird die Forschungsfrage definiert.

1.1 Einführung in den Diskurs der Geschlechterforschung

Als man sich im Europa des späten 18. Jahrhunderts von der Kirche abwendet, provoziert der Säkularisierungsprozess nicht nur eine klare Trennung von Kirche und Staat, sondern gleichzeitig gibt man sich mit “Gott” als Antwort auf alle Fragen der Menschheit nicht mehr zufrieden. Antworten sollen fortan in der Natur und der Beschreibung dieser gefunden werden. Die Zeit um 1800 ist die Geburtsstunde des Denkens in “Geschlechtscharakteren”, “Rassen” usw., die als unveränderlich gedacht und in der Natur der Menschen begründet werden. (Breger 2013, S. 56) Dabei zeichneten sich die sogenannten Geschlechtscharaktere von Anfang an durch Defizitzuschreibungen des weiblichen Geschlechts aus. (Höfner & Schigl 2012, S. 128) Die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts generiert zum Beispiel folgende Erkenntnisse:

“Daher offenbart sich in der Form des Mannes mehr die Idee der Kraft, in der Form des Weibes mehr die Idee der Schönheit.”

“[U]nter den Leidenschaften und Affecten gehören die raschen, ausbrechenden dem Manne, die langsamen, heimlichen in sich selbst gekehrten dem Weibe an.”

(Conversations-Lexikon oder Handwörterbuch für die gebildeten Stände 1815, S. 211.)

In der Evolutionstheorie Charles Darwins erklären sich Unterschiede in der menschlichen Natur aufgrund von unterschiedlichen Voraussetzungen bei der Fortpflanzung. Laut Darwin ist die

höchste Priorität einer Spezies deren Überleben. Dies sei dann gewährleistet, wenn innerhalb der Spezies der Fortbestand der besten, beziehungsweise der unter den jeweiligen Umständen nützlichsten Gene, sichergestellt sei. Männchen wie Weibchen wählen ihre Reproduktionspartner folglich nach der Qualität derer Gene aus. Unterschiede zwischen Männern und Frauen ergäbe sich Darwins Theorie zufolge, aus der naturgegebenen, unterschiedlichen Beschaffenheit, der für die Genreproduktion zuständigen Körperteile. Da Männchen eine schier unbegrenzte Anzahl an Spermien in sich tragen (engl.: cheap sperm), Weibchen aber nur ein Ei pro Zyklus für ihre Fortpflanzung zur Verfügung steht (engl.: expensive eggs), ergäbe sich ein natürlicher Unterschied der Geschlechter im Paarungsverhalten. Während Männchen versuchen würden möglichst viele ihrer Gene durch Koalitionen mit vielen unterschiedlichen Weibchen weiterzugeben, würde Weibchen die Aufgabe zukommen, unter den Männchen jenes, mit den besten Genen für die Produktion der eigenen Nachkommen, zu finden. Aus diesem fundamentalen Interessenkonflikt ergäben sich auch natürliche Unterschiede im Verhalten der Geschlechter, nämlich leidenschaftliche Männchen (engl.: ardent males) und zurückhaltende Weibchen (engl.: coy females). (Roughgarden 2009, 159-184)

Zu einem Hinterfragen dieser vermeintlich von der Natur vorgegebenen Geschlechtscharakteren kommt es Mitte des 20. Jahrhunderts. Simone de Beauvoir fragt in ihrem Werk “Das andere Geschlecht” (1949) nach dem Grund für die Rolle der Frau als “l’autre” also “die/das Andere”. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Rolle der Frau als Nebendarstellerin in einer von den Männern dominierten Welt nicht von der Natur vorgegeben ist.

*“[...] la biologie ne suffit pas à fournir une réponse à la question qui nous préoccupe:
pourquoi la femme est-elle l’autre?”*

*“Die Biologie gibt keine Antwort auf die Frage, die uns beschäftigt: Warum ist die Frau das
andere [Geschlecht]”*

(Beauvoir 1949, S. 79, eigene Übersetzung)

Beauvoir sieht als erste einen klar zu trennenden “biologischen” Unterschied der Geschlechter (engl.: sex; dt.: biologisches Geschlecht;) von einem “von der Gesellschaft gemachten” Unterschied (engl.: gender; dt.: soziales Geschlecht;). Laut Beauvoir ergibt sich der soziale Unterschied der Geschlechter (engl.: gender) nicht aus deren biologischem Unterschied (engl.: sex).

“On ne naît pas femme, on le devient.”

“Man wird nicht als Frau geboren, man wird zur Frau [gemacht].”

(Beauvoir 1949, S15, eigene Übersetzung)

Die “Unterscheidung zwischen dem biologischen und dem sozialen Geschlecht, die „sex“ als „naturgegebene“ biologische Ausstattung und „gender“ als soziale Konstruktion und kulturelle Zuschreibung begreift, wird zur Grundlage eines neuen wissenschaftlichen Blickwinkels in der Geschlechterfrage. In den 60iger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt sich eine neue wissenschaftliche Disziplin: die Geschlechterforschung. Weibliche Wissenschaftlerinnen, welche bis dahin aus der Wissenschaft verbannt wurden, während männliche Wissenschaftler zwei Jahrhunderte lang, die von der Natur vorgegebene Überlegenheit der Männer argumentieren, widmen sich der Aufzeigung der “Fehler” in den von den Männern aufgestellten Thesen.“ (Von Braun 2013, S. 41)

Joan Roughgarden beispielsweise fechtet in “Evolution’s Rainbow” (2009) eine der profundesten und angesehensten Theorien an: Charles Darwins Evolutionstheorie. Wie Darwin, argumentiert auch Roughgarden, dass die höchste Priorität einer Spezies deren Fortbestand ist. Sie behauptet aber, dass das Überleben der Spezies nicht durch eine Aufrechterhaltung des stärksten Gengutes gewährleistet wird. Laut Roughgarden wählen Individuen (egal ob männlich oder weiblich) ihre*n Reproduktionspartner*in nicht nach dessen bzw. deren Genpotential, sondern nach der Wahrscheinlichkeit, dass diese*r das Überleben der eigenen Nachkommen sicherstellen kann. Eine Bevorzugung “starker” Männchen ergibt sich nicht deshalb, weil Weibchen hier die besten Gene wittern, sondern deshalb, weil Weibchen davon ausgehen, dass das Potential der Männchen die Nachkommen vor Feinden zu beschützen von deren Stärke und Durchsetzungsvermögen abhängt. Zudem nehmen “starke” Männchen in der Regel einen höheren Status in der Gesellschaft der Spezies ein, was von den Weibchen ebenso als ein Garant für das Überleben der Nachkommen gesehen werde. Gute Rahmenbedingungen für das Überleben der eigenen Nachkommen könnten aber ebenso durch die Mutter gewährleistet werden. Zum Beispiel durch gute soziale Beziehungen innerhalb der Spezies. Männchen würden ihre Reproduktionspartner ebenso bedacht auswählen wie anders herum. In Joan Roughgardens “Social Selection Theory” gilt Darwins Prinzip der “female choice” deshalb nicht. Folglich gibt es laut Roughgarden auch keine “natürlichen” Unterschiede im Verhalten der Geschlechter, das heißt Männchen sind nicht von Natur aus leidenschaftlich und Weibchen nicht von Natur aus zurückhaltend.

Die Kritik der Geschlechterforschung, sowie frauenrechtlicher Bewegungen im 20. Jahrhundert gilt vorerst ausschließlich den sozialen Unterschieden zwischen Männern und Frauen (engl.: gender). Die „biologische“ Klassifizierung der Menschen in männlich und weiblich (engl.: sex) wird aufrechterhalten und vorerst nicht hinterfragt.

“‘Sex’ is a word that refers to the biological differences between male and female [...] ‘gender’ however, is a matter of culture: it refers to the social classification into ‘masculine’ and ‘feminine’. The constancy of sex must be admitted, but also must the variability of gender.”

(Oakley 1972, S. 16)

1990 argumentiert Judith Butler in *Gender Trouble*, dass sich soziale Unterschiede der Geschlechter immer ergeben werden, solange man die biologische Klassifizierung der Menschen in „männlich“ und „weiblich“ anerkennt. (Breger 2013, S. 67) Sie behauptet, dass nicht nur das soziale Geschlecht (engl.: gender) von der Gesellschaft und nicht von der Natur gemacht worden wäre, sondern auch das biologische Geschlecht (engl.: sex) ein gesellschaftliches Konstrukt sei. (Krüger-Fürhoff 2013, S. 82) Als Argument für die binäre Geschlechtsteilung als gesellschaftliches Konstrukt, dient auch die These, dass bis zu 10% der Menschen nicht mit einem „XX“ oder einem „XY“ Chromosom, sondern mit einem „Mix“ aus beiden, geboren werden. (Morgenroth & Ryan 2018, S. 2) Auch Joan Roughgarden plädiert in „*Evolution’s Rainbow*“ (2009) für die Vorstellung des Geschlechts als Regenbogen - das heißt als etwas Buntes, Vielfältiges und Komplexes und nicht als etwas, das in „schwarz und weiß“ bzw. „männlich und weiblich“ gedacht werden sollte.

Die Theorie des natürlichen, biologischen Geschlechts und des von der Gesellschaft konstruierten, sozialen Geschlechts und die Theorie, dass sowohl das soziale als auch das biologische Geschlecht ein gesellschaftliches Konstrukt sind, koexistieren innerhalb der Genderstudies und haben eine schier unüberwindbare Spaltung herbeigeführt. Die Frage nach der Legitimität einer Klassifizierung der Menschen nach ihrem biologischen Geschlecht in „männlich“ und „weiblich“ spielt dabei aber eine untergeordnete Rolle. Es geht vielmehr um die Frage, ob der Fokus des Feminismus auf die Gleichheit oder auf die Differenz der Geschlechter gelegt werden sollte.

„從平等權到主體差異到多元差異，1980、90 年代女性主義的討論關鍵在於平等與差異兩者之間的辯證。 “

„Vom Recht auf Gleichheit über subjektive Unterschiede bis hin zu pluralistischen Unterschieden ist der Schlüssel zur Diskussion des Feminismus in den 1980er und 1990er Jahren die Dialektik zwischen Gleichheit und Differenz.“

(楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 126 eigene Übersetzung)

Die unterschiedlichen Ansichten der zwei Lager des zeitgenössischen Feminismus nennen Yang Wan-ying (chin.: 楊婉瑩) und Lin Pei-ting (chin.: 林珮婷) (2004), „Gleichstellung mit Unterschieden“ und „Gleichstellung ohne Unterschiede“. Vertreterinnen der ersten Ansicht argumentieren, dass die Aufmerksamkeit auf den geschlechtsspezifischen Unterschieden liegen müsse, diese müssen verstanden und anerkannt werden. Die Stärkung der Gleichstellung der Frauen müsse auf Basis dieser Unterschiede erfolgen. Akademikerinnen und Feministinnen, die die „Gleichstellung ohne Unterschiede“-Ansicht vertreten, gehen hingegen davon aus, dass es tatsächlich überhaupt keine wesentlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt, sondern diese von der Gesellschaft, mit dem Ziel eine Diskriminierung des weiblichen Geschlechts zu ermöglichen, konstruiert werden. Eine nachhaltige Gleichstellung der Geschlechter könne deshalb nur durch eine Überwindung der Vorstellung von geschlechtsspezifischen Unterschieden erfolgen. (楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 126-127)

„平等與差異的根本矛盾在於兩性之間是否存在難以被相同對待的差異。“
„Die fundamentale Streitfrage, die sich also stellt ist, ob es wesentliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, die eine völlige Gleichbehandlung beider unmöglich machen.“

(楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 127, eigene Übersetzung).

Das Dilemma, in dem sich der Feminismus des 21. Jahrhunderts befindet, ist, dass man sich nicht einigen kann, ob der Fokus auf die Gleichheit oder die Differenz der Geschlechter gelegt werden sollte. Dass diese Frage letztlich zu einer schier unüberbrückbaren Kluft zwischen den Lagern geführt hat, ist das Resultat unterschiedlicher Ansichten zu den Voraussetzungen politischer Handlungsfähigkeit und unterschiedlicher Vorstellungen zur feministischen Identität.

1.2 Feminismus, Identität und politische Handlungsfähigkeit

Der Feminismus beginnt Mitte des 20. Jahrhunderts zunächst als Klassenkampf der Geschlechter und tritt als einheitliche „weibliche“ Front im Kampf gegen das „männliche“ Patriarchat auf. Doch ebenso wie im Klassenkampf des Proletariats und der Kapitalisten werden auch im Kampf der Geschlechter durch die Identitätsfrage, welche im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung gewinnt, die Karten neu gemischt.

„Die Frauenbewegung der späten 60er und 70er, [...] wird in der feministischen Historiographie in der Regel in zwei Phasen eingeteilt: Zuerst stand (radikale) Gleichheit, dann (radikale) Differenz im Zentrum der Aufmerksamkeit.“

(Breger 2013, S. 60)

Während Gleichheitsforderungen der ersten Phase -im Anschluss an Beauvoir- eher auf Vorstellungen „menschlicher Identität“ bezogen sind, wird zum prägenden Konzept der zweiten Phase die „weibliche Identität“. (Breger 2013, S. 60) Mit der Veränderung der politischen Kultur im Laufe der 1970er Jahre verschiebt sich der Akzent zunehmend vom „Subjekt Frau“ auf das „weibliche Subjekt“. Diese "Neue Subjektivität", die nun im Zentrum des feministischen Projekts steht, bezieht sich auf den Versuch, eine eigene, von den vorherrschenden, destruktiven Normen abweichende weibliche Identität zu finden und zu fördern. Die Suche nach „der“ Weiblichkeit führt aber dazu, dass schwarze, lesbische und andere minorisierte Frauen sich bald mit jener „Frau“, welche der Feminismus zum „Subjekt“ macht und für diese er den Anspruch deren Repräsentation erhebt, nicht mehr identifizieren können. Die 1970er und 1980er markieren deshalb die Zeit, in der die feministische Einheit zerbricht. (Breger 2013, S.61) Auf die Kritik an den verallgemeinernden Konzepten des *Mainstream*-Feminismus rekurriert Judith Butler in *Gender Trouble* (1990) und prägt damit maßgeblich die Geschlechterforschung der 1990er Jahre. „Nicht als Erste, aber mit nachhaltigerem Erfolg als ihre Vorgängerinnen, ruft Butler dazu auf, die Kategorie „Frauen“, die die feministische Theorie zu lange vorausgesetzt hat, kritisch auf ihre Entstehung und Funktionsweise hin zu befragen.“ (Breger 2013, S. 66)

„For the most part, feminist theory has assumed that there is some existing identity, understood through the category of women, who not only initiates feminist interests and goals within

discourse, but constitutes the subject for whom political representation is pursued. But politics and representation are controversial terms.”

(Butler 1990, S.2)

Butler kritisiert die Ansicht, dass das biologische Geschlecht binär (männlich gegen weiblich), essentiell und natürlich ist und die Grundlage für das binäre soziale Geschlecht bildet, das als kulturelle Interpretation vom biologischen Geschlecht und sexuellem Verlangen angesehen wird. Butler argumentiert, dass das biologische Geschlecht nicht vom sozialen Geschlecht zu trennen sei und dass beides nur „künstlich“ von der Gesellschaft in zwei Kategorien (männlich und weiblich) geteilt worden wäre.

„If the immutable character of sex is contested, perhaps this construct called “sex” is as culturally constructed as gender; indeed, perhaps it was always already gender, with the consequence that the distinction between sex and gender turns out to be no distinction at all. It would make no sense, then, to define gender as the cultural interpretation of sex, if sex itself is a gendered category.”

(Butler 1990, S. 10)

Nach Butler ist ein Individuum nicht „Frau“ oder „Mann“, es *agiert* nur als „Frau“ oder als „Mann“. Was Sozialpsychologen als Geschlechtnormen und Stereotypen oder als Geschlechtsschemata bezeichnen, sind laut Butler nur "Skripte", nach denen sich sowohl Mann als auch Frau verhalten. Nur dadurch entsteht die Illusion der Mensch könnte in das binäre System von „Mann“ und „Frau“ gegliedert werden. (Morgenroth & Ryan 2018, S. 2) „Die Kategorie des Geschlechts insgesamt erweist sich dann als performativ, d.h.: sie erzeugt erst die Identität, die sie vorgibt zu ‚sein‘. [...] Als Gegenentwurf zu den „Identitätspolitik“, die feste Einheiten voraussetzen, schlägt Butler vor, gerade die Inkohärenz und Uneindeutigkeit unserer Selbstwahrnehmungen und Zugehörigkeiten politisch produktiv zu machen.“ (Breger 2013, S. 68) Wie radikal hier die formulierte Auflösung des biologischen Geschlechts als „natürliche“ Grundlage von Identität zu lesen ist, darüber sind sich Butler-Exegetinnen uneinig. Butlers Intention ist es jedenfalls nicht, Individuen deren Identifikation als „Frau“ oder „Mann“ abzusprechen, vielmehr ist ihr Werk als Kritik an jener feministischen Ansicht, welche die Identifikation als „Frau“ für politische Handlungsfähigkeit voraussetzt, zu lesen. (Breger 2013, S. 68; Morgenroth & Ryan 2018, S. 3;)

„Butler does not question people's sense of self, but instead criticizes a shared gender identity as the necessary basis for political action. She points out that abandoning the idea of gender as an identity does not take away the potential of agency on behalf of women. Instead, it opens up the possibility of agency, which other approaches that view identity as fixed and stable do not enable. The fact that identity is constructed means that it is neither completely arbitrary and free, nor completely determined, leaving room for re-structuring, subversion, and for disrupting the status quo. Thus, the common identity “we, women” is not necessary for collective action on behalf of the feminist movement, as anyone can engage in subversion and the disruption of the gender binary.“

(Morgenroth & Ryan 2018, S. 3)

Für Butler ist das Projekt der „Emanzipation der Frau“ zum Scheitern verurteilt, stelle man sich nicht vorab die Frage, was der Terminus „Frau“ eigentlich bedeute. Andernfalls spiele man wieder nach den Regeln jenes Systems, welches in der Vergangenheit schon bewiesen hatte, dass es zu einem Patriarchat und einer Dominanz der Männer über alle anderen führt. (Butler 1990, S. 3) Um das Unterdrückungssystem des Patriarchats und der obligatorischen Heterosexualität abzubauen, müsse die Gesellschaft geschlechtsspezifische Probleme (engl.: gender trouble) schaffen, indem sie die geschlechtsspezifische Binärdarstellung störe. (Morgenroth & Ryan 2018, S. 1) Mit diesem Aufruf läutet Butler die zweite Welle des Feminismus ein. Sie bietet all jenen Feministinnen, welche sich nicht mit der "Frau", die der Feminismus der ersten Welle zum "Subjekt" machte, identifizieren konnten, einen neuen, modernen und vorallem inklusiven Feminismus. Von den Feministinnen der ersten Welle wird Butler jedoch als Bedrohung feministischer Politik wahrgenommen. (Breger 2013, S. 68) Während Butler darauf plädiert "Identitätspolitik", welche feste Einheiten voraussetzen, abzuschaffen, geht man im feministischen Lager der ersten Welle davon aus, dass die Identifizierung als "Frau" Voraussetzung politischer Handlungsfähigkeit ist. Die geschlechtsspezifische Binärdarstellung gelte es demnach nicht zu „stören“ sondern vielmehr müsse diese anerkannt werden. Denn nur wenn sich Frauen als „Frauen“ identifizieren, können sie sich zu einer Einheit zusammenschließen. (Breger 2013, S. 67) Auch Simone de Beauvoir betonte bereits die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Frauen zu einer Einheit. Die soziale Nachrangstellung der Frau ergäbe sich laut Beauvoir auch daher, dass die Frauen "nicht "wir" sagen, [und] sich nicht zu einer Einheit [...] sammeln." (Breger 2013, S. 67) Die Identifizierung als "Frau" wäre demnach für den Kampf gegen das Patriarchat unabdingbar.

So unterschiedlich die feministischen Theorien zur Überwindung des Patriarchats sind, so unterschiedlich sind also auch die Thesen zur Frage, wie die Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht und Emanzipation korrelieren. Während im Lager der ersten feministischen Welle jener Ansatz vertreten wird, dass politische Handlungsfähigkeit feministischer Bewegungen eine enge Verbindung zwischen Geschlecht und Identität unter Frauen bedingt, vertreten die Feministinnen der zweiten Welle in der Regel die These, dass nur eine "Nicht-Identifizierung" mit den binären Geschlechtsidentitäten zu einer nachhaltigen Gleichheit der Geschlechter führen kann.

1.3 Forschungsfrage und Definitionen

Ziel dieser Masterarbeit ist es, die Bedeutung der Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht im Emanzipationsprozess näher zu beleuchten. Taiwan bietet sich als ideales Forschungsfeld für eine Untersuchung dieses Themas an, da kaum eine Gesellschaft einen schnelleren und nachhaltigeren Wandel vom Patriarchat zur Gleich(er)stellung der Geschlechter durchlaufen hat. In nur 30 Jahren hat sich Taiwan vom strengen Patriarchat unter der Kuomintang (chin.: 中國國民黨, kurz: KMT;) zu einer Gesellschaft entwickelt, deren Index zur geschlechtsspezifischen Ungleichheit (GII) heute einen der besten Werte weltweit aufweist. (行政院性別平等處 2023, S. 2) Welches Forschungsfeld würde sich also besser eignen, Dynamiken und Faktoren, die den Emanzipationsprozess fördern, zu erforschen?

Diese Masterarbeit versteht sich als explorativ und interpretativ und legt sich deshalb nicht auf eine der beiden Thesen zur Frage, wie die Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht und Emanzipation korrelieren, fest. Es wird weder angenommen, dass die gesellschaftlichen Veränderungen in Taiwan das Resultat einer starken Identifizierung noch einer "Nicht-Identifizierung" mit dem weiblichen Geschlecht waren. Ziel der Masterarbeit ist es nicht, Hypothesen auf Basis dieser Thesen aufzustellen und zu testen, sondern explorativ und unvoreingenommen die Frage zu beleuchten, welche Rolle das eigene Geschlecht für die Identität junger taiwanesischer Frauen spielt.

Diese Masterarbeit geht davon aus, dass eine Kategorisierung der Menschen in "Mann" und "Frau" basierend auf biologischen Unterschieden legitim ist, dass das fixe, biologische Geschlecht aber vom konstruierten, sozialen Geschlecht zu unterscheiden ist. Der Begriff "Frauen" in der zentralen Frage dieser Masterarbeit bezieht sich auf das fixe und von der Natur

vorgegebene biologische Geschlecht, während der Begriff „Geschlecht“ das soziale Geschlecht meint. "Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht" meint in dieser Masterarbeit das selbe wie „Definierung über das eigene Geschlecht“ und bezieht sich ebenfalls immer auf das künstliche, von der Gesellschaft vorgegebene, soziale Geschlecht.

Eine Frau für deren Identität das eigene Geschlecht eine große Rolle spielt, wird in dieser Masterarbeit als Frau verstanden, die sich stark mit dem weiblichen Geschlecht identifiziert, große Unterschiede zwischen den Geschlechtern sieht und Geschlechtsstereotypen entweder durch Selbstsanktionen befolgt oder bewusst versucht zu widerlegen. Eine Frau, für deren Identität das eigene Geschlecht eine kleine Rolle spielt, wird hingegen verstanden als Frau, die sich nicht oder kaum über ihr Geschlecht definiert, den Unterschieden zwischen den Geschlechtern und Geschlechtsstereotypen eine geringe Bedeutung beimisst und letztere durch ihr eigenes Verhalten unbewusst widerlegt.

Herauszufinden welche Rolle das eigene Geschlecht für die Generation der 20- bis 30-jährigen Taiwanesisinnen spielt, wird uns ermöglichen den taiwanesischen Emanzipationsprozess besser zu verstehen. Möglicherweise lassen sich so auch Rückschlüsse darüber ziehen, ob eine starke Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht ein positiver Faktor im taiwanesischen Emanzipationsprozess war, wie dies Feministinnen der ersten Welle vermuten würden, oder aber ob ganz im Gegenteil eine „Nicht-Identifizierung“ mit dem weiblichen Geschlecht und ein Umschwenken des Fokus von den Unterschieden der Geschlechter auf deren Gemeinsamkeiten den Emanzipationsprozess begünstigt und ermöglicht haben, wie es Feministinnen der zweiten Welle sehen würden.

Diese Masterarbeit soll so unser Verständnis von Geschlechtergerechtigkeit und Emanzipation erweitern und dazu beitragen, die Debatte über die Rolle der Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht und ihre Bedeutung für die Emanzipation zu vertiefen.

2 Forschungsfeld

Obwohl der Emanzipationsprozess in Taiwan Jahrzehnte nach dem europäischen Emanzipationsprozess startete, hat sich die taiwanesishe Gesellschaft in nur 30 Jahren zu einem beeindruckenden Vorbild entwickelt und hinsichtlich der Gleichstellung der Geschlechter die meisten europäischen Länder heute weit hinter sich gelassen. Das enorme Potenzial, das der „Fall Taiwan“ für die Erforschung der Faktoren, die über Erfolg und Misserfolg des Prozesses entscheiden, beinhaltet, wurde in der Forschung bereits sehr früh erkannt, weshalb wir heute ein sehr breites Verständnis über den Weg der Gleich(er)stellung der taiwanesischen Frauen und insbesondere über die taiwanesishe Frauenbewegung errungen haben. Dieses Kapitel beschreibt den Weg Taiwans vom strengen Patriarchat unter der Kuomintang hin zu einer Gesellschaft, deren Index zur geschlechtsspezifischen Ungleichheit (engl.: Human Development Index, GII;) heute einen der besten Werte weltweit aufweist. (行政院性別平等處 2023, S. 2) Es wird zeigen, dass die Errungenschaften der taiwanesischen Frauenbewegung dazu geführt haben, dass sich in der taiwanesischen Gesellschaft ein neues Frauenbild entwickeln konnte, das die taiwanesischen Frauen nicht mehr auf ihre Rolle als Mutter und Ehefrau beschränkt. Das Kapitel wird zudem darlegen, dass der taiwanesishe Feminismus stark vom westlichen Feminismus geprägt wurde und deshalb nicht völlig unabhängig von westlichen Theorien betrachtet werden muss.

2.1 Taiwanesishe Frauen als “Mütter der Nation”

Taiwans Geschichte der Rolle der Frau ist stark geprägt von der Zeit des Kriegsrechts unter der strengen Führung der Kuomintang. „Die Partei förderte den Konfuzianismus und die traditionellen chinesischen Werte, um ihre Macht zu legitimieren und die chinesischen Kommunisten, die die chinesische Kultur und Tradition zerstört hatten, zu de-legitimieren. [...] Taiwanesishe Frauen, die in ihren begrenzten Rollen als Ehefrauen, Mütter und Lehrerinnen verherrlicht wurden, wurden als geehrte Wächterinnen eingesetzt, um die heilige Mission des Staates aufrechtzuerhalten.“ (Chen 2004, S. 39, eigene Übersetzung)

Die Kuomintang schaffte es während der 1950er, 1960er und 1970er Jahre die Rolle der taiwanesischen Frau als “Mutter der Nation”, deren Aufgabe es war eine neue Generation zu gebären und diese zur Partei-Loyalität zu erziehen, erfolgreich zu etablieren. Eine zentrale Rolle

bei der Vermittlung dieses traditionellen Rollenbildes spielten von der Kuomintang gegründete Frauenorganisationen, welche in der Regel von Frauen der Regierungsbeamten oder Militäroffizieren geführt wurden und die taiwanesischen Frauen von schlechten kommunistischen und westlichen Einflüssen schützen sollten. Von der Partei unabhängige Organisationen waren unter dem Kriegsrecht verboten. (Chen 2004, S. 40-41)

“Altruism was ascribed as normal to women's nature and essence. Sacrifice, subservience and compassion were ascribed as the essential virtues of womanhood and motherhood. Women's destiny was tied solely to marriage and family. Women's achievements and status were measured by their success in raising a good family and educating their children.”

(Chen 2004, S. 41)

Nach dem Aufschwung der exportorientierten taiwanesischen Wirtschaft in den 1960er Jahren sah die taiwanesische Regierung die Notwendigkeit Frauen im Arbeitsmarkt zu integrieren um den gesteigerten Bedarf nach billiger Arbeitskraft zu decken. (Chen 2004, S. 41) Um eine „Verwaschung“ der von den Frauenorganisationen propagierten traditionellen Frauenrolle zu verhindern, wurde die von Frauen ausgeführte Fabrikarbeit nicht als Teil der nationalen Arbeitsleistung perzipiert, sondern wurde als zusätzliche, unterstützende Arbeit präsentiert. Frauen sollten nicht zwischen ihrer Arbeit zu Hause und einer Arbeit in einer Fabrik wählen (müssen), sondern die Arbeit in der Fabrik neben ihrer Tätigkeit als Hausfrau und Mutter ausführen. Um den taiwanesischen Frauen diesen Spagat zu erleichtern wurde in den 1970er Jahren ein Programm entwickelt, welches den Frauen erlaubte Fabrikarbeiten zuhause nachzukommen. “Dieses Programm [...] wurde ins Leben gerufen, um verheiratete Frauen als zusätzliche Arbeitskraft zu rekrutieren und so den Mangel an Arbeitskräften in der exportorientierten Wirtschaft auszugleichen, während man sie gleichzeitig zuhause und aus dem Arbeitsmarkt heraushalten konnte.” (Chen 2004, S. 42, eigene Übersetzung) Eine zentrale Rolle spielten wieder die Frauenorganisationen, welche das Bild einer modernen taiwanesischen Frau vermittelten, die ihrer Verantwortung als Mutter gleichermaßen nachkam, wie jener als Arbeiterin und mitwirkender Kraft am wirtschaftlichen Fortkommen Taiwans. Als mit der Umstrukturierung der taiwanesischen Wirtschaft der Bedarf an billigen Arbeitskräften erneut enorm anstieg, wurden ab den 1980er Jahren auch unverheiratete Frauen für die Produktion rekrutiert. (Lee 2004, S. 118)

„As Taiwan’s industrialization proceeded rapidly, surplus agricultural labor, particularly young women, became an invaluable potential workforce. For the first time in Taiwan’s history, far from being a burden, daughters became the backbone of their family’s economy. Girls from landless families worked for other factory owners and brought home regular and urgently needed cash income. Daughters of factory-owning families were even more indispensable.“

(Lee 2004, S. 118)

Die Integration unverheirateter Frauen in den Arbeitsmarkt führte zu einer Aufwertung der Rolle der Töchter innerhalb der taiwanesischen Familien, da diese fortan zum Familieneinkommen beitragen und nicht mehr als „nutzlose Familienmitglieder ohne wirtschaftlichen Wert, welche den Reis der Familie verschwendeten“ wahrgenommen wurden. (Lee 2004 S. 120, eigene Übersetzung) Nichtsdestotrotz blieb die Erwartung an taiwanesischen Töchter schnell zu heiraten und Kinder zu bekommen innerhalb der Familien bestehen, was auch von der taiwanesischen Regierung durch sogenannte „Mother Workshop Programme“ gefördert wurde. Diese sollten „Mütter dazu erziehen, ihren Männern zu helfen und ihre Kinder zu unterrichten, und sie zu pflichtbewussten Ehefrauen und liebevollen Müttern ausbilden“. (Hsiung, 1996, p. 49, eigene Übersetzung)

Aufgrund der enormen politischen Energie, die darauf verwendet wurde die traditionelle Frauenrolle aufrecht zu erhalten, führte die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt während der autokratischen Führung der Kuomintang kaum zu einer Aufwertung der Rolle der Frauen. Taiwanische Frauen profitierten deshalb insgesamt auch weniger vom wirtschaftlichen Aufschwung Taiwans als ihre männlichen Pendants.

„[W]omen did not benefit as much as might have been expected from their heavy involvement in manufacturing industry. Indeed, their position within the manufacturing sector continued to deteriorate. [Between 1975 and 1995] Taiwan’s export-led growth has allowed many men to escape proletarianization by becoming bosses. The same period saw a decrease in the proportion of women employers and an increase in the percentage of unpaid female family workers.“

(Hsiung, 1996, p. 45)

Das traditionelle Frauenbild, welches von der Kuomintang vierzig Jahre lang propagiert wurde, hielt sich auch nach dem Ende deren autokratischen Herrschaft noch hartnäckig in den Köpfen der Menschen. Ab den 1990er Jahren verbesserte sich die Situation der Frauen am Arbeitsmarkt zunehmend durch bessere Bildungschancen für Frauen, gleichzeitig sprach sich zu dieser Zeit aber immer noch mehr als die Hälfte der taiwanesischen Bevölkerung für eine Aufgabenteilung innerhalb der Gesellschaft nach Geschlechtern, wonach Männer sich um öffentliche und Frauen sich um private Angelegenheiten kümmern sollten, aus. (呂玉瑕&伊慶春 2005, zitiert nach 楊婉瑩&林珮婷 2011, S. 123) “Obwohl die institutionellen Veränderungen in der Bildung und der Berufsstruktur [...] tiefgreifend waren, haben sich einige traditionelle Geschlechterrollen kaum verändert. Die Ungleichheit der Geschlechter besteht weiterhin, unabhängig von der steigenden Zahl von Frauen in der Hochschulbildung, auf dem Arbeitsmarkt und in der Politik.“ (Wang 1997, S. 35, eigene Übersetzung) Auch zehn Jahre später wiesen Forscherinnen darauf hin, dass sich die traditionellen Geschlechterrollen vor allem im privaten Bereich als äußerst resistent erweisen:

„相對於公領域中女性參與的改善，私領域仍存在性別分工與區隔的情況，女性即使有全職工作，仍要承擔主要的家務勞動。“

„*Während sich hinsichtlich der Beteiligung von Frauen im öffentlichen Bereich durchaus eine Verbesserung zeigt, existieren im privaten Bereich nach wie vor Arbeitsteilung und Aufgabentrennung nach Geschlechtern. Selbst, wenn eine Frau voll berufstätig ist, bleibt sie hauptverantwortlich für den Haushalt.*“

(張晉芬&李奕慧 2007, zitiert nach 楊婉瑩&林珮婷 2011, S. 131)

Wie tief die traditionellen Geschlechterrollen in der taiwanesischen Gesellschaft verwurzelt sind und wie sie die sozialen Rollen beider Geschlechter innerhalb der Familie, am Arbeitsplatz und sogar hinsichtlich politischer Partizipation beeinflussen, zeigen Yang Wan-ying (chin.: 楊婉瑩) und Lin Pei-ting (chin.: 林珮婷) 2011 in *Wenn die Unterschiede der Geschlechter zu Geschlechterungleichheit wird* (chin.: 當「男女有別」變成「男女不平等」), worauf unter 3.2. näher eingegangen wird.

2.2 Frauenbewegungen

Taiwanesisches Frauenbewegungen lassen sich bis zur Zeit vor der Kolonialisierung durch die Japaner zurückverfolgen. „Es handelte sich um Organisationen zur Durchsetzung von Frauenangelegenheiten, aber nicht um die Frauenbewegung, wie wir sie heute kennen. Bis zur Einführung des „Neuen Feminismus“ durch Lu Hsiu-lien [alias Annette Lu] in den frühen 1970er Jahren wurde das Thema Geschlechtergleichheit kaum angesprochen.“ (Wang 1997, S. 147, eigene Übersetzung) In den 1970er Jahren war die Harvard-Absolventin Annette Lu (chin.: 呂秀蓮) eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die für gleiche Rechte zwischen den Geschlechtern und eine Anerkennung des weiblichen Potenzials zu Stärkung der Wirtschaft kämpfte. Sie kritisierte die in der chinesischen Tradition verankerten Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und das von der taiwanesischen Regierung propagierte Frauenbild.

Die taiwanesisches Regierung schaffte es jedoch während der Zeit des Kriegsrechts feministische Bewegungen soweit zu unterdrücken, dass sich das traditionelle Frauenbild nach der Linie der Partei durchsetzte. So verschwand auch das von Annette Lu geführte „New Feminism Movement“ nach ihrer Verhaftung 1979 weitestgehend von der Bildfläche. (Wang 1997, S. 52) Feministische Bestrebungen gegen das von der Kuomintang propagierte traditionelle Rollenbild erreichten erst mit schwindendem Einfluss der Partei ab Mitte der 80er Jahre nennenswerte Reichweite. Spätestens nach der Aufhebung des Kriegsrechts 1987 wuchs der Einfluss der von der Partei unabhängigen Frauenorganisationen und Bewegungen jedoch enorm an. (Wang 1997, S. 55-56) Die Frauenbewegung in Taiwan in den späten 1980er Jahren umfasste „eine Vielzahl von Gruppen, die sich mit den Bedürfnissen und Anliegen verschiedener Frauen befassten. Diese reichten von Selbsthilfegruppen, in denen das individuelle Wachsen und die Beratung geschiedener Frauen im Vordergrund standen, über Organisationen, die weibliche Jugendliche vor Zwangsprostitution retteten und schützten, bis hin zu akademischen Gruppen, die für die Förderung der Geschlechterforschung an taiwanesischen Universitäten kämpften.“ (Chen 2004, S. 45, eigene Übersetzung) Alle hatten trotz unterschiedlichem Fokus ein gemeinsames Ziel: Die Förderung des Konzepts der Gleichstellung der Geschlechter und die Bereitstellung sozialer Dienste für benachteiligte Frauen. (Fan & Wu 2016, S. 315)

Bis zur Jahrtausendwende gelangen den Frauenorganisationen, oftmals durch Proteste in welchen mehrere Organisationen ihre Kräfte vereinten, zahlreiche Errungenschaften in Form von Gesetzesreformen. Zu diesen zählen zum Beispiel die Legalisierung der Abtreibung,

Maßnahmen zur Verhinderung der Kinderprostitution, die Überarbeitung des Familienrechts, um geschiedene Frauen davor zu schützen, von ihren Ehemännern entschädigungslos verlassen zu werden, Maßnahmen zur Verhinderung sexueller Übergriffe und der Schutz von Frauen vor häuslicher Gewalt. Das wichtigste Gesetz zur Stärkung der Rechte der Frauen, war das Gesetz zur Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsmarkt (chin.: 性别工作平等法), das nach einem zwölfjährigen Kampf schließlich im März 2002 verabschiedet wurde. (Chen 2004, S. 47; Fan & Wu 2016, S. 316) Im Jahr 1997 wurde außerdem durch die gemeinsamen Bemühungen aller Frauenbewegungsorganisationen „das Komitee zur Förderung der Frauenrechte“ (chin.: 妇女权益促进委员会) gegründet. Durch ihren Erfolg bei der Durchsetzung von Rechts- und Bildungsreformen für die Gleichstellung der Geschlechter hatte die Frauenbewegung erhebliche Auswirkungen auf die Gesellschaft und das Leben der Frauen, „trotz der schwächer werdenden Solidarität gegenüber der Frauenbewegung in Taiwan [spätestens Mitte der 90er Jahre]“. (Chen 2004, S. 47, eigene Übersetzung)

Bereits in den 80er Jahren war die feministische Bewegung in Taiwan externer und interner Kritik ausgesetzt gewesen, die zu Differenzen und Spaltungen führt hatte. „Diese Konflikte innerhalb der Frauenbewegung in Taiwan sind, vereinfacht gesagt, einerseits auf Unterschiede in der politischen Agenda und andererseits auf konkurrierende feministische Diskurse zurückzuführen [...]“. (Chen 2004, S. 46) Sie spiegeln sich auch im akademischen Kontext wider. Die Einführung der Genderstudies in Taiwan war keine geschlossene Bestrebung der taiwanesischen Frauenbewegung, sondern ein Projekt, dass von zwei Gruppen von Akademikerinnen, die konträre Ansichten vertraten, verfolgt wurde.

„Women’s studies in Taiwan initially developed from two major wings of the women’s movement, broadly defined. Many of the people representing each wing may have had a common academic background but were at odds over what kind of women’s studies should be built. One wing was the local women’s movement, primarily led by the Awakening group and proposing that women’s studies was inseparable from the women’s movement and feminism. The other wing of women’s studies was oriented toward the development of purely academic research and teaching, predominantly guided by academics who had received social science training overseas during the 1970s and 1980s, mainly in the United States. In fact, the majority of the forerunners of the two wings had obtained graduate degrees from the United

States or some other western countries. Yet, the pathfinders constructed differing visions and knowledge of how to go about improving women's status in Taiwan.“

(Chen 2003, S.48)

In den 1990er Jahren kam es aufgrund der Diversifizierung und Vermehrung von Frauenthemen erneut zu internen Uneinigkeiten. Eine kulturelle und symbolische Wende im Feminismus zeichnete sich sowohl in der Frauenbewegung als auch in akademischen Kreisen ab. Während in den 80er Jahren feministische Ziele primär die Wohlfahrt der Frauen, politische Reformen und Fragen der Gleichberechtigung der Geschlechter, wie Bildungschancen, berufliche Gleichberechtigung, politische Partizipation und Familienfragen betrafen, gewannen in den 1990er Jahren sexualitätsbezogene Themen wie sexuelle Belästigung, sexuelle Übergriffe, Homosexualität und die Sexindustrie allmählich an politischer Aufmerksamkeit. Die meisten der neuen Ideen kamen durch kürzlich zurückgekehrte Akademikerinnen, die im Westen studiert hatten, nach Taiwan. Aufgrund unterschiedlicher Standpunkte zum Umgang mit diesen brisanten Themen verhärteten sich die Fronten innerhalb der Frauenbewegung und innerhalb der akademischen Kreise. (Chen 2004, S.46) Beispielsweise führte die Diskussion über die lizenzierte Prostitution zu einer heftigen Kontroverse: Während die einen das Recht der Prostituierten in ihrem Beruf zu arbeiten befürworteten, sprachen die anderen von Ausbeutung von Frauenkörpern durch Prostitution und plädierten für ein generelles Verbot von Prostitution. (Fan & Wu 2004, S. 322; Chang 2009, S. 166)

Neben unterschiedlichen Ansichten zu sexuellen Themen, führten auch Konflikte betreffend ethnischer und politischer Zugehörigkeit zu einer Diversifizierung des Genderdiskurses und zu Spaltungen in den Frauenorganisationen. (Chen 2004, S. 47) Mit dem Sieg der Demokratischen Fortschrittspartei (chin.: 民主進步黨, kurz DPP;) bei den Präsidentschaftswahlen im Jahr 2000 ersetzte die Oppositionspartei zum ersten Mal seit fünfzig Jahren die Kuomintang als Regierungspartei. Als Vizepräsidentenskandidatin der DPP wurde Annette Lu, zur ersten Vizepräsidentin Taiwans gewählt, was den Weg für politische und administrative Veränderungen zur Stärkung der Position der Frau ebnete. (Chang 2009, S. 166) „Da die DPP aus der Oppositionsbewegung hervorgegangen ist, war sie es gewohnt, Bündnisse mit sozialen Bewegungen zu schließen. Nachdem die DPP die Regierungsmacht geworden war, lud sie eine große Anzahl von Vertreterinnen von Frauenorganisationen und Wissenschaftlerinnen mit geschlechtsspezifischem Bewusstsein in das Executive Yuan Women's Rights Promotion Committee ein. Die Agenda der Frauenbewegung in Taiwan erhielt endlich die Gelegenheit,

das staatliche System zu beeinflussen. Aktivistinnen hatten nun die Möglichkeit die institutionellen Mechanismen zu erforschen, zu konfrontieren und zu transformieren und in einen politischen Raum einzutreten, zu dem sie zuvor noch nie Zugang hatten.“ (Fan & Wu 2016, S. 316-317, eigene Übersetzung) Gleichzeitig führte die Zusammenarbeit feministischer Aktivistinnen mit der Regierung zu Kritik, da viele argumentierten, dass durch diese Zusammenarbeit der ursprüngliche Kurs der sozialen Bewegung aufgegeben werden würde. Die feministische Bewegung sollte vom System unabhängig bleiben. (Fan & Wu 2016, S. 319) Für Spannungen sorgte Ende der 90er Jahre auch die LGBTQ-Thematik. Die Frauenbewegung fand in Aktivisten/Aktivistinnen, welche für die Rechte der LGBTQ kämpften, allerdings auch starke Verbündete. Dieser Zusammenschluss half beiden Bewegungen ihre Ziele zu verwirklichen und führte zu einem neuen Verständnis von Gleichheit zwischen den Geschlechtern. Gleichzeitig verhärtete sich durch diesen Zusammenschluss die Front zwischen der feministischen Bewegung und den konservativen Teilen der taiwanesischen Gesellschaft. (Fan & Wu 2016, S. 319)

2.3 Taiwanesishe Frauen heute

Die taiwanesishe Gesellschaft hat seit der Aufhebung des Kriegsrechts im Jahr 1987 einige grundlegende Veränderungen durchlaufen. Der Status von Frauen hat sich dank der bedeutenden sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen in Taiwan, insbesondere seit den späten 1980er Jahren, weiterentwickelt. Die taiwanesishe Kultur, ihre Staatsapparate und die zeitgenössische Frauenbewegung haben maßgeblich dazu beigetragen, dass die Rolle der taiwanesischen Frau neu verhandelt wurde. (Chen 2004, S. 62)

Die unterschiedlichen Rollen, welche eine Frau im Laufe ihres Lebens einnimmt bzw. einnehmen kann, wuchs in den letzten 50 Jahren von drei (Tochter/Mutter/Ehefrau) auf schier unendlich. Taiwanesishe Frauen sind heute Studentin, Angestellte, Chefin, Professorin, Politikerin, etc. Laut dem taiwanesischen Bildungsministerium, studieren seit den späten 90er Jahren gleichviele Frauen wie Männer an tertiären Bildungseinrichtungen. (Ministry of Education 2021) Der Anteil der Frauen an den taiwanesischen Hochschulabsolventen lag 2018 bei 52,2 Prozent. (行政院性別平等處 2021, S. 13)

Auch in der Politik weist Taiwan einen der höchsten Frauenanteile weltweit auf. „Seit der Verabschiedung der Geschlechterquote im Jahr 1996 sind viele Politikerinnen sowohl in die

lokale als auch in die nationale Politik eingetreten, die traditionell von männlichen Politikern dominiert wurde. [...] Die signifikante Zunahme von Politikerinnen ist eine Errungenschaft, die Regierungsbeamte bei internationalen Treffen oft hervorheben, und die Zahl der Politikerinnen wird voraussichtlich in Zukunft zunehmen. Diese Veränderungen werden nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ sein und werden die Geschlechterkultur in Taiwans Politik verändern.“ (Fan & Wu 2016, S. 314, eigene Übersetzung) Seit 2005 ist die Frauenquote (mindestens 50 Prozent) des Legislative-Yuan auch in der taiwanesischen Verfassung festgehalten.

„[...] 各政黨當選名單中，婦女不得低於二分之一“

„Die Zahl der gewählten weiblichen Mitglieder auf den Listen jeder Partei darf nicht weniger als die Hälfte der Gesamtzahl betragen.“

(Zusätzliche Artikel der Verfassung der Republik China, Art. 4, § 3; Verfassungsänderung vom 10.6.2005; Quelle: Laws & Regulations Database of the Republic of China)

Tatsächlich halten Frauen seit der Wahl der Legislative 2020 (chin.: 2020 年中華民國立法委員選舉) 42,5 Prozent der Sitze im Legislativ-Yuan, womit Taiwan im weltweiten Vergleich des Frauenanteils im Parlament aber nichtsdestotrotz eine der vordersten Positionen einnimmt. (Taipei Times 2022) An der Spitze der weltweiten Liste liegt Ruanda (61,3%), gefolgt von Kuba (53,2%), und den Vereinigten Arabischen Emiraten (50,0%). Schweden ist mit 47,3 Prozent das einzige europäische Land, welches einen höheren Frauenanteil im Parlament aufweist, als Taiwan. (Statista 2021)

Ein weiterer Faktor auf dem Weg zu einem emanzipierten Frauenbild sind außerdem Vorbilder wie die seit 2016 amtierende Präsidentin Tsai Ing-wen (chin.: 蔡英文) oder die ehemalige Vizepräsidentin und Pionierin der Frauenbewegung in den 1980er Jahren Anette Lu.



(Tsai Ing-wen am Cover des Time Magazine in der Juni-Ausgabe 2015 (links) und in der Oktober Ausgabe 2020 (rechts))

Taiwan beeindruckt im internationalen Vergleich auch durch seinen beachtlichen Anteil an Frauen in Führungspositionen. Mit 30,5% Frauenanteil in Aufsichts-, Führungs- und öffentlichen Vertretungspositionen lag Taiwan 2020 nicht nur weit über seinen Nachbarstaaten Japan (15,7%) und Korea (13,3%), sondern auch leicht über dem europäischen Durchschnitt (30 %). (中央廣播電臺 2021, OTS 2020;) In Bezug auf den Anteil erwerbstätiger Frauen weist Taiwan mit 51,5% im Jahr 2021 ähnliche Werte auf wie einige europäische Länder, wie etwa Österreich (55,5%) und Frankreich (51,9%). (行政院性別平等處 2023, S. 8; International Labour Organization 2021;) Laut den jährlichen Berichten zur Geschlechtergleichstellung des Büros für Geschlechtergleichstellung des Exekutiv-Yuans wird die Kluft zwischen erwerbstätigen Frauen (51,4% im Jahr 2019) und erwerbstätigen Männern (67,3% im Jahr 2019) aber von Jahr zu Jahr deutlich geringer, da die Wachstumsrate der erwerbstätigen Frauen in Taiwan zwischen 2011 und 2021 doppelt so hoch war wie die der erwerbstätigen Männer. (行政院性別平等處 2021, S. 7; 行政院性別平等處 2023, S. 8)

Besonders bemerkenswert ist, dass die Erwerbsquote bei jungen Frauen im Alter von 25 bis 29 Jahren in Taiwan im Jahr 2021 bei 89,9 % lag, was über den Werten der Nachbarstaaten Südkorea und Japan sowie über denen der USA liegt. (行政院性別平等處 2023, S. 8)

Dennoch gibt es auch Herausforderungen, denen Taiwan gegenübersteht, insbesondere hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung von Frauen in höherem Alter. Die Erwerbsbeteiligung der

taiwanesischen Frauen nimmt mit zunehmendem Alter rapide ab, sodass bei den über 55-Jährigen erwerbstätige Frauen weniger als 50% ausmachen. In diesem Bereich liegt Taiwan unter Südkorea, Japan und den USA. (行政院性別平等處 2023, S. 8)

2.4 Zur Vereinbarkeit von Theorie und Forschungsfeld

Dass der taiwanesische Feminismus maßgeblich von westlichen, feministischen Ideen geprägt wurde, ist unumstritten. Dies zeigt sich bereits im Inhalt des „Awakening Magazines“, das 1982 von Lee Yuan-chen (chin.: 李元貞) gegründet wurde, um Anette Lus „New Feminism Movement“ nach deren Verhaftung nicht komplett verschwinden zu lassen. Vor allem in den ersten Jahren nach der Gründung des Magazins wurden darin hauptsächlich westliche feministische Theorien vorgestellt und diskutiert. (Chen 2003, S. 44)

Unter anderem spielte Beauvoirs Idee des „Subjektwerdens“ eine zentrale Rolle auf der Suche nach einer neuen, modernen Identität der taiwanesischen Frauen.

“[T]he desire to become a subject [...] has sent women on a feminist trajectory of reinventing Taiwanese womanhood and innovating new knowledge on and for women since the 1980s.”

(Chen 2004, S. 204)

In den Lebensläufen vieler taiwanesischer Akademikerinnen in der Geschlechterforschung zeigt sich außerdem ein starker Zusammenhang zwischen der Entscheidung sich für den Feminismus einzusetzen und der Auseinandersetzung mit westlicher feministischer Literatur. Die Mehrheit der Vorreiterinnen der Frauenbewegungen und Gründerinnen der taiwanesischen Geschlechterforschung in den 1980er Jahren hatte in den USA oder anderen westlichen Ländern studiert. (Chen 2004, S. 44)

“One unexpected consequence of foreign study is that ideologies of democracy and human rights as well as critical theories have also been learned and translated into action in Taiwan. It was not surprising that there was a tight bond between women’s movements and women’s studies program in Taiwan and those in the West [...].”

(Chen 2004, S. 69)

Nichtsdestotrotz versuchten sich die taiwanesischen Feministinnen bereits in den Anfängen der Frauenbewegung vom westlichen Feminismus zu distanzieren, da dieser weitestgehend als zu „radikal“ empfunden wurde. Bereits „Annette Lus Herangehensweise zur Stärkung der Rechte der Frau war eher ein liberaler Reformismus oder Menschenrechts-Aktivismus als ein Teil der radikalen feministischen Bewegung im westlichen Stil“. (Chen 2004, S. 43, eigene Übersetzung) Da Lu und die Awakening Foundation dennoch als „zu westlich“ und „zu radikal“ angesehen wurden (Chen 2003, S. 43), musste sie sich immer wieder aktiv vom westlichen Feminismus distanzieren und betonen, dass der taiwanesische Feminismus „kein importiertes, sondern ein lokales Produkt“ ist. (Lu 1990, S. 151, zitiert nach Wang 1997, S. 49) Später gegründete feministische Organisationen betonten ebenfalls die „nicht gefährliche“ und „nicht radikale“ Natur ihrer Aktivitäten, um sich von westlichen feministischen Bewegungen zu distanzieren. (Chen 2004, S. 45)

„[...] the majority of the Taiwanese was not [...] ready to accept western feminism, because the term was synonyms with being “anti-society” and “men-hating”.”

(Chen 2004, S. 45)

Die feministische Bewegung in Taiwan ist in vieler Hinsicht einzigartig, gleichzeitig ist sie aber auch Teil eines globalen Trends.

"Essentially, in some sense, the women's movement is unique to Taiwan. While, in some ways, Taiwan's women's movement can be regarded one part of a larger global trend, it nevertheless retains many unique characteristics. Its demands are not revolutionary. It both challenges and compromises with the internal cultural values of Taiwan society. The women's movement exists as a local phenomenon within a global trend."

(何笑梅 1999, S. 113)

Diese Arbeit geht davon aus, dass aufgrund der engen Verbindungen zwischen taiwanesischem und westlichem Feminismus, eine Frage zur Identität taiwanesischer Frauen im Kontext der hauptsächlich vom Westen generierten Thesen der Geschlechterforschung betrachtet werden darf. Gleichzeitig sollen die Besonderheiten des taiwanesischen Weges zur Gleichberechtigung berücksichtigt werden. Als diese Besonderheiten zählt diese Arbeit a.) die starke Orientierung

an westlichen feministischen Theorien bei gleichzeitigem Bestreben sich von diesen zu distanzieren, b.) ein verspäteter Start in die Ära der Frauenbewegungen Jahrzehnte nach Europa, c.) die enge Verbindung zwischen den Aktivist*innen der Frauenbewegungen und der taiwanesischen Politik, sowie d.) die Vielschichtigkeit des taiwanesischen Geschlechterdiskurses, welcher sich von Anfang an durch die Präsenz vieler konträrer Meinungen auszeichnet.

3 Forschungsstand

Weltweit haben in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Forscher*innen aufgezeigt, dass sich die sozialen Geschlechterrollen nicht aus den biologischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern ergeben. Die Identifizierung mit dem eigenen sozialen Geschlecht muss deshalb als kognitiver, sozialer Prozess verstanden werden. Die Forschungen, die im ersten Teil dieses Kapitels vorgestellt werden, zeigen, dass eine Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht auf der einen Seite helfen kann, Geschlechterungleichheiten zu erkennen und diese als kollektive Frauengemeinschaft zu bekämpfen. Auf der anderen Seite kann sie jedoch dazu führen, dass Geschlechterunterschiede verstärkt betont werden und Geschlechterstereotype fortbestehen. Im Kontext Taiwans gibt es relativ wenig Forschung, die sich konkret mit der Frage nach der Bedeutung der Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht und Emanzipation beschäftigt. Die Forschungen zu Taiwan, die im zweiten Teil des Kapitels vorgestellt werden, liefern aber umfassende Erkenntnisse zur Rolle der kollektiven feministischen Identität für den taiwanesischen Feminismus und die taiwanesischen Frauenbewegungen, sowie zu bestehenden Geschlechterstereotypen innerhalb der taiwanesischen Gesellschaft. Im letzten Teil dieses Kapitels werden die Forschungen zu Taiwan unter dem Blickwinkel der Frage nach der Rolle der Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht im Emanzipationsprozess beleuchtet.

3.1 Entwicklung der Geschlechtsidentität und ihr Einfluss auf die Emanzipation

In den letzten 50 Jahren haben unzählige Forschungen Simone de Beauvoirs These, dass die Nachrangstellung der Frau in der Gesellschaft nicht aus den biologischen Unterschieden der Geschlechter resultiert, bestätigt. Die Behauptungen des Evolutionismus, der davon ausgeht, dass die sozialen Unterschiede der Geschlechter aus deren biologischen Unterschieden (beispielsweise Unterschiede im Paarungsverhalten und unterschiedliche Hormone) resultieren, wurden in der modernen Forschung überwiegend widerlegt. (Bussey & Bandura 1999, S. 681; Rudman & Glick S. 26;) „Tatsächlich hat die Suche nach einer hormonellen Grundlage für geschlechtsspezifische Unterschiede im Sozialverhalten zu höchst widersprüchlichen Ergebnissen geführt. Trotz umfangreicher Forschung bleibt der Einfluss von Hormonen auf die Verhaltensentwicklung und die kognitiven Funktionen unklar.“ (Bussey & Bandura 1999, S.

681-682, eigene Übersetzung) Auch die These, dass geschlechtsspezifische Unterschiede in den Partnerpräferenzen auf Anpassungen zurückzuführen sind, die das Überleben des Menschen fördern sollen, konnte nicht bestätigt werden. Tatsächlich zeigte sich, dass hauptsächlich soziale Einflüsse bestimmen, ob Männer und Frauen bei Partnern nach unterschiedlichen oder ähnlichen Merkmalen suchen. (Rudman & Glick 2021, S. 26) „Die zahlreichen Beweise, die über Geschlechtsunterschiede gesammelt wurden, untergraben den Gender-Essentialismus, wenn es um Fähigkeiten und psychologische Eigenschaften geht. Die durchschnittlichen Geschlechtsunterschiede sind selbst bei geschlechtsstereotypen Merkmalen tendenziell gering und weisen stark überlappende Verteilungen auf. Darüber hinaus werden die wenigen beobachteten mittleren bis großen Geschlechtsunterschiede stark vom sozialen Kontext beeinflusst, beispielsweise davon, ob Menschen beobachtet werden. Diese Tatsache legt nahe, dass sich Menschen aufgrund sozialer Belohnungen und Bestrafungen an Geschlechtnormen anpassen [und Geschlechtsstereotypen kein biologisches Phänomen sind].“ (Rudman & Glick 2021, S. 25-26, eigene Übersetzung)

Studien haben gezeigt, dass Kinder bereits im Alter von nur 7 Monaten zwischen männlich und weiblich unterschieden können und bereits im frühen zweiten Lebensjahr in der Lage sind sich selbst und andere als männlich oder weiblich wahrzunehmen. (Bussey & Bandura 1999, S. 694) In der klassischen Psychoanalytik nach Freud ging man davon aus, dass Kinder im Alter zwischen drei und fünf Jahren einen intrinsischen Konflikt erleben, der durch die Identifizierung mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil gelöst wird. „Es wird angenommen, dass die Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil den Konflikt löst, den Kinder aufgrund erotischer Bindung an den andersgeschlechtlichen Elternteil und Eifersucht gegenüber dem gleichgeschlechtlichen Elternteil erleben. Diese Bindung löst bei Kindern große Ängste aus, da sie Vergeltungsmaßnahmen seitens des gleichgeschlechtlichen Elternteils fürchten. Das Fehlen eines sichtbaren Genitals bei Mädchen schürt Kastrationsängste bei Jungen. Mädchen stehen vor einer komplexeren Situation. Sie verspüren einen Groll darüber, dass ihnen ein Penis vorenthalten wird, sie sind minderwertig und haben Angst vor Vergeltung seitens der Mutter für ihre Absichten gegenüber ihrem Vater.“ (Bussey & Bandura 1999, S. 677, eigene Übersetzung)

Obwohl die psychoanalytische Theorie einen allgegenwärtigen frühen Einfluss auf die Entwicklungspsychologie hatte, gibt es kaum empirische Beweise, die sie stützen. Ein klarer Zusammenhang zwischen der Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil und der Übernahme der Geschlechtsrolle wurde nie empirisch bestätigt. Tatsächlich hat sich gezeigt, dass Kinder sich in ihrem Verhalten eher an fürsorglichen oder sozial einflussreichen

Vorbildern orientieren als an bedrohlichen Vorbildern, mit denen sie rivalisierende Beziehungen haben. (Bussey & Bandura 1999, S. 677)

Moderne soziopsychologische Ansätze verstehen die Identifizierung mit dem eigenen sozialen Geschlecht nicht als intrinsischen psychologischen Prozess, sondern als kognitiven Prozess, der vom sozialen Umfeld beeinflusst wird.

„Multiple causal mechanisms are involved in ensuring that gender/sex categorization is overlearned early in life. Research suggests that three societal practices—the exaggeration of the perceptual discriminability of gender/sex, routine linguistic labeling of individuals by gender/sex, and explicit and implicit sorting of individuals by gender/sex— causally contribute to children’s tendency to categorize the self and others into the categories of male and female, and develop gender/sex stereotypes and prejudices.“

(Hyde et al. 2019, S. 183)

Man geht davon aus, dass Kinder sich automatisch mit ihrem biologischen Geschlecht identifizieren, wenn sie die Beherrschung von Geschlechtsidentität, also die Fähigkeit sich selbst und andere als männliche oder weiblich zu bezeichnen, erlangen. Sobald sich die Geschlechtsidentität gebildet hat und sich das Kind also als weiblich oder männlich wahrnimmt, versucht es sein Wissen über geschlechtsgebundene Aktivitäten, Interessen, Eigenschaften und Skripte aufzubauen. Die Identifizierung mit dem sozialen Geschlecht beginnt, wenn das Geschlechtsschema (d.h. eine allgemeinere Wissensstruktur über Männlichkeit und Weiblichkeit) entwickelt ist. Dann wird von Kindern erwartet, dass sie sich in einer Weise verhalten, die mit traditionellen Geschlechterrollen übereinstimmt. „Kinder müssen prädiktives Wissen über die wahrscheinlichen sozialen Folgen geschlechtsspezifischen Verhaltens in verschiedenen Umgebungen, gegenüber verschiedenen Personen und für verschiedene Ziele erwerben. [...] Im Geschlechterbereich sind die meisten geschlechtsbezogenen Konsequenzen eher sozial vorgegeben als handlungsintrinsisch. Dazu gehören sozial begründete Konsequenzen wie Zustimmung, Lob und Belohnung für Aktivitäten, die traditionell mit dem gleichen Geschlecht verbunden werden, und Missbilligung oder sogar Bestrafung für diejenigen, die mit dem anderen Geschlecht verbunden sind.“ (Bussey & Bandura 1999, S. 676, eigene Übersetzung) Mädchen und Jungen erfahren beide soziale Konsequenzen in Form von Hänseleien, Mobbing oder Zurückweisung für „Gender-Nichteinhaltung“. Die Zurückweisung, die Jungen erfahren die mit „Mädchenspielsachen“ spielen, ist allerdings viel größer als die von

Mädchen, die mit „Jungenspielsachen“ spielen. Diese Asymmetrie ergibt sich dadurch, dass Weiblichkeit abgewertet wird und einen niedrigen Status hat. (Rudman & Glick 2021, S. 69) Obwohl Kinder sich über den niedrigeren Status des weiblichen Geschlechts bewusst sind, hat eine Längsschnittstudie gezeigt, dass nicht nur Jungen, sondern auch Mädchen als „Genderenforcer“ auftreten. (Rudman & Glick 2021, S. 70)

„With development of selfreactive capabilities, the regulation of conduct gradually shifts from external direction and sanctions to self-sanctions governed by personal standards. On the basis of direct and vicarious experiences, young children gain increasing knowledge about the likely outcomes of gender-linked conduct and regulate their actions accordingly.“

(Bussey & Bandura 1999, S. 697)

Die geschlechtsspezifische Verhaltensregulierung verschiebt sich im Laufe der Entwicklung von vorwiegend externen Sanktionen und Vorgaben zu einer allmählichen Substitution durch Selbstsanktionen und Selbststeuerung auf der Grundlage persönlicher Normen. Obwohl Kleinkinder (vor allem Mädchen) die Existenz von Geschlechtsstereotypen zunehmend ablehnen, je mehr sie über diese lernen, führt der Prozess bei dem externe Sanktionen zu intrinsischen Sanktionen werden, dazu, dass Mädchen später zu Frauen heranwachsen, die Geschlechtsstereotypen mit aufrechterhalten. Auf der individuellen Ebene ist eine starke Identifizierung mit dem eigenen sozialen Geschlecht so gesehen der Emanzipation der individuellen Frau hinderlich, denn je stärker sich eine Frau mit ihrem sozialen Geschlecht identifiziert, d.h. je ausgeprägter ihre geschlechtsspezifische Selbstregulierung ist, desto unwahrscheinlicher ist es, dass ihr Handeln Geschlechtsstereotypen widerspricht. Beispielsweise kann die Anpassung an die weibliche Geschlechterrolle im beruflichen Kontext dazu führen, dass Frauen den Anforderungen ihrer Führungsrolle nicht gerecht werden können. (Rudman & Glick 2021, S. 111) Wenn Frauen sich stark mit ihrem sozialen Geschlecht identifizieren und gemäß ihrer Geschlechterrolle verhalten, hat dies auch Auswirkungen auf die kollektive Emanzipation, denn „Geschlechtsstereotypen nehmen ab oder verschwinden, wenn viele Individuen diese widerlegen.“ (Rudman & Glick 2021, S. 6, eigene Übersetzung) Diese Kehrtwende weg von Geschlechtsstereotypen, die Frauen entweder negativ als schwach, submissiv, abhängig und ängstlich oder positiv als warmherzig, liebevoll und sanftmütig beschrieben, ist für viele Forscher und Theoretiker die Voraussetzung dafür, dass Emanzipation gelingen kann, denn viele Studien haben gezeigt, dass auch „gutgemeinter Sexismus“ (engl.:

benevolent sexism) die soziale Ungleichheit der Geschlechter legitimiert. (Rudman & Glick 2021, S. 41 & 84)

„Die Übertreibung von Art und Ausmaß der Geschlechterunterschiede, so die Theoretiker, fördert die soziale Ordnung der Geschlechterbeziehungen und dient der Rechtfertigung von Geschlechterungleichheit, beruflicher Schichtung und Segregation sowie der Einordnung von Frauen in Positionen mit überwiegend niedrigerem Status.“ (Bussey & Bandura 1999, S. 697, eigene Übersetzung) Emanzipation könne nur durch „undoing gender“ d.h. durch das Rückgängigmachen von Geschlechterrollen und Geschlechtsidentitäten (Deutsch 2007) beziehungsweise durch die Aufhebung der binären Geschlechter Differenzierung (Hyde et al. 2019) erreicht werden.

„Reductions in [...] gender-binary-grounded practices will reduce, and possibly eliminate, children's tendency to view the world through gender binary lenses.“

(Hyde et al. 2019, S. 183)

Je weniger sich Kinder und später erwachsene Frauen und Männer mit ihrem Geschlecht identifizieren, desto weniger wird der Fokus auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern gelegt. Wenig Fokus auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern führt wiederum zu einer Abschwächung von Geschlechtsstereotypen und damit zu einer Emanzipation der Frauen in der Gesellschaft.

„Die oben beschriebene Welt [in der es keine binäre Geschlechterdifferenzierung, Geschlechterrollen und Geschlechtsidentitäten gibt] hat nie existiert. Wenn dies der Fall wäre, könnten Wissenschaftler die relative Rolle der Biologie gegenüber der Sozialisierung des Geschlechts besser bestimmen. [...] Je nach theoretischer Perspektive betonen Forscher unterschiedlich stark die Rolle von Biologie, Sozialisation und Machtunterschieden. Folglich würden sie auf das Gedankenexperiment über eine geschlechtslose Welt sehr unterschiedliche Antworten geben.“ (Rudman & Glick 2021, S. 9)

In der Praxis hat sich jedenfalls gezeigt, dass die binäre Geschlechterdifferenzierung, das Denken in Geschlechterrollen und der Glaube an Geschlechtsstereotypen tief in Gesellschaften verwurzelt sind und Anfechtungen von Genderideologien oft zu kollektiven Versuchen, Geschlechtstraditionalismus wiederherzustellen, führt. „Auch wenn Gender-Ideologien zunehmend und oft recht erfolgreich in Frage gestellt werden, bleiben sie für die meisten Menschen eine standardmäßige, automatische Denkweise. Darüber hinaus gehen mit dem

Fortschritt Versuche einher, den Geschlechtertraditionalismus wieder zu stärken. Jeder, der die Akzeptanz für alternative Geschlechtsausdrücke erhöhen möchte, sollte verstehen, was so viele Menschen an starrere, traditionellere Ansichten bindet.“ (Rudman & Glick 2021, S. 4, eigene Übersetzung) Laut Deutsch (2007), Hyde et al. (2019) und Rudman & Glick (2021) sind Bemühungen die binäre Geschlechterdifferenzierung aufrecht zu erhalten, gleichzusetzen mit dem Versuch die patriarchale Gesellschaftsstruktur zu stärken.

„Essentialism beliefs are aimed at preserving patriarchy; they ramp up when people perceive the gender system to be under threat. In other words, faced with social change, many people find comfort in believing that men and women will forever remain fundamentally different. "opposite" sexes with distinct social roles.“

(Rudman & Glick 2021, S. 25)

Tatsächlich haben Forschungen aber gezeigt, dass der Wunsch die binäre Geschlechterdifferenzierung aufrechtzuerhalten auch innerhalb feministischer Bewegungen, die darauf abzielen die patriarchalische Gesellschaftsstruktur zu überwinden, existiert. Es hat sich herausgestellt, dass feministische Gemeinschaften oft Anzeichen von Essentialismus und Separatismus aufweisen und diese als wichtige Faktoren, die den feministischen Aktivismus unterstützen und nähren, verstehen. Einige Feministinnen glauben, dass weibliche Werte eng verbunden sind mit der biologischen Fähigkeit der Frauen Kinder zu bekommen. In manchen feministischen Gemeinschaften (u.a. in lesbischen feministischen Gemeinschaften) ist der Glaube an fundamentale Unterschiede zwischen Männern und Frauen prädominant. „Tatsächlich dient diese Betonung der Differenz dazu, die Existenz einer „Frauengemeinschaft“ zu rechtfertigen.“ (Taylor & Rupp 1993, S. 41, eigene Übersetzung)

Auch in der Forschung zur Identitätsentwicklung bei Kindern hat sich gezeigt, dass Kinder ab einem Alter von drei Jahren bevorzugt mit gleichgeschlechtlichen Kindern spielen. Die sozialen Identitätsprozesse, die Kinder dazu motivieren, ihre eigene Gruppe gegenüber einer anderen Gruppe zu bevorzugen, führen dabei zu einer Feindseligkeit der Mädchen gegenüber den Jungen und umgekehrt, die erst in der Jugend wieder abklingt. Bei Kindern, die als „Genderenforcer“ auftreten, ist die Feindseligkeit gegenüber der anderen Gruppe besonders ausgeprägt. (Rudman & Glick 2021, S. 68) Diese Ergebnisse zeigen, dass die individuelle Identifizierung mit dem eigenen sozialen Geschlecht für kollektive Maßnahmen (eng.: „collective action“) zur Überwindung der patriarchalischen Gesellschaftsordnung wichtig sein

kann. Nur wenn Frauen sich als „Frauen“ identifizieren, können sie sich zu einer Einheit zusammenschließen und eine kollektive „Widerstandsidentität“ entwickeln, die die traditionelle „weibliche Identität“ (d.h. die traditionelle Frauenrolle) dann ablöst. (Chen 2004, S. 47) Je nachdem, ob man davon ausgeht, dass eine feindselige Haltung gegenüber den Männern der Emanzipation hilft oder nicht, kann eine starke Identifizierung mit dem eigenen sozialen Geschlecht auch auf der individuellen Ebene als emanzipationsfördernd betrachtet werden. Eine Studie hat jedenfalls gezeigt, dass Situationen, in denen Frauen feindlichen Sexismus (engl. hostile sexism) erfahren, oft die Motivation in Frauen auslösen, zeigen zu wollen wozu sie (als Frau) in der Lage sind. (Rudman & Glick, S. 49) Das Beobachten oder Erleben von sexueller Diskriminierung hat sich außerdem bei weiblichen, akademischen Feministinnen als häufig genannte Motivation für die Wahl ihres Berufsfeldes herausgestellt. (Chen 2004, S.171)

Die Ergebnisse der Forschung der letzten Jahrzehnte zu Geschlechterrollen haben gezeigt, dass sich die sozialen Unterschiede der Geschlechter nicht aus den biologischen Unterschieden ergeben. Eine Identifizierung mit dem eigenen sozialen Geschlecht erfolgt also nicht automatisch, vielmehr muss diese als kognitiver, sozialer Prozess verstanden werden. Die Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht beziehungsweise die Definierung über das eigene Geschlecht und der Glaube an fundamentale Unterschiede zwischen den Geschlechtern ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich ausgeprägt. Nicht unsere biologischen Voraussetzungen sondern unser soziales Umfeld bestimmt, wie sehr wir uns später als „Mann“ oder als „Frau“ fühlen, welcher Bedeutung wir unserem biologischen Geschlecht beimessen und ob wir uns eher auf die Unterschiede oder die Gemeinsamkeiten der Geschlechter fokussieren. Eine Frau, die keine fundamentalen Unterschiede zwischen Männern und Frauen sieht und sich selbst folglich auch nur wenig über ihr Geschlecht definiert, leistet nach Meinung vieler Forscherinnen einen wichtigen Beitrag zum Emanzipationsprozess in einer Gesellschaft. Je geringer die geschlechtsspezifischen Normen und intrinsischen Sanktionen einer Frau, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie Geschlechtsstereotypen widerlegt und so dazu beiträgt, dass diese irgendwann verschwinden. Gleichzeitig braucht der Emanzipationsprozess aber auch Frauen, die sich stark mit dem weiblichen Geschlecht identifizieren und nicht der Gleichheit, sondern den (sozialen) Unterschieden zwischen den Geschlechtern Aufmerksamkeit schenken. Je mehr sich eine Frau als Frau identifiziert, desto bewusster erlebt sie die soziale Nachrangstellung des weiblichen Geschlechts und desto wahrscheinlicher wird sie versuchen sich gegen diese aufzulehnen. Dies natürlich nur unter der Voraussetzung, dass sie ihre Nachrangstellung nicht als von der Natur vorgegeben, unveränderliche Tatsache hinnimmt.

Der Emanzipationsprozess in einer Gesellschaft ist unumstritten stark von der Art und Weise wie Unterschiede zwischen den Geschlechtern interpretiert und gelebt werden, abhängig. Frauen können diesen sowohl durch die Schmälerung der Bedeutung der geschlechtsspezifischen Unterschiede als auch durch deren Anerkennung und der Betonung der „weiblichen“ Fähigkeiten mittragen.

3.2 Forschung in Taiwan zu Identität, Emanzipation und Geschlechterstereotypen

Chen Pei-ying (2004) sieht als Ursprung taiwanesischen Sexismus das über vier Dekaden von der Kuomintang propagierte traditionelle Frauenbild, das den taiwanesischen Frauen Aufopferung und Unterwerfung als deren Pflicht an der Nation und an ihrer Familie erklärte. Der Kuomintang-Parteistaat konstruierte aus dem Nationalismus eine „legitimierende Identität“ (engl. legitimizing identity), die die Rolle der Frau in der Öffentlichkeit stark einschränkte. (Chen 2004, S. 204) In den 1980er Jahren begann sich durch den verminderten sozialen Einflusses der Partei und das wachsende Wissen unter den Frauen eine „Widerstandsidentität“ (engl. resistance identity) zu bilden, die sich gegen das von der Kuomintang propagierte Frauenbild richtete. Der Wunsch nach einer neuen, gestärkten Identität der taiwanesischen Frau führte in den 1990ern zum Entstehen des Identitätsprojekts (engl. identity project), das eine moderne Alternative zum traditionellen Frauenbild der Kuomintang entwickeln sollte. He Xiao-mei (何笑梅) (1999) weist allerdings darauf hin, dass das Identitätsprojekt kein gemeinsames Projekt der taiwanesischen Frauenbewegung war, sondern nur eines von zwei Lagern dieses verfolgte. Im zweiten Lager vertrat man den Standpunkt, dass das „weibliche Subjekt“ nicht im Zentrum der Bewegung stehen sollte, da dies zu Feindseligkeiten und Ablehnung führen würde.

„另一種觀點是[...] 即使兩性關係有問題, 也應當男女攜手合作, 一同努力改革, 而不要走極端的路線, 敵視、排斥男人。也就是說, 她們大抵不認為有搞“女性中心”的必要“
„Ein anderer Standpunkt ist, dass [...] auch wenn es ein Problem mit der Beziehung zwischen den Geschlechtern gibt, Männer und Frauen zusammenarbeiten und gemeinsam an Reformen arbeiten sollten, anstatt in Extreme, Feindseligkeit und Ausgrenzung von Männern zu

verfallen. Mit anderen Worten: Die meisten von ihnen hielten es nicht für notwendig, sich „frauenzentriert“ zu engagieren.“

(何笑梅 1999, S. 88)

Auch Chen gesteht ein, dass das Identitätsprojekt, welches das „weibliche Subjekt“ ins Zentrum stellt, nicht von allen Feministinnen gutgeheißen wurde. Vor allem das Auftreten von LGBTQ-Bewegungen hätte das Ziel der Schaffung einer neuen, modernen Identität der taiwanesischen Frauen in Frage gestellt. (Chen 2004, S. 204) Trotz des zunehmend kompetitiven Klimas im Genderdiskurs, so Chen, konnte sich die „Widerstandsidentität“ jedoch weitestgehend entwickeln und durchsetzen. Die Schaffung und Etablierung dieser neuen Identität war laut Chen ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung rechtlicher Reformen und zur Stärkung der Rechte taiwanesischer Frauen.

“[...] the women’s movement has successfully constructed “resistance identity to channel women’s energy toward enacting reform laws that have greatly impacted women’s daily lives.

“Resistance identity has helped to tear down the KMT’s traditional image of women as having the single social role of mother/wife.”

(Chen 2004, S.47)

Chen betont die Bedeutung der Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterstudien in Taiwan, die maßgeblich dazu beigetragen hat, dass sich die „Widerstandsidentität“ durchsetzte, beziehungsweise ein neues Frauenbild entstehen konnte. Dies sei wiederum den anhaltenden, vielfältigen Bemühungen von Akademiker*innen, welche Chen als „Pathfinders“ bezeichnet, zu verdanken. Da Chen vorallem die „Pathfinders“ als wichtige Kraft hinter dem taiwanesischen Emanzipationsprozess begreift, führte sie 2004 qualitative „open-end“ Interviews mit 35 Akademiker*innen, um unter anderem herauszufinden, wie eine Frau zu einer akademischen Feministin wird. Chen versteht den Weg einer taiwanesischen Frau zur feministischen Akademikerin („pathfinder“) als Prozess in welchem diese Frauen feministische Werte in sich verinnerlichen. (Chen 2004, S. 174) „Einige wurden von der einfachen Idee angetrieben, dass es das Gebiet der Geschlechterforschung wert sei, mehr Forschung dafür zu betreiben. Einige beobachteten oder erlebten sexuelle Diskriminierung, welche sie motivierte, über patriarchale Systeme und Praktiken zu forschen. Einige wurden durch intensiven Kontakt

mit der Literatur über Frauenbewegungen in Taiwan zu Feministinnen und begannen, feministisches Denken als eine Quelle der Ermächtigung zu verstehen, die möglicherweise das Leben von Frauen verändern könnte.” (Chen 2004, S. 174, eigene Übersetzung) Die Mehrheit der von ihr befragten “pathfinders”, konnten ihre feministische Wende an einem oder einigen wenigen speziellen Ereignissen oder Beziehungen in ihrem Leben festmachen. Als bedeutende Wegweiser zeigten sich zum einen feministische Vorbilder innerhalb der Familie wie Mütter oder Großmütter, zum anderen zeigte sich in Chens Studie, dass viele “pathfinders” das Nichtvorhandensein eines Bruders sowie eine kleine Familienstruktur als positive Voraussetzungen für ihre “awakening moments” sahen, welche zu ihrer Karriere in der Geschlechterforschung führten. Zudem wäre, so Chen, eine Auseinandersetzung mit westlichen feministischen Theorien für alle interviewten “pathfinder” entscheidend gewesen. Viele kamen im Rahmen eines Auslandsstudiums zum ersten Mal in Kontakt mit feministischen Theorien. (Chen 2004, S. 173)

„The majority of the pathfinders were [...] able to pinpoint several important events and relationships from which an awakening process began that led to their conversion to feminism. A “womanist” model based on the positive influence of a mother or grandmother, a small family structure without boy siblings, or exposure to the women’s movement constituted some of the contextual seeds of consciousness that helped the pathfinders grow into feminists in a later period.”

(Chen 2003, S. 173)

Wang Tsai-wie (1997) argumentiert ähnlich wie Chen, dass die kollektive Identität der Frauenbewegung eine große Rolle für die Errungenschaften der Frauenbewegungen gespielt hat. Bei Wang ist die „kollektive Identität“ aber nicht als Resultat eines „Identitätsprojekts“ zu verstehen. Die „kollektive Identität“ ist zum einen der Konstruktionsprozess einer kollektiven Aktion (engl.: collective action) und zum anderen das Produkt einer kollektiven Aktion.

„“Collective identity” is both a process of constructing a specific action as well as the product of the action. Collective identity, involving the goals and tactics of activism, thus directs or enables a specific collective action to ensue. Meanwhile, collective action transmits and becomes a representation of collective identity. When movement participants are acting together, they are able to define themselves, their goals, relationships with other actors, and opportunities and constraints of their action. This acting and doing together eventually

stabilizes group solidarity, and obviously is in itself a "collective identity." [...] Finally, the formation or construction of collective identity or action is an ongoing and dynamic process. [...] Different identities or actions predominate at different points in the women's movement's career."

(Wang 1999, S. 26)

Aktivistinnen der Frauenbewegung sind durch Interaktionen mit der Bewegung und Bewegungsaktivisten kontinuierlich daran beteiligt, ihre Definitionen der Richtung und des Fokus der Bewegung neu zu gestalten. Die Definition der Frauenbewegung ist dabei eine „kollektive Identität“ an sich, die die unterschiedlichen Überzeugungen der Mitglieder hinsichtlich ihrer Ziele und Handlungsmöglichkeiten widerspiegelt. In Interviews mit Pionierinnen und neuhinzugekommen Aktivistinnen der taiwanesischen Frauenbewegung (Beitritt vor bzw. nach 1987) fand Wang 1997 heraus, dass beide unterschiedliche Ansichten hatten, was die Frauenbewegung konkret sei. „Während die Pionierinnen dazu neigten, die Bedeutung der Frauenbewegung als ideologische Bewegung zu betonen, die sich mit der Weiterentwicklung des Selbstbewusstseins von Frauen beschäftigt, betonten die Neulinge eher, dass es sich bei einer Frauenbewegung um eine pluralistische und kollektiv handlungsorientierte Bewegung handelt.“ (Wang 1997, S. 112-123, eigene Übersetzung)

Wang sieht die internen Konflikte innerhalb der taiwanesischen Frauenbewegung nicht als Hindernis für die Bildung der kollektiven Identität, sondern argumentiert, dass interne wie externe Konflikte wichtig waren, um die Richtung der kollektiven Identität und des kollektiven Handelns der taiwanesischen Frauenbewegung immer wieder neu zu gestalten und zu festigen.

„External conflicts can often forge togetherness and help to affirm, define and reaffirm the group's identity by recognizing who they are and what goals or direction they want to pursue. Internal conflicts also serve to reshape and determine the movement's direction, collective identity and action, and to establish new norms and rules within the organization itself.“

(Wang 1997, S.373)

Wie Wang beschreibt auch Yang Wan-ying (楊婉瑩) (2011), dass es innerhalb der taiwanesischen Frauenbewegung zwei Generationen von Feministinnen gibt, die unterschiedliche Werte vertreten. Die sogenannte „70er Generation“ ist die Generation der

Feministinnen, die stark von der Zeit unter der Kuomintang geprägt ist, als innerhalb der Frauenbewegung noch Einigkeit und eine kollektive Atmosphäre herrschte. Die „90er Generation“ beschreibt Feministinnen, die nach der Demokratisierung Taiwans, als bereits ein relativ gleichberechtigtes Geschlechtersystem etabliert worden war, in der taiwanesischen Frauenbewegung aktiv wurden. (楊婉瑩 2011, S. 161) Yang argumentiert, dass die unterschiedlichen Werte der beiden Generationen der Frauenbewegung den Wertewandel innerhalb der taiwanesischen Gesellschaft als ganze widerspiegeln, da die Frauenbewegungen eng mit dem Geschlechterbewusstsein der Gesellschaft verbunden sind. „Einerseits kann der Fortschritt der Frauenbewegung voraus sein. Durch die Revision des Rechtssystems führt sie dazu, dass die Gesellschaft die bestehenden Geschlechterverhältnisse überdenkt, wodurch sich die Geschlechterstruktur und Geschlechterwerte innerhalb der Gesellschaft verändern. Andererseits sind die unterschiedlichen Forderungen der Frauenbewegung in verschiedenen Epochen nicht aus der Luft gegriffen, sondern spiegeln das kollektive Geschlechterverhältnisdilemma in einer konkreten gesellschaftlichen Situation wider. [...] Durch soziale Initiativen, sozialen Diskurs und Kommunikation ist die Frauenbewegung nicht nur die sogenannte Frauenbewegung der Minderheit, sondern eine Bewegung, die aus der Erfahrung der Massen hervorgegangen ist. Unabhängig von der Beziehung ist die Entwicklung der Frauenbewegung eng mit der Entwicklung der Geschlechterverhältnisse und des Geschlechterbewusstseins unter den einfachen Menschen verbunden.“ (楊婉瑩 2011, S. 162, eigene Übersetzung)

Yang zeigt, dass die größten Unterschiede in den Einstellungen der beiden Generationen an Feministinnen, vor allem bei Fragen der sexuellen Liberalisierung, einschließlich Homosexualität und Prostitution, bestehen. Während die erste Generation an Feministinnen für die Gleichstellung der Frau am Arbeitsmarkt, in der Politik und in der Bildung kämpfte, fordert die zweite Generation sexuelle Befreiung und mehr sexuelle Diversifizierung. Yang argumentiert, dass die Tatsache, dass ab den 1990er Jahren das Thema der Gleichberechtigung von Frauen und Männern in Politik, Bildung und Wirtschaft, von Themen wie Homosexualität und sexuelle Befreiung verdrängt wurde, zeigt, dass „die 1970er Jahre tatsächlich einen wichtigen Wendepunkt in Taiwans sozialer und kultureller Transformation darstellten. Mit der Förderung der Frauenbewegung ist die Gleichstellung der Geschlechter nach und nach zu einem von der Gesellschaft allgemein akzeptierten Wert in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und nach und nach zu einem Wert auf rechtlicher und institutioneller Ebene geworden.“ (楊婉瑩 2011, S. 185, eigene Übersetzung)

Yang und Lin (2011) bestätigen, dass die Gleichstellung von Männern und Frauen mittlerweile zu einem kollektiven Wert der taiwanesischen Gesellschaft geworden ist. Sie weisen aber darauf hin, dass die Vorstellung von geschlechtsspezifischen Unterschieden und geschlechtsspezifischen Kompetenzen nach wie vor sehr präsent ist und die geschlechtsspezifische Rollenverteilung deshalb in vielen Bereichen den Zuspruch der Gesellschaft findet, wodurch dem Emanzipationsprozess der Wind aus den Flügeln genommen wird.

„在追求兩性平等已經逐漸成為社會共識的當代，「男女有別」仍是社會上普遍存在的認知。多數人在概念上接受兩性平等的價值，卻又認為兩性差異是不可避免的事實。“

„Obwohl heutzutage bereits ein breiter Konsens darüber besteht, dass die Gleichstellung der Geschlechter [grundsätzlich] anzustreben sei, sind „geschlechtsspezifische Unterschiede“ nach wie vor die gängige Überzeugung innerhalb der Gesellschaft. Die meisten akzeptieren zwar das Konzept der Gleichstellung von Mann und Frau und erkennen dessen Wert an, gehen aber gleichzeitig davon aus, dass geschlechtsspezifische Unterschiede eine unveränderliche Tatsache sind.“

(楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 122, eigene Übersetzung)

Yang und Lin zeigen, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Taiwan innerhalb der Familie, am Arbeitsmarkt und hinsichtlich des öffentlichen und privaten Verantwortungsbereichs (chin.: 家務的男女分工, 職業區隔 & 公私分工) nach wie vor besteht. Obwohl die traditionelle Rollenverteilung des alleinverdienenden Ehemannes und der zuhause bleibenden Ehefrau, spätestens seit dem stetig steigenden Anteil der Frauen im Arbeitsmarkt, in Taiwan längst nicht mehr die Norm darstellt, hält sich die Rolle der Frau als Hauptverantwortliche für Haushalt und Kindeserziehung hartnäckig. Selbst wenn das Bild eines Mannes, welcher sich am Haushalt beteiligt, nicht mehr als irritierend empfunden wird und sich Form und Umfang der männlichen Partizipation stetig erweitert, wird nach wie vor klar zwischen „Frauenhausarbeit“ (男人的家事) und „Männerhausarbeit“ (男人的家事) unterschieden. Während letzterem eher kleinere, weniger zeitintensive Tätigkeiten, wie kleine Reparaturen, zugeordnet werden, fallen arbeits- und zeitintensive Tätigkeiten in der Regel in den Bereich „Frauenhausarbeit“, dies gilt auch für die Verantwortung für den Haushalt an sich. Tätigkeiten, welche mit beiden Bereichen assoziiert werden, wie beispielsweise

Kindeserziehung, gelten im Bereich der weiblichen Verantwortung oft als indiskutabel und fix, während im Verantwortungsbereich des Vaters oft die Idee von „Freiwilligkeit“ mitschwingt. Alles in allem ist, unabhängig vom Verhältnis des Beschäftigungsausmaßes der Eltern, sowohl Intensivität als auch Umfang der „Frauenhausarbeit“ im Vergleich zur „Männerhausarbeit“ deutlich höher. (楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 131)

Yang und Lin machen anhand mehrerer Statistiken deutlich, dass sich neben der Aufteilung von Hausarbeit auch das öffentliche Berufsleben nach wie vor stark an den traditionellen Geschlechterrollen orientiert. So konzentrieren sich berufstätige Frauen in Taiwan hauptsächlich im persönlichen und sozialen Dienstleistungsbereich. Frauen arbeiten zudem oft in der Produktion, im Verkauf oder im Büro, während der Anteil der Männer in Bürojobs eher gering ist. Obwohl das Ansehen der Frauen im taiwanesischen Berufsleben in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist und sich für Frauen vor allem durch das höhere Bildungsniveau immer neue Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben haben, bestehen neben der geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktsegmentierung auch Ungleichheiten innerhalb der einzelnen Branchen. Gehälter und Aufstiegschancen sind in der Regel nach wie vor geringer als jene der Männer. Frauen in gehobenen Positionen gibt es vor allem in jenen Branchen, die mit „weiblichen“ Kompetenzen beziehungsweise mit der traditionellen weiblichen Frauenrolle assoziiert werden, wie Bildung, Pflege und medizinische Versorgung. (楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 132)

Wie am Arbeitsmarkt gibt es auch in der Politik eine Aufgabenverteilung nach weiblichen und männlichen Kompetenzen. Laut Yang und Lin ist die Politik in den Augen vieler nach wie vor eine Domäne, die besser von den Männern übernommen werden sollte. 2009 sprachen sich in einer Umfrage 39 Prozent der Befragten dafür aus, dass Männer sich um „das Öffentliche“ und Frauen sich um „das Private“ kümmern sollten. Im Vergleich zu den 1980er Jahren hat sich dieser Prozentsatz zwar enorm verringert (Vgl. 1984 gleich 80,7 Prozent), gleichzeitig zeigt dies aber, dass in den späten 2000er Jahren noch mehr als ein Drittel der taiwanesischen Bevölkerung politische Angelegenheiten lieber in männlicher Hand sah. (楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 137)

Yang und Lin beschreiben die taiwanesischen Politik 2011 als nach wie vor männlich dominierte Domäne, innerhalb derer sich die geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung zum einen in der geringeren Anzahl an weiblichen Politikerinnen (im Vergleich zu männlichen), und zum anderen in der Themenwahl der Politikinnen zeige. Frauen würden sich in der Politik hauptsächlich für Bildung, Sozialfürsorge, Kinder- und Frauenrechte, also „typisch weibliche“ Themen einsetzen. (楊婉瑩 2001, zitiert nach 楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 134)

Es ist jedoch davon auszugehen, dass die zweimalige Wahl Tsai Ing-wens zur Präsidentin enormen Einfluss auf die Politik als „männliche“ Domäne an sich, sowie auf die Einstellung der Bevölkerung hinsichtlich Politik und Geschlechter genommen hat. Die Situation in der Politik hat sich also vermutlich seit 2011 verbessert.

Die beiden Forscherinnen haben gezeigt, inwiefern und in welchen Bereichen die starke Verwurzelung von geschlechtsspezifischen Stereotypen (性別刻板印象) innerhalb der taiwanesischen Gesellschaft spürbar ist. Laut Yang und Lin ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung vor allem deshalb problematisch, weil sich daraus ein Teufelskreis ergibt, der den Weg zu einer vollkommenen Gleichstellung der Geschlechter unmöglich mache.

„於是，性別權力的不對等造成性別分工，性別分工又持續再製不平等的性別關係；兩者相互衍生，構成一套環環相扣的性別邏輯。“

„Ein Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern führt also zu geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. Die Arbeitsteilung nach Geschlechtern stützt wiederum die Aufrechterhaltung der ungleichen Geschlechterverhältnisse. Beides bringt sich gegenseitig hervor und produziert eine Geschlechterlogik welche beides eng miteinander verbindet.“

(楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 135, eigene Übersetzung)

Yang und Lin legen den Fokus später in ihrer Studie auch auf die Vorstellung von naturgegebenen Unterschieden zwischen den Geschlechtern, denn diese sei für die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung Basis und Resultat zugleich.

„兩性社會分工的事實支持了人們接受性別角色存在著差異，而性別角色分化的認知更合理化並持續了性別分工的現實。“

„Die Arbeitsteilung nach Geschlechtern stützt die Unterscheidung nach Geschlechterrollen, die Vorstellung von (bzw. den Glauben an) Unterschiede(n) zwischen den Geschlechtern legitimiert und fördert wiederum die Aufrechterhaltung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.“

(楊婉瑩 & 林珮婷 2011, S. 130, eigene Übersetzung)

Die beiden Forscherinnen stellen sich die Frage inwieweit geschlechtsspezifische Unterschiede und daraus resultierende Ungleichheit in den drei oben genannten Bereichen akzeptiert werden

und analysieren dafür die Ergebnisse der „Taiwan Umfrage zum sozialen Wandel 2008“ (社會變遷基本調查五期四次). „Wer akzeptiert eher traditionelle Geschlechterrollen? Wer akzeptiert eher moderne Geschlechterrollen?“ (楊婉瑩 & 林珮 2011, S. 138, eigene Übersetzung) Sie kommen zu dem Ergebnis, dass in der taiwanesischen Gesellschaft allgemein angenommen wird, dass es zwischen Männern und Frauen psychische und physische Unterschiede gibt, weshalb Geschlechtsstereotypen größtenteils akzeptiert werden. Obwohl diese Vorstellung eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung legitimiert, wird letztere -sowohl hinsichtlich des öffentlich-privaten Arbeitsteilungskonzepts als auch hinsichtlich geschlechtsspezifischer Arbeitsmarktsegmentierung- weniger akzeptiert als Geschlechterstereotypen an sich.

Zum einen spiegeln die Ergebnisse den Trend, dass das traditionelle Konzept "Männer dominieren das Äußere und Frauen dominieren das Innere" in den Augen der Gesellschaft ausgedient hat, wider, zum anderen sehen Yang und Lin in der Tatsache, dass geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegmentierung am wenigsten toleriert wird, ein klares Indiz dafür, dass es nach wie vor geschlechtsspezifische Ungleichheit im Berufsleben gibt.

In Yang und Lins Analyse hat sich außerdem gezeigt, dass Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Eheerfahrung und Beruf der Befragten einen starken Einfluss auf ihre Antworten hatten.

Männer sind mit der traditionellen Arbeitsteilung nach Geschlechtern grundsätzlich zufriedener als Frauen und akzeptieren diese in allen drei Bereichen in der Regel eher als Frauen es tun. Der größte Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigt sich in der Akzeptanz der Geschlechterstereotypen, der geringste in der Akzeptanz von geschlechtsspezifischer Arbeitsmarktsegmentierung.

Männer und Frauen, die verheiratet sind oder schon einmal verheiratet waren, tendieren dazu, das traditionelle Konzept „Männer kümmern sich um das Öffentliche, Frauen um das Private“ (公私分工) zu befürworten. Yang und Lin schließen daraus, dass das Konzept der Ehe eine stärkende Wirkung auf die bestehende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hat.

Unterschiedliche Tendenzen unter den verschiedenen Altersgruppen zeigen sich zum einen im Bereich Arbeitsmarkt und „Öffentliches & Privates“. Im Vergleich zu der Generation Ü60, sprechen sich die 40- bis 59-Jährigen stärker gegen eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in männliche und weibliche Berufsgruppen aus. Interessanterweise zeigt sich bei den unter 40-Jährigen wieder ein umgekehrter Trend: Sie sprechen sich ähnlich stark gegen eine geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegmentierung aus wie die Generation Ü60. Die Einstellung zur öffentlich-privaten Arbeitsteilung unterscheidet sich deutlich zwischen den

unter 59-Jährigen und den über 60-Jährigen. Erstere unterstützen das Konzept der öffentlich-privaten Arbeitsteilung tendenziell nicht, letztere eher schon. Zudem sprechen sich Hausfrauen eher für dieses Konzept aus als andere Berufsgruppen. (楊婉瑩 & 林珮 2011, S. 135-145)

Chiang Chao-mei (2015) betont auch, dass traditionelle, existenzialistische Vorstellungen nach wie vor sehr präsent sind, was die Förderung der Geschlechtergleichstellung behindere. Sie führte qualitative Interviews mit taiwanesischen Sekundarstufenlehrerinnen und fand heraus, dass diese zwar größtenteils existenzialistischen Verbindungen zwischen dem biologischen Geschlecht, dem sozialen Geschlecht und der sexuellen Orientierung widersprachen, dies aber aufgrund von sozialen Restriktionen nicht offen aussprechen würden.

„For the most part participants did not agree with the essentialist interconnections between sex, gender, and sexual orientation, yet they reported feeling limited in their ability to confront these ideas.“

(Chiang 2015, S. 124)

Lehrerinnen wollen/müssen die Gender-Politik des 2004 verabschiedeten Gender Equity Education Act (chin.: 性別平等教育法) in ihren Klassenzimmern umsetzen, sind aber gleichzeitig an die unterdrückenden soziokulturellen Werte innerhalb der Schulen und Familien gebunden. Diese Herausforderung, Geschlechtergerechtigkeit zu fördern, verdeutlicht laut Chiang den Konflikt zwischen den traditionellen taiwanesischen soziokulturellen Werten und der Förderung der Geschlechtergleichstellung.

„The idea of equity that is central to the Gender Equity Education Act directly contradicts the patrilineal nature of Taiwanese society.“

(Chiang 2015, S. 126)

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte wurde die Gleichstellung der Geschlechter innerhalb der taiwanesischen Gesellschaft durch die sozioökonomische Modernisierung und politische Demokratisierung enorm gefördert. Vor allem dank des Engagements der Frauenbewegungen wurde das traditionelle Machtgefüge, das sich durch die Überlegenheit des männlichen sowie die Unterlegenheit des weiblichen Geschlechts auszeichnete, nach und nach gelockert. Die erste Generation der taiwanesischen Frauenbewegung hat es geschafft die

Geschlechtergleichberechtigung zu einem kollektiven Wert zu machen. Traditionelle, existenzialistische Vorstellungen von Geschlechterrollen sind jedoch nach wie vor tief in der taiwanesischen Gesellschaft verwurzelt, was den Weg zur vollkommenen Geschlechtergleichstellung einbremst. Es bleibt abzuwarten, ob die neue Generation von taiwanesischen Feministinnen es schafft den gesellschaftlichen Wandel weiter voranzutreiben.

3.3 Zur Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht im taiwanesischen Emanzipationsprozess

Die meisten Forscher*innen stimmen überein, dass die kollektive Identität ein zentraler Faktor für die Emanzipation der taiwanesischen Frauen war. Ob diese kollektive Identität eine Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht bedingt, hängt davon ab als was man sie versteht, beziehungsweise wie man sie definiert. Chen (2004) interpretiert sie als Ergebnis eines Identitätsprojekts, Wang (1997) hingegen betrachtet die feministische Bewegung insgesamt als kollektive Identität.

Chen (2004) zeigte die entscheidende Rolle der akademischen Feministinnen für den Emanzipationsprozesses auf. Diese Frauen beschäftigten sich intensiv mit westlicher, feministischer Literatur und empfanden tiefen Unmut über erlebte oder beobachtete sexuelle Diskriminierung. Sie nahmen sich starke Frauen in ihrem Umfeld, wie ihre Mütter und Großmütter, zum Vorbild, schlossen sich zu einer kollektiven Einheit zusammen und leisteten Widerstand gegen das traditionelle Frauenbild. Der Zusammenschluss der Frauen und ihr gemeinsamer Kampf ermöglichten die Etablierung einer „Widerstandsidentität“, die den Weg für politische und gesellschaftliche Reformen ebnete. Es scheint also von großer Bedeutung für den Start des Emanzipationsprozesses gewesen zu sein, dass Frauen sich als "Frauen" identifizierten, sodass sie sich als Frauengemeinschaft zusammenschließen konnten. Im Laufe der Jahrzehnte, als immer konträrere Meinungen innerhalb der Frauenbewegung aufkamen, schien die "weibliche Identität" als Grundlage für den kollektiven Zusammenschluss jedoch kontinuierlich an Relevanz verloren zu haben. Während der Fokus auf das "Subjekt Frau" zu Beginn das Gemeinschaftsgefühl stärkte, wurde er im Laufe der Zeit zu einem spaltenden Faktor. Die Forschungen von Wang (1997) und Yang (2011) deuten darauf hin, dass es spätestens ab den 90er Jahren für das Fortkommen der feministischen Bewegung entscheidend war, diese nicht mehr als Zusammenschluss von "Frauen" zu verstehen, sondern als Vereinigung all jener, die sich für die Abschaffung der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur

einsetzen. Als die Forderungen nach gleichen Rechten für Frauen, die die feministische Bewegung ins Rollen gebracht hatten, in den 90er Jahren größtenteils erfüllt waren, musste die Bewegung inklusiver werden, um weiterhin aktiv zu bleiben und neue Unterstützer*innen zu gewinnen.

Feministinnen der neuen Generation, also jene, die bereits in einem relativ freien und demokratischen Taiwan aufgewachsen sind, in dem sich die Situation der Frauen bereits wesentlich verbessert hatte, setzen sich heute nicht mehr (nur) für die Gleichstellung der Frauen ein, sondern für gleiche Rechte für alle, unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung. Der Schwerpunkt der modernen taiwanesischen feministischen Bewegung liegt nicht mehr auf dem "Subjekt Frau", sondern auf einer "idealen Welt, in der alle gleichberechtigt sind". Während eine starke Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht von vielen Feministinnen der ersten Generation vermutlich als Voraussetzung für politisches Handeln angesehen wurde, scheinen die Feministinnen der neuen Generation hier eher einen Widerspruch zu sehen.

Yang und Lin (2011), sowie Chiang (2015), haben jedoch aufgezeigt, dass die taiwanesische Gesellschaft als Ganzes noch weit entfernt ist vom Paradigmenwechsel von "Gleichheit mit Unterschieden" zu "Gleichheit ohne Unterschiede". Die Annahme geschlechtsspezifischer Unterschiede, insbesondere in Bezug auf geschlechtsspezifische Kompetenzen, ist immer noch stark in der taiwanesischen Gesellschaft verankert und scheint in der jüngeren Generation sogar wieder präsenter zu werden.

Insgesamt lassen die Forschungen von Chen (2009), Wang (1997) und Yang (2011) die Vermutung zu, dass es innerhalb der weiblichen taiwanesischen Gesellschaft Frauen gibt, die sich stark mit dem weiblichen Geschlecht identifizieren und sich deshalb gegen die Nachrangstellung des weiblichen Geschlechts auflehnen. Außerdem gibt es Frauen, die sich für Emanzipation einsetzen, sich aber wenig mit dem weiblichen Geschlecht identifizieren und ihren Fokus eher auf Gemeinsamkeiten als auf Unterschiede legen. In der jungen Generation findet man letztere offenbar häufiger als erstere. Die Forschungen von Chiang (2015), Yang und Lin (2011) deuten wiederum darauf hin, dass es auch noch viele Frauen gibt, die sich stark mit dem weiblichen Geschlecht identifizieren, stark an geschlechtsspezifische Unterschiede glauben und so Geschlechtsstereotypen mit aufrecht erhalten.

4 Methode

Für diese Masterarbeit wurden qualitative Tiefeninterviews mit jungen taiwanesischen Frauen durchgeführt, um tiefere Einblicke in ihre persönlichen Lebensgeschichten, ihre aktuelle Situation und ihre Zukunftsvorstellungen zu gewinnen. Nach der Durchführung der Interviews wurden Identitätsprofile erstellt, indem die Antworten der Interviewpartnerinnen den fünf Themenbereichen a.) Körper und Gesundheit, b.) soziale Beziehungen, c.) Arbeit und Leistung, d.) materielle Sicherheit, sowie e.) Werte und Ideale zugeordnet werden. Diese fünf Säulen stellen nach Hilarion G. Petzold die Grundpfeiler der Identität eines Menschen dar und bieten somit eine geeignete Struktur, um die individuellen Identitätskonstruktionen der befragten Frauen systematisch zu erfassen. Nach der Erstellung der Identitätsprofile erfolgte eine Analyse mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Philipp A. E. Mayring, um herauszufinden, welche Rolle das eigene Geschlecht für die Identität junger Taiwanesischen spielt. Dabei steht die systematische Extraktion von Inhalten und die darauf aufbauende Interpretation im Zentrum der Untersuchung, um aufschlussreiche Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Identitätsbildung in der taiwanesischen Gesellschaft zu erlangen. In diesem Kapitel werden zunächst die „5 Säulen der Identität“ nach Hilarion G. Petzold näher vorgestellt und die zentralen Kennzeichen und charakteristischen Fragetechniken des qualitativen Tiefeninterviews erläutert. Danach folgt eine Beschreibung des Erhebungs- und Analyseprozesses des Datenmaterials und eine beispielhafte Darstellung der Interviewfragen.

4.1 Die fünf Säulen der Identität

Um die zentrale Frage dieser Masterarbeit, wie stark das eigene Geschlecht die Identität von Frauen prägt, beantworten zu können, muss zunächst geklärt werden, was Identität bedeutet. In Anlehnung an das multidimensionale Modell von Hilarion G. Petzold wird Identität in dieser Arbeit als vielschichtiges Konstrukt verstanden, das maßgeblich von diesen fünf Lebensbereichen geformt wird:

Körper und Gesundheit: Die erste Säule der Identität beschreibt die Leiblichkeit. Der Leib, als Körper-Seele-Geist-Einheit ist Grundlage der Existenz des Individuums, Voraussetzung allen Wahrnehmens und Handelns und Ursprung aller Gefühle und Gedanken. Voraussetzung für ein klares Identitätserleben ist die Unversehrtheit des Leibes, seine Gesundheit sowie

Leistungsfähigkeit. Bei einer Verletzung, einer Erkrankung oder bei körperlichen Abbauprozessen ist die Identität bedroht. Die Säule der Leiblichkeit umfasst Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Wohlbefinden, eine erfüllte Sexualität, das Erleben von Unversehrtheit und Zufriedenheit mit dem persönlichen Aussehen. (Leitner 2020) „Dazu gehört auch, wie der Mensch von anderen in seiner Leiblichkeit wahrgenommen wird, ob sie ihn anziehend finden oder ablehnen, schön finden, oder hässlich, als gesund und vital oder als krank und gebrechlich erleben.“ (Pelzmann 2018, S. 25)

Soziale Beziehungen: Das soziale Netzwerk bildet die zweite Säule der Identität. Diese Säule beschreibt die unterschiedlichen Rollen, welche das Individuum in der Beziehung mit anderen verkörpert. „Identität wird über den Kontakt zu anderen Menschen entwickelt, in Begegnungen erweitert und in Beziehungen stabilisiert.“ (Leitner 2020, S. 108) Soziale Beziehungen bestimmen Persönlichkeit und Identität. Zum sozialen Netzwerk zählen Partner oder Partnerin, Familie, Freunde, Kolleginnen und Kollegen sowie Bekannte. Auch Menschen, die uns nicht wohlgesonnen sind, uns feindselig gegenüberstehen oder uns schaden, gehören zum sozialen Netzwerk. (Pelzmann 2018, S. 24-25)

Arbeit und Leistung: Die dritte Säule beschreibt das Bedürfnis eines Menschen sich zu verwirklichen. „Arbeit, mit der wir uns identifizieren und mit der wir identifiziert werden, stellt einen wesentlichen Teil unserer Identität dar. Wichtig ist hier auch die allgemein gehaltene Formulierung „tätig sein“, denn auch Erwerbslose, Pensionist*innen und berufsunfähige Menschen sind tätig oder können wieder tätig werden. Arbeitsleistungen, Arbeitszufriedenheit, Erfolgserlebnisse, Freude an der eigenen Leistung aber auch entfremdete Arbeit, Arbeitsüberlastung, überfordernde sowie erfüllte oder fehlende Leistungsansprüche bestimmen unsere Identität.“ (Pelzmann 2018, S. 24) Leitner zählt auch Freizeit als Teil dieser Säule und spricht von einer gesunden Work-Life-Balance als Ziel, welches in unserer Gesellschaft immer wichtiger zu werden scheint, gleichzeitig aber für die meisten Menschen immer schwieriger zu erreichen sei. (Leitner 2020, S. 108)

Materielle Sicherheit: Die vierte Säule der Identität umfasst Einkommen, Geld, Nahrung, Kleidung, Lebensbedarf, Weiterbildungsmöglichkeiten, jene Dinge, die man besitzt, sowie ökonomische Sicherheit, ökonomisches Eingebundensein, Wohnung und Güter. (Pelzmann 2018, S.25; Leitner 2020, S. 109) Ökonomische Sicherheit und ökologisches Eingebundensein entscheiden über die Zuschreibung und Identifizierungsmöglichkeit des gesellschaftlichen Umfeldes und sind zudem die Stützen der ersten Säule. (Leitner 2020, S. 109) „Materielle Sicherheiten schützen die Identität entscheidend, fehlende materielle Sicherheiten sowie deren

Wegfallen können das Identitätserleben schwer belasten. (Pelzmann 2018, S.25; Leitner 2020, S. 109)

Werte und Ideale: Die fünfte und letzte Säule beschreibt das, woran der Mensch glaubt, was er für richtig hält und wovon er überzeugt ist. Dies können beispielsweise politische oder religiöse Überzeugungen, die persönliche „Lebensphilosophie“ oder wichtige Grundprinzipien sein. (Pelzmann 2018, S. 25) Diese Säule kann vor allem in Krisenzeiten besonders von Bedeutung sein. „Wenn sie [die Säule der Werte und Ideale] kräftig gebaut und entwickelt wurde, kann sie für das Identitätserleben immens an Tragkraft gewinnen. Die Wertesäule kann den Menschen in seiner Identität noch tragen, wenn andere Säulen schon beschädigt oder eingestürzt sind.“ (Leitner 2020, S. 110)

Nach dem Konzept von Hilarion G. Petzold tragen diese fünf Säulen den Menschen durch seine lebenslange Identitätsentwicklung. In dieser Masterarbeit wird postuliert, dass das Geschlecht als eine elementare Dimension der Identität, vielfältige Einflüsse auf diese Lebensbereiche ausübt, Grad und Umfang dieses Einflusses aber von Frau zu Frau unterschiedlich sind. Ziel ist es, ein ganzheitliches Verständnis davon zu erlangen, wie das Geschlecht als zentrale Identitätsdimension in die Identitätskonstruktion der Interviewpartnerinnen in den verschiedenen Lebensbereichen eingreift und vor allem welche Bedeutung die Interviewpartnerinnen selbst diesem Aspekt ihrer Identität beimessen.

4.2 Das Tiefeninterview

Für die Datenerhebung in dieser Masterarbeit wurde die Methode des Tiefeninterviews gewählt. Diese qualitative Methode ermöglicht eine intensive und detaillierte Untersuchung der individuellen Erfahrungen und Wahrnehmungen der Interviewten. Insbesondere bei komplexen und persönlichen Themen wie Identität und Geschlecht bietet das Tiefeninterview den Vorteil, dass es eine tiefergehende und nuancierte Erkundung der individuellen Perspektiven ermöglicht, die für ein umfassendes Verständnis dieser Themen unabdingbar ist. Das Tiefeninterview ist ein Instrument der Sozialforschung, das aber auch im klinisch-therapeutischen Kontext, unter anderem zu diagnostischen Zwecken, eingesetzt wird. Ziel von Tiefeninterviews ist es, tief liegende, verborgene und für die Interviewten oft unbewusste Emotionen, Motive und Gedanken zu ergründen. Sie werden deshalb typischerweise angewendet, wenn das Forschungsziel in der Analyse individueller Entscheidungswege, innerer Überzeugungen oder Wahrnehmungen, Meinungen und Werte, Gefühle oder Emotionen, der persönlichen

Lebensgeschichte oder in der Analyse tief gehender Informationen zu sensiblen Themen liegt. (Misoch 2015, S. 88-98) Da sowohl „Geschlecht“ als auch „Identität“ Themenfelder von höchst individueller, persönlicher, aber auch sensibler Natur sind, erscheint das Tiefeninterview als Instrument zur Generierung von Daten zur Klärung der vorliegenden Forschungsfrage als sinnvoll.

Tiefeninterviews sind qualitative Einzelinterviews, welche sich an einem Leitfaden oder einer Themenliste orientieren, sich aber gleichzeitig durch ihre Offenheit für neue Erkenntnisse und Inhalte auszeichnen. Dies provoziert ein hohes Maß an Interaktivität, da sich Fragen oftmals an bereits gegebenen Antworten des Interviewten orientieren, wodurch die Form des Tiefeninterviews jener einer Alltagsgesprächs ähnelt. Ein weiteres Kennzeichen ist, wie der Name bereits vermuten lässt, die Tiefe der Antworten, welche vom Interviewenden durch verschiedene Fragetechniken, mit dem Ziel die Oberfläche zu durchdringen und zu tieferen Erkenntnisschichten vorzudringen, gesteuert wird. Zuletzt zeichnet sich das Tiefeninterview durch einen starken Aufmerksamkeitsfokus auf den Interviewten aus, was bedeutet, dass während des Interview-Prozesses kein Raum für Gedanken analytischer Art ist, sondern dass die gesamte Aufmerksamkeit auf den Interviewten und dessen Aussagen fokussiert sein muss. Die zentrale Idee des Tiefeninterviews ist es durch (gezieltes) Nachfragen, Antworten zu evozieren, deren Inhalt über oberflächliche und sozial erwünschte Antworten hinausgeht. Hierfür werden zwei verschiedene Arten von Fragen eingesetzt: a.) Content-Mapping-Fragen: Die ersten Fragen sind weit gefasst und sollen das spontane und ungehemmte Erzählen des Interviewenden unterstützen. Das Nachfragen dient in dieser Phase der Generierung von -für die Beantwortung der Forschungsfrage relevanten- Themenkomplexen. b.) Content-Mining-Fragen dienen dazu die Tiefe der Antworten zu intensivieren, um hinter die Fassade zu blicken und tiefere Motive, Emotionen und Gedanken im Interviewprozess freizulegen. Dies geschieht zum Beispiel mithilfe von Sondierungsfragen, welche den Fokus auf bestimmte (in der Regel zuvor vom Interviewten erwähnte) Phänomene oder Ereignisse lenken, um ein detailliertes Verständnis dieser zu erreichen. Zu Content-Mining-Fragen zählen auch jene Fragen, welche den Interviewenden auf inhaltliche Inkonsistenz oder Widersprüche hinweisen sollen. (Misoch 2015, S. 88-98)

4.3 Erhebung und Analyse

Im Zeitraum von zwei Monaten wurden während Juli und August 2021 vier Interviews mit jungen Taiwanesischen (zwischen 20 und 32 Jahren) geführt, die jeweils rund 30 Minuten dauerten. Die Autorin befand sich zu dieser Zeit in Taiwan, was es erlaubte die Interviews persönlich durchzuführen. Der Zugang zum Forschungsfeld wurde allerdings insofern erschwert, als dass Taiwan im Frühling 2021 den ersten nennenswerten Anstieg der Corona-Fallzahlen verzeichnete und sich deshalb zum Zeitpunkt der Interviews nach wie vor in seinem ersten Lockdown befand. Vom Lockdown im Sommer 2021 waren nicht nur Restaurants und ähnliche Einrichtungen betroffen, sondern auch Universitäten. Da der Sprachkurs der Autorin nicht vor Ort, sondern online stattfand, erschwerte den Zugang zu Interviewpartnerinnen erheblich. Da die Autorin in einer Wohngemeinschaft mit lokalen (und internationalen) Mitbewohner*innen lebte, konnten dennoch vier Interviews durchgeführt werden. Drei der Interviewpartnerinnen wohnten zum Zeitpunkt des Interviews im selben Apartment wie die Autorin, bei einer Interviewpartnerin handelte es sich um eine Freundin einer Mitbewohnerin. Die Interviews wurden alle im Wohnzimmer der gemeinsamen Wohnung durchgeführt, wobei darauf geachtet wurde, dass sich während des Gesprächs niemand sonst im Zimmer aufhielt.

Fantasiename	Cindia	Xiaoyi	Pearl	Xiaokui
Datum	19.7.2021	21.7.2021	31.7.2021	1.8.2021
Uhrzeit (Dauer in Minuten)	15: 30 (30)	19: 30 (31)	14: 11 (32)	18: 04 (32)

(Details zur Erhebung der Interviews)

Der beschränkte Zugang zu Interviewpartnerinnen aufgrund der Pandemie beeinflusste die Auswahl erheblich, eröffnete jedoch auch unerwartete Chancen. Der Umstand, dass drei der vier Interviewpartnerinnen die Autorin gut kannten, erlaubte ein hohes Maß an Vertrauen und Offenheit in den Gesprächen. Als weitere Stärke der Auswahl ist zudem das unterschiedliche Alter der Interviewpartnerinnen hervorzuheben, das es erlaubte ein breites Spektrum von Erfahrungen und Perspektiven der verschiedenen Altersgruppen innerhalb einer Generation einzufangen. Die unterschiedlichen Lebensphasen, in denen sich Interviewpartnerinnen befanden, boten zudem die Gelegenheit, Ansichten zu den Themen Identität und Geschlecht im Zusammenhang mit verschiedenen Lebensübergängen zu beleuchten. Der unterschiedliche Beziehungsstatus der Teilnehmerinnen stellte sich dabei ebenfalls als Stärke heraus. Da drei

der Interviewpartnerinnen ledig waren und eine in einer Beziehung war, befanden sich die vier Frauen auch hinsichtlich Partnerschaft und Familienplanung in verschiedenen Lebensphasen, was ein breites Spektrum an Einblicken hinsichtlich der Erwartungen der Interviewpartnerinnen in diesem Lebensbereich ermöglichte. Darüber hinaus erlaubte die unterschiedliche Bildungs- und Berufsbiographie der Interviewpartnerinnen eine Vielfalt von Perspektiven auf die Bedeutung der Arbeit in der Identitätsbildung.

Trotz dieser Stärken weist die Auswahl aber auch einige Schwächen auf, insbesondere in Bezug auf die Generalisierbarkeit der Ergebnisse. Die beschränkte Stichprobengröße birgt die Gefahr, dass die gewonnenen Einblicke nicht auf die Gesamtheit junger taiwanesischer Frauen übertragbar sind. Dies stellt eine erhebliche Einschränkung dar, da der Versuch, komplexe soziale Phänomene wie Identität und Geschlecht zu untersuchen, grundsätzlich eine weitreichende und vielfältige Datenbasis erfordert. Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse sind also mit Vorsicht zu betrachten und sollten nicht unreflektiert verallgemeinert werden. Darüber hinaus ist anzumerken, dass alle Interviewpartnerinnen in der Stadt lebten. Die in dieser Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse spiegeln also nur die Erfahrungen und Perspektiven von städtischen taiwanesischen Frauen wider. Insbesondere in einer so vielfältigen und sich schnell verändernden Gesellschaft wie Taiwan können ländliche und städtische Lebensrealitäten erheblich voneinander abweichen. Daher müssen die gewonnenen Sichtweisen und Erfahrungen mit dem Bewusstsein betrachtet werden, dass sie nicht notwendigerweise repräsentativ für alle jungen Frauen in Taiwan sind.

Fantasiename	Cindia	Xiaoyi	Pearl	Xiaokui
Alter	20	32	25	28
Beruf	Arbeitslos	Studentin (Ingenieurwesen)	Software- Ingenieurin	Verkäuferin in einem Bekleidungsgeschäft
Beziehungsstatus	Single	Single	In einer Beziehung	Single
Beziehung zur Autorin	Freundin einer Mitbewohnerin	Mitbewohnerin	Mitbewohnerin	Mitbewohnerin

(Details zum Hintergrund der Interviewpartnerinnen)

Bei der Durchführung der Interviews wurde ein besonderes Augenmerk auf Flexibilität gelegt, es wurde aber einem einheitlichen, strukturierten Ablauf gefolgt, um eine gewisse Konformität

zu gewährleisten. Zu Beginn der Interviews wurde zunächst das Einverständnis der Gesprächspartnerinnen die Interviews aufzuzeichnen eingeholt, danach wurden die Interviewpartnerinnen gebeten, sich selbst einen Fantasienamen zu geben. Im Anschluss las die Autorin ein Einleitungsstatement vor, welches dem Zweck diente, die Interviewpartnerinnen über Thema, Zweck, vorgesehene Länge, Aufbau und Vorgehen des Interviews zu informieren. Da die Methode des Tiefeninterviews darauf abzielt Bedeutungsstrukturen zu erkennen, die den interviewten Personen in der Regel selbst nicht bekannt sind, wurde den Interviewpartnerinnen zwar „taiwanesischen Frauen und Identität“ als Thema der Masterarbeit genannt, dass es konkret darum ging die Rolle des „Frauseins“ für die Identität der Interviewpartnerinnen zu ermitteln, wurde letzteren jedoch vorenthalten. Das Einleitungsstatement enthielt außerdem eine kurze Erklärung der Definition von Identität nach Petzold, die dem Zweck diente die Interviewpartnerinnen vorab auf die Themenbereiche, die während des Interviews behandelt werden sollten, einzustimmen. Methodengemäß folgten die Interviews im Anschluss an das Einleitungsstatement einer sehr offenen, flexiblen Struktur, welche lediglich vorsah, zuerst über die Kindheit der interviewten Person, dann über deren aktuelle Lebenssituation und zuletzt über deren Zukunftspläne zu sprechen.

„感謝您參與我的研究。如您所知，我正在撰寫一篇關於臺灣女性及其身份的碩士論文。本次面談的主旨是盡可能多地瞭解您，瞭解您是誰，您是一個怎麼樣的人。我的研究是建立在 Petzold 對身份的定義上的。根據這個定義，身份建立在 5 個維度上：身體與健康、社會關係、職業及工作能力、物質保障、理想與價值觀。我要問您的問題就跟這些方面有關。您可以自由地回答，沒有正確答案，也沒有錯誤的答案。這項研究沒有假設性測試，所以我們可以隨便聊天，什麼話題都可以。我們大約談 30 分鐘，我會先問你關於童年的問題，然後請你介紹一下你目前的生活，最後我們談一下你對未來有什麼期望。什麼都可以自由地告訴我，只要你覺得重要，那就一定重要。“

„Vielen Dank, dass du an meiner Studie teilnimmst. Wie du weißt, schreibe ich eine Masterarbeit über taiwanesischen Frauen und Identität. Das Ziel dieses Gesprächs ist es, so viel wie möglich über dich herauszufinden und dich als Person so gut wie möglich kennenzulernen. Die Studie stützt sich auf die Definition von Identität nach Petzold. Nach dieser Definition baut die Identität auf 5 Säulen auf: Körper und Gesundheit, soziale Beziehungen, Arbeit und Leistung, materielle Sicherheit, Werte und Ideale. Die Fragen, die ich dir stellen werde, werden sich auf diese Bereiche beziehen. Du kannst frei sprechen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. In dieser Studie werden keine Hypothesen getestet, wir können also über alles reden,

was wir wollen. Wir werden etwa 30 Minuten lang miteinander sprechen. Ich werde dich zuerst über deine Kindheit befragen, dann über deine aktuelle Situation und schließlich möchte ich mit dir über deine Zukunftspläne sprechen. Du kannst mir alles sagen, was du für wichtig hältst, um dich so gut wie möglich kennen zu lernen. “

(Einleitungsstatement)

Ziel der Interviews war es, das Gegenüber möglichst frei und jeweils möglichst lange ohne Unterbrechung sprechen bzw. erzählen zu lassen. Eine Liste von Content-Mapping-Fragen, die während der Interviews vor der Autorin auflag (fortan auch kurz „Themenliste“ genannt), diente lediglich als Hilfestellung, um das Gespräch am Laufen zu halten, beziehungsweise, um längere Gesprächspausen zu vermeiden. Die Auswahl der Fragen erfolgte dabei ohne Schema. Während der Interviews spontan gestellte Content-Mining-Fragen, sowie Verständnisfragen wurden ohne Hilfestellung in Form einer Liste gestellt.

Im Anschluss an die Interviews (innerhalb weniger Stunden) wurde gemäß dem Gedächtnis der Autorin und mit Hilfe der Aufnahmen des jeweiligen Gespräches ein Identitätsprofil der Gesprächspartnerin erstellt. Dieses wurde den Gesprächspartnerinnen dann via „Line“ mit der Bitte um Änderungen bzw. Ergänzungen zugesandt. Änderungen wurden in allen Fällen, wenn dann nur grammatikalisch, vorgenommen. Auch nach erneutem Nachfragen, zeigten sich alle Gesprächspartnerinnen mit dem Inhalt der Identitätsprofile einverstanden und sahen keine Notwendigkeit für inhaltliche Änderungen oder Ergänzungen.

„再次感謝你參與我的專訪，以下是我的專訪內容，請你確認和你敘述的內容是否相同，如有需要修改或者新增的部分可以添加在內容裏。 “

„Nochmals vielen Dank, dass du an meinem Interview teilgenommen hast. Im Anhang sende ich dir meine Zusammenfassung unseres Gesprächs. Ich würde dich bitten zu bestätigen, ob der Inhalt mit dem, was du mir erzählt hast, übereinstimmt. Du kannst gerne Änderungen und Ergänzungen vornehmen. “

(Email an die Interviewpartnerinnen)

Die Identitätsprofile dienten als strukturierte Übersicht, die es ermöglichte, die individuellen Aussagen und Ansichten der Interviewpartnerinnen in Bezug auf ihre Identität systematisch festzuhalten. Bei der Analyse wurde aber auch das Videomaterial als unterstützende Ressource herangezogen, um Kontextdetails zu berücksichtigen, die für das Verständnis der individuellen

Perspektiven von Bedeutung sein könnten und, um bei der Zusammenfassung der Ergebnisse beispielhafte Aussagen darstellen zu können. Die qualitative Analyse der Inhalte der Interviews wurde nach der Methode von Philipp A. E. Mayring durchgeführt.

„Das Vorgehen besteht prinzipiell aus zwei Schritten. In einem ersten Schritt werden induktiv am Material entwickelte oder vorab theoriegeleitet-deduktiv postulierte [...] Kategorien einzelnen Textpassagen zugeordnet. Dieser Prozess wird zwar von genauen inhaltsanalytischen Regeln begleitet, er bleibt aber ein qualitativ-interpretativer Akt. In einem zweiten Schritt wird dann analysiert, ob bestimmte Kategorien mehrfach Textstellen zugeordnet werden können.“

(Mayring & Fenzl 2014, S. 692)

Bei der Analyse der vier Interviews wurden zunächst wichtige Stellen in den Identitätsprofilen markiert, die eine wesentliche Rolle bei der Identitätsbildung der Interviewpartnerinnen zu spielen schienen. In dieser Phase kristallisierten sich folgende thematische Schwerpunkte heraus: Autonomie und Selbstbestimmung, berufliche und private Lebensziele sowie romantische Beziehungen. Nachdem die Inhalte der Identitätsprofile diesen Themenschwerpunkten zugeordnet wurden, erfolgte eine erneute Durchsicht des Videomaterials um zusätzliche Aussagen zu diesen Themen zu finden, die in den Identitätsprofilen nicht festgehalten worden waren. Zuletzt wurden die Aussagen der Interviewpartnerinnen unter dem Blickwinkel der Bedeutung des "Frauseins" analysiert und interpretiert. Diese Interpretation basierte sowohl auf den expliziten Aussagen der Interviewpartnerinnen als auch auf den latenten Inhalten, die in den Identitätsprofilen festgehalten worden waren. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Interpretationen der Inhalte der Identitätsprofile mit den Originalaussagen der Interviewpartnerinnen übereinstimmten, um die Validität der Ergebnisse sicherzustellen.

4.4 Interviewfragen

Content-Mapping-Fragen wurden zum größten Teil von der Themenliste gestellt. Spontane, unvorbereitete Content-Mapping-Fragen bauten oftmals auf einer zuvor von der Themenliste gestellten Frage auf und dienten dem Ziel weitere Informationen zu einem bereits angesprochenen Thema zu erfragen. In einigen wenigen Fällen wurden auch Content-Mapping-

Fragen gestellt, um ein Thema anzustoßen, das von den Fragen der Themenliste nicht abgedeckt wurde.

„你有兄弟姐妹嗎？“

„*Hast du Geschwister?*“

„我有一哥哥。“

„*Ich habe einen großen Bruder.*“

„他也在臺北嗎？“

„*Ist er auch in Taipei?*“

„沒有。他在高雄。“

„*Nein, in Kaohsiung.*“

„他已經有孩子嗎？“

„*Hat er schon Kinder?*“

„他有一個。。。有一個小孩。有一個小男生。“

„*Er hat ein ... ein Kind. Einen kleinen Sohn.*“

(Beispiel für spontan gestellte Content-Mapping-Fragen – Interview mit Xiaoyi (4:30))

Content-Mining-Fragen wurden spontan und unvorbereitet gestellt, um tiefere Motive, Emotionen und Gedanken im Interviewprozess freizulegen. Manche Content-Mining-Fragen dienten auch dem Zweck die Gesprächspartnerin auf Widersprüche hinzuweisen, um die Tiefe der Antworten zu intensivieren.

„因為你說你跟你的哥哥的關係不錯, 所以。。。他們離開家你覺得很難過嗎？“

“*Weil du vorhin gesagt hast, dass du ein gutes Verhältnis zu deinen Brüdern hast... war es also schwierig für dich, als sie von zuhause ausgezogen sind?*“

„對。(。。。) 我哭得很長(時間)。“

„*Ja. [...]* Ich habe lange geweint.“

(Beispiel für Content-Mining-Fragen – Interview mit Cindia (13:00))

„你到臺北，你是一個人。。。在臺北，你還比較年輕，你覺得。。。這個沒關係還是有點兒困難？ “

„Als du nach Taipei gekommen bist, warst du alleine und du warst noch relativ jung. Denkst du... das war kein Problem, oder hattest du Schwierigkeiten?“

„沒關係。因為離桃園很近。 “

„Das war kein Problem. [Meine Heimatstadt] Taoyuan ist ja recht nahe.“

(Beispiel für Content-Mining-Fragen – Interview mit Pearl (8:47))

„你的生活中有榜樣嗎？ “

„Hast du ein Vorbild in deinem Leben?“

„榜樣嗎？ 我的兩個哥哥。 “

„Ein Vorbild? Meine beiden Brüder.“

„啊 ok。但是你最喜歡的人是你媽媽。但是你的榜樣是你的兩個哥哥。 “

„Ah. Ok. Aber...die Person, die du am meisten magst ist deine Mutter. Aber...dein Vorbild sind deine beiden Brüder.“

„[對] 因為他們有自己的職業，他們開店。 “

„[Ja.] Weil sie beide selbstständig [beruflich tätig] sind.“

(Beispiel für Content-Mining-Fragen – Interview mit Cindia (16:45))

5 Ergebnisse

In der nachfolgenden Darstellung der Ergebnisse werden zuerst die thematischen Schwerpunkte behandelt, die sich während der Analyse herauskristallisiert haben: Autonomie und Selbstbestimmung, berufliche und private Lebensziele sowie romantische Beziehungen. Danach werden die Ergebnisse zur Frage der Bedeutung des "Frauseins" in den Aussagen der Interviewpartnerinnen dargestellt. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass junge taiwanesischen Frauen hochgradig emanzipiert sind und ihr Geschlecht eine kleine Rolle in ihrer Identität einnimmt. Dass sich junge Frauen in Taiwan, einem Land, das weltweit einen der besten Werte zur Gleichstellung der Geschlechter aufweist, kaum über ihr Geschlecht definieren und den Unterschieden zwischen Männern und Frauen sowie Geschlechtsstereotypen kaum Beachtung schenken, liefert ein starkes Argument für die These, dass eine geringere Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht die Emanzipation der Frauen begünstigen kann. In der Diskussion der Ergebnisse, dem letzten Teil dieses Kapitels, wird an zukünftige Forschungen appelliert das Konzept der „stillen Feministinnen“ näher zu erforschen, denn die Ergebnisse dieser Masterarbeit deuten darauf hin, dass Frauen, die sich nicht aktiv in der Frauenbewegung engagieren und sich möglicherweise selbst auch nicht als Feministinnen wahrnehmen, den Emanzipationsprozess, durch die Widerlegung von Geschlechtsstereotypen, unbewusst stärken.

5.1 Autonomie und Selbstbestimmung

Der Wunsch nach Autonomie und Selbstbestimmung wurde, in unterschiedlichem Ausmaß, von allen Interviewpartnerinnen zum Ausdruck gebracht. Mit Ausnahme des Interviews mit Xiaokui, in welchem das Bedürfnis nach Autonomie seltener thematisiert wurde, zog sich das Thema Autonomie und Selbstbestimmung fast wie ein roter Faden durch alle Antworten der anderen drei Gesprächspartnerinnen. Beispielsweise gab Cindia an, es als unangenehm zu empfinden einen Chef über sich zu haben und selbst ein Geschäft eröffnen zu wollen, um frei und unabhängig arbeiten zu können. Sie betonte auch die Notwendigkeit sich gut um sich selbst zu kümmern und das eigene Wohlergehen nicht von sozialen Beziehungen abhängig zu machen. Auch im familiären Kontext hob sie hervor, wie wichtig es ihr sei sich nicht kontrolliert zu

fühlen und selbst Entscheidungen treffen zu können. Außerdem spielte der Gedanke, dass sie sich selbst nicht einschränken lassen möchte auch beim Thema Ehe eine zentrale Rolle.

„你覺得有一天結婚重要還是不重要？“

„Ist es dir wichtig irgendwann einmal zu heiraten?“

„不重要。不一定要結婚。以現在來說了。有很多人小朋友但是。我自也覺得只要結婚限制的東西太多了。“

„Nein. Man muss nicht unbedingt heiraten. Viele haben einen Freund, heiraten aber nicht.

Ich selbst denke auch, dass man viel zu sehr eingeschränkt wird, wenn man heiratet.“

(Interview mit Cindia (9:35))

Im Interview mit Cindia und Pearl spielten Themen wie Autonomie, Selbstbestimmung und Freiheit vor allem auch bei der Kindeserziehung eine zentrale Rolle. Cindia betonte, ihre Kinder später liberal erziehen und eine Mutter sein zu wollen, die ihren Kindern keine Vorschriften mache. Pearl jedoch empfand ihre eigene Erziehung als zu frei, beziehungsweise zu liberal. Ihre Eltern hätten ihr viele Freiheiten gelassen, die sie selbst ihren Kindern nicht lassen würde/könne. Pearl betonte jedoch, dass dies mit ihrem kontrollierenden Charakter zusammenhängt und nicht darauf zurückzuführen sei, dass ihre Vorstellung von Kindeserziehung vom Ansatz ihrer Eltern abweichen würde.

Der Wunsch nach Eigenständigkeit und Unabhängigkeit wurde oftmals auch im Zusammenhang mit Selbstfürsorge zum Ausdruck gebracht. Obwohl familiäre und freundschaftliche Beziehungen im Leben der Gesprächspartnerinnen durchaus eine wichtige Rolle spielten, kam in den Interviews mehrmals die Idee auf, dass es wichtig sei gut mit sich selbst auszukommen und den eigenen Selbstwert nicht von anderen abhängig zu machen. Xiaoyi und Pearl sprachen beide davon, wie gern sie Zeit allein verbringen. Xiaokui gab zwar an, dass es ihr sehr wichtig sei, sich mit anderen Menschen zu umgeben, da unterschiedliche Meinungen ihr Leben bereichern und sie dadurch zu einer besseren Version ihrer selbst werde. Gleichzeitig betonte sie aber auch (wie Cindia), wie wichtig es sei, sich selbst zu mögen.

„我覺得如果你沒有辦法喜歡自己的話，別人也沒有辦法喜歡你。“

„Wenn man sich selbst nicht mag, dann ist es auch anderen unmöglich einen zu mögen.“

(Interview mit Xiaokui (18:38))

Im Gespräch mit Xiaoyi wurde vor allem in ihren politischen Überzeugungen deutlich, welche Bedeutung sie der Freiheit selbstbestimmt leben zu können beimisst. Sie betonte, dass sie die „freie“ Atmosphäre in Taiwan schätze und sie es gut finde, dass manche Politiker*innen sich dafür einsetzen, dass jeder selbstbestimmt leben kann.

Besonders dominant war das Thema Selbstbestimmung und Autonomie in allen Interviews vor allem dann, wenn die Gesprächspartnerinnen über ihre Zukunftspläne sprachen. Dies zum einen im Zusammenhang mit dem hohen Stellenwert, den die Gesprächspartnerinnen ihrem Beruf beimaßen, zum anderen, wenn es um das Thema finanzielle Unabhängigkeit ging. Cindias Traum beispielsweise ist es sich selbstständig zu machen, um keinen Chef zu haben. Xiaokui und Xiaoyi betonten wie wichtig es sei, später finanziell von ihrem Partner unabhängig zu sein.

„你不可因為結婚然後就把全部的中心在小孩，在家人，在對方。[...] 因為你不知道對方會不會改變。所以你[需要]為自己可能留下一份錢。“

„Nur weil du geheiratet hast, darfst du dein Leben nicht nur nach deiner Familie, deinen Kindern und deinem Partner ausrichten. [...] Du weißt nicht, ob sich dein Partner nicht irgendwann ändern wird, deshalb solltest du für dich selbst etwas Geld beiseitelegen.“

(Interview mit Xiaokui (22:10))

Während der Interviews beschrieben sich außerdem alle Gesprächspartnerinnen (in unterschiedlichen Kontexten und auf unterschiedliche Weise) als unabhängig oder selbstständig. Cindia betonte mehrmals, dass sie ihre Entscheidungen unabhängig von anderen treffe. Xiaokui sah große Ähnlichkeiten zwischen sich und ihrem Bruder, der im Gegensatz zur „langweiligen und traditionell-denkenden“ Schwester ganz nach seinen Vorstellungen leben würde. Pearl bezeichnete sich selbst als kontrollierend und egozentrisch. Sie wünsche sich manchmal, dass sie mehr auf andere Rücksicht nehmen würde. Auf die Frage, mit wem sie die meiste Zeit verbringen würde, antwortete sie außerdem sehr bestimmt mit „Mit mir selbst!“.

„你大部分。。。ahm。。。你大部分時間跟誰在一起？“

„Mit wem verbringst du... ahm... mit wem verbringst du die meiste Zeit?

„跟誰在一起？hmm。自己！“

„Mit wem? Hmm. Mit mir selbst!“

(Interview mit Pearl (9:50))

Xiaoyi betonte, dass sie ihre Freizeitgestaltung nicht von der zeitlichen Verfügbarkeit ihrer Freunde abhängigen machen würde und kein Problem damit habe alleine etwas zu unternehmen. Außerdem beschrieb sie, dass sie aktuell bevorzuge Single zu sein, was sie wortwörtlich mit „Ich bin lieber frei.“ ausdrückte.

„我現在沒有一個。。。就是。。。跟我交往的人。就是。。。我喜歡自由。“

„Ich habe im Moment keinen... Partner. Also... Ich bin lieber frei.“

(Interview mit Xiaoyi (20:50))

5.2 Berufliche und private Lebensziele

Die eigene berufliche Karriere nahm in der Lebensplanung aller Interviewpartnerinnen eine prioritäre Rolle ein und schien -ebenfalls bei allen Gesprächspartnerinnen- momentan wichtiger zu sein als private Ziele wie Kinder oder Partnerschaft. Beispielsweise konnten alle vier Frauen konkret beschreiben, wie sie sich ihre berufliche Zukunft vorstellten, ob sie später Kinder haben und/oder verheiratet sein wollen, darüber schienen sie sich bis dato vergleichsweise wenig Gedanken gemacht zu haben.

Im Interview mit Pearl und Xiaoyi zeigte sich deutlich, dass beide ihre Identität stark mit ihrem Beruf verknüpften. Beide gaben an, sich sehr für ihr Berufsfeld zu begeistern und auch als Mutter keinesfalls ihren Beruf aufgeben zu wollen. Pearl, die schon als Kind gerne vorm Computer verbrachte, fand ihre berufliche Erfüllung in der IT-Branche. Sie genieße es mit dem Computer zu arbeiten, weil „Computer viel einfacher sind als Menschen“.

„你為什麼是選那個專業?“

„Wieso hast du dich für deinen Beruf entschieden?“

„因為。。。因為它。。。電腦跟人不一樣。意思就是比較簡單。 “

„Weil... weil er...Computer sind nicht wie Menschen. Das heißt sie sind einfacher.“

„你覺得人很複雜嗎? “

„Denkst du, dass Menschen kompliziert sind?“

„很複雜。很麻煩。 “

„Ja, und anstrengend.“

(Interview mit Pearl (14:16))

Eine ausgeglichene Work-Life-Balance empfand Pearl auch als wichtig, allerdings sei es in ihrem Fall schwer beides voneinander zu trennen, da sie ihr Hobby zum Beruf gemacht habe. Aufschluss darüber, wie wichtig Pearl es ist, beruflich erfolgreich zu sein, gab auch ihre Antwort auf die Frage, ob sie in ihrem Leben Vorbilder hätte. Sie nannte unter anderem einen amerikanischen Ingenieur als ihr Vorbild, der in der Softwareentwicklung beruflich sehr erfolgreich war. Wie ihre private Zukunft aussehen werde, darüber schien Pearl sich vergleichsweise (noch) wenig Gedanken gemacht zu haben. Sie wisse noch nicht, ob sie später einmal heiraten möchte oder nicht. Ob sie einmal Kinder bekommen wolle, sei auch noch offen. Sie könne sich grundsätzlich schon vorstellen Kinder zu bekommen und zu heiraten, wolle aber keinesfalls „nur“ Mutter und Ehefrau sein.

„因為你現在有男朋友，對不對。。。那你喜歡跟你男朋友的關係跟你父母一樣嗎？ “

„Du hast ja einen Freund, richtig? ... *Hättest du gerne, dass die Beziehung mit deinem Freund so ist, wie die Beziehung deiner Eltern?* “

„還好。還沒想過。還沒想過要不要 *marriage*. “

„Das wäre ok. Aber darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Ich habe mir noch nicht überlegt, ob ich einmal heiraten will. “

(Interview mit Pearl (6:24))

„你以後想有孩子嗎？ “

„*Möchtest du später Kinder?* “

„Ahm。可以。都可以。要看 *husband* 的 say. “

„*Ahm. Vielleicht. Beides wäre möglich. Es kommt auch darauf an, was mein Ehemann dazu sagt.* “

„所以你還沒決定你[未來]的 “husband “ 是你現在的男朋友？ “

„*Also hast du noch nicht entschieden, ob dein [zukünftiger] Ehemann dein Freund sein wird?* “

„不知道。“

„[Nein,] das weiß ich noch nicht.“

(Interview mit Pearl (24:04))

Xiaoyi erzählte, dass sie bereits als Kind besonder fleißig gewesen sei und dass sie auch heute ihr Ingenieursstudium mit großem Ehrgeiz verfolge. Sie interessiere sich sehr für ihr Studium und glaube allgemein, dass der eigene Beruf im Leben eines Menschen eine wichtige Rolle spiele. Später, wegen ihrer Kinder nicht mehr zu arbeiten, konnte sie sich nicht vorstellen, da ein Leben als Mutter und Hausfrau eintönig und langweilig wäre. Ob sie später heiraten möchte, wusste sie noch nicht. Kinder hätte sie schon gerne, wenn sich die Gelegenheit ergäbe. Auch wenn sich ihr Leben im Moment um ihren Beruf dreht, ist ihr für ihre Zukunft eine Partnerschaft und eine Familie zu haben gleichermaßen wichtig. Man dürfe aber nichts erzwingen.

„我喜歡小孩子，如果有機會的話會有小孩。“

„Ich mag Kinder und hätte gerne welche, wenn sich die Gelegenheit ergibt.“

(Interview mit Xiaoyi (21:20))

„你覺得有一天結婚重要不重要?“

„Ist es dir wichtig irgendwann zu heiraten?“

„重要不重要。。。這是有沒有。。。我的人生有沒有一定要結婚這樣?“

„Ist es mir wichtig...also dass... meinst du, ob es mir in meinem Leben wichtig ist, dass ich
heirate?

„對。“

„Ja genau.“

„我覺得有也可以，沒有也可以。就是。。。那個人要出現。那個人沒有找到的話，也
不可能結婚。也因為找一個不適合人結婚也不好。“

„Ich denke beides wäre für mich in Ordnung. Das heißt... der Richtige muss erst gefunden
werden. Wenn ich ihn nicht finde, kann ich auch nicht heiraten. Es macht ja auch keinen Sinn
jemanden zu heiraten, der nicht zu einem passt.“

„你覺得工作還是家庭還是。。。那個。。。老婆和老公的關係那一個是最重要的？你的外來。。。“

„Denkst du, dass die Arbeit oder die Familie oder ... ähm... die Beziehung zu deinem Partner am wichtigsten ist? Also... in deiner Zukunft?“

„我覺得都重要. [...]"

„Ich denke, dass alle [drei Bereiche] wichtig sind.“

(Interview mit Xiaoyi (19:58))

Anders als Pearl und Xiaoyi gaben Cindia und Xiaokui an, aktuell unzufrieden mit ihrer beruflichen Situation zu sein. Trotzdem spielte die berufliche Zukunft in beiden Interviews eine wichtige Rolle. Cindia sprach viel über ihren Wunsch sich selbstständig zu machen, Xiaokui darüber, ihren Beruf wechseln zu wollen. Wie Xiaoyi und Pearl, die in ihrem Beruf ihre persönlichen Interessen verfolgen konnten, war auch bei Cindia der Wunsch sich selbst durch eine berufliche Karriere zu verwirklichen spürbar. Sich selbstständig zu machen, würde für sie nicht nur bedeuten einen Beruf zu haben, der ihrer „freiheitsliebenden“ Persönlichkeit entsprechen würde, es würde ihr auch erlauben, so zu sein wie ihre Brüder.

„你覺得。。。對你。。。未來。。。有家庭還是有很好的工作。。。什麼比較重要。。。那個重要？“

„Denkst du...für dich...deine Zukunft...eine Familie haben oder einen guten Job zu haben... was ist wichtiger...was von beidem ist wichtiger?“

„工作比較重要。“

„Der Job ist wichtiger.“

„工作比較重要？真的嗎“

„Der Job ist wichtiger? Wirklich?“

„工作比較重要，因為我不一定會有自己的家庭。[...] 男朋友也不一定找得到。“

„Ja, der Job ist wichtiger, weil es ist ja noch nicht sicher, ob ich überhaupt jemals eine eigene Familie haben werde. Es ist ja auch nicht gesagt, dass ich einen Freund finden werde.“

(Interview mit Cindia (17:23))

Bei Xiaokui waren es eher praktische Überlegungen, die ihre berufliche Zukunft bestimmten. Da es ihre finanzielle Situation nicht zugelassen hatte (und sie nach eigener Aussage nicht talentiert genug gewesen sei), konnte sie ihr Hobby, die Kunst, nicht zu ihrem Beruf machen. Ihre Arbeit bedeutete für sie deshalb hauptsächlich finanzielle Sicherheit. Ihr zukünftiger Arbeitgeber solle ihr vor allem ein höheres Gehalt bieten, da finanzielle Stabilität für sie auch Grundvoraussetzung dafür sei, sich über Kinder Gedanken zu machen. Obwohl bei Xiaokuis beruflichen Zukunftsplänen, anders als bei den anderen Interviewpartnerinnen, nicht individuelle Entfaltung oder Interessensverfolgung im Vordergrund stand, wurde das Thema Beruf von ihr genauso häufig (wenn nicht sogar häufiger) thematisiert wie von den anderen drei Gesprächspartnerinnen. Beispielsweise beantwortete sie sowohl die Frage, was sie in ihrem Leben gerne ändern würde, als auch die Frage, ob sie sich manchmal über ihre Zukunft Sorgen mache, mit Überlegungen zu ihrer beruflichen Zukunft.

„你覺得你的生活怎麼樣？你的生活中有哪些部分想要改善呢？“

„Was denkst du über dein Leben? Welche Bereiche in deinem Leben würdest du gerne ändern?“

„我想換工作。“

„Ich würde gerne meinen Job wechseln.“

(Interview mit Xiaokui (12:16))

„你對自己的未來有過什麼擔心嗎？“

„Machst du dir manchmal Sorgen über deine Zukunft?“

„因該是我目前沒有找到自己適合的工作。我應該三十五歲之前可以找到一個穩定的工作，然後定下來。因為我其實並沒有打算，就是才工作。。 ähm 才結婚，然後因為我另外半或是有沒有小孩的時候，。。。就是。。。結束我的工作。對我來說我現在的經濟能力父母必須都要工作，纔有辦法養過小孩子。這是我自己。。。為自己想的一條路，所以我希望之後的工作，不管我遇到什麼困難，還也可以像一個自主一樣…就是負責我的另外一個。。。這是經濟條件。“

„Vielleicht, dass ich keine passende Arbeit finde. Ich sollte eine stabile Arbeit finden, bevor ich 35 bin. Es ist keinesfalls mein Plan zuerst zu arbeiten... ähm... [ich meine] zuerst zu heiraten und dann wegen meinem Partner, oder weil ich dann schon Kinder habe... mit dem

Arbeiten aufzuhören. So wie ich das sehe ist meine finanzielle Situation im Moment so, dass auf jeden Fall beide Elternteile arbeiten müssen, nur dann wäre es möglich Kinder großzuziehen. Das ist das, was ich mir für mich selbst überlegt habe. Also möchte ich später einen Job haben, der es mir erlaubt selbstständig zu sein und Verantwortung übernehmen zu können, sollten irgendwelche Schwierigkeiten auftauchen. Das ist die ökonomische Voraussetzung. “

(Interview mit Xiaokui (29:00))

In den Gesprächen mit Xiaokui und Cindia wurde außerdem deutlich, dass die vier Interviewpartnerinnen, die ihren beruflichen Zielen gegenüber den privaten Zielen den Vorrang einräumten, eine andere Ansicht vertraten als die Generation ihrer Eltern. Xiaokui erzählte, dass ihre Mutter sie manchmal darauf hinweisen würde, dass sie bald dreißig werde und sich langsam nach einem Partner umsehen solle. Cindia erklärte, dass ihre Mutter ihr im Hinblick auf ihre Arbeitslosigkeit, geraten hätte sich einen Freund zu suchen, um ihre finanziellen Belastungen zu verringern. Cindia hingegen wolle jedoch lieber selbst „reich werden“.

„你的父母看重你結婚? 還是他們無所謂嗎? “

„Ist es deinen Eltern wichtig, dass du heiratest? Oder ist es ihnen egal?“

„[...] 我爸爸不關, 可是我媽媽會說: „Ay, 你快有三十歲了, 你應該要結婚。 “ 因為我今年二十九, 那下年我就三十, 那就是。。。我的家人會說。。。就是。。。 „Ay, 你快三十, 你要找對象, 然後穩定一點的話, 你可能三十幾歲, 就可以結婚, 生小孩子 “。但我覺得如果你把自己侷限在那個幾歲該結婚, 幾歲該生小孩的框架, 你沒有辦法去做你其他的事情。[...] 那我父母的話, 他們當然會要求, 因為他們也是很。。。也是差不多三十歲結婚。。。但是以前的經濟條件比現在的經濟條件是完全不一樣的。 “

„Meinem Papa ist es egal, aber meine Mutter sagt schon „Hey, jetzt bist du bald 30, du solltest heiraten!“ Weil ich dieses Jahr 29 bin und nächstes Jahr 30 werde. Darum sagt meine Familie schon... ahm... „Hey, du bist 30, du musst dir einen Partner suchen, dass du dann in deinen Dreißigern heiraten und Kinder bekommen kannst.“ Ich aber denke, dass man sich selbst zu sehr einschränkt, wenn man sich genau überlegt in welchem Alter man Kinder haben und in welchem Alter man verheiratet sein will. Dann hat man keine Zeit mehr sich auf seine anderen Dinge zu konzentrieren. [...] Aber meine Eltern... die wünschen sich natürlich schon

[dass ich jemanden finde], weil sie sind ja selbst schon sehr lange... also sie haben selbst mit circa 30 geheiratet. Aber die wirtschaftliche Situation heute ist mit der wirtschaftlichen Situation von damals überhaupt nicht zu vergleichen.“

(Interview mit Xiaokui (5:25))

Xiaokui sah vor allem die veränderte, wirtschaftliche Situation als Ursache für das Umdenken der jüngeren Generation hinsichtlich Ehe und Familie. Xiaoyi hingegen betonte, dass die veränderte, politische Situation zu einem gesellschaftlichen Wandel und einem Umdenken geführt habe. Sie sah beispielsweise das Gesetz zur Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, das seit 2019 in Kraft ist, als wichtigen Schritt in die richtige Richtung.

5.3 Romantische Beziehungen

Das Thema Liebe im romantischen Sinne nahm in den Interviews eine auffallend kleine Rolle ein. Obwohl alle vier Interviewpartnerinnen nicht ausschlossen später einmal zu heiraten, stellte dies für keine einzige ein Lebensziel dar. Beim Thema Ehe und Hochzeit äußerten die Interviewpartnerinnen ausschließlich rationale Überlegungen, romantische Vorstellungen wurden von keiner einzigen der vier Interviewpartnerinnen thematisiert. Bei Xiaokui spielte beispielsweise ihr finanzielle Unabhängigkeit eine zentrale Rolle. Cindia war vor allem wichtig, dass sie und ihr zukünftiger Ehemann sich die Verantwortung für das Familieneinkommen, die Hausarbeit und die Kindeserziehung in allen drei Bereichen teilen.

Pearl, die als einzige der vier Interviewpartnerinnen zum Zeitpunkt der Interviews einen Freund hatte, erklärte, dass sie ihren Partner eher als „besten Freund“ sehe und, dass es in ihrer Beziehung keine „Schmetterlingsgefühle“ gebe.

„我知道你現在有男朋友。。。那。。。你跟你男朋友關係怎麼樣?“

„Ich weiß, dass du aktuell einen Freund hast... Ahm... Wie würdest du eure Beziehung beschreiben?“

„Ahm. 關係怎麼樣? 像好朋友。[...] 那個 love 的感覺不會像。。。不會有這麼多。Sparkle 很少。“

„Ahm. Wie ich die Beziehung beschreiben würde? [Er ist] wie ein guter Freund. [...] Dieses „Liebesgefühl“ ist nicht so... also es ist wenig da. „Schmetterlingsgefühle“ sind kaum da.“

(Interview mit Pearl (15:06))

Xiaokui sprach sehr positiv über die Beziehung ihrer Eltern, in der romantische Liebe auch eine untergeordnete Rolle spiele. Die Beziehung ihrer Eltern ähnele eher der Beziehung von zwei guten Freunden, was aber nicht bedeuten würde, dass sie keine gute Beziehung hätten.

„你可以描述一下你父母之間的關係?“

„Kannst du mir bitte die Beziehung zwischen deinen Eltern beschreiben?“

„之間的關係。。。他們。。。如果是說家人的話。。。我覺得他們比較像是朋友。因為他們的關係跟其他父母不太一樣。[...] 他們比較沒那麼情意，但他們的關係然而很好。“

Ihre Beziehung...Sie...also wenn wir jetzt von Familienmitgliedern reden...Ich denke ihre Beziehung ist eher wie bei zwei Freunden. Ihre Beziehung ist nicht so wie bei anderen Eltern [...] Auch wenn es in ihrer Beziehung nicht viel Zuneigung gibt, ist ihre Beziehung aber trotzdem sehr gut.“

(Interview mit Xiaokui (5:25))

Xiaokui, Xiaoyi und Cindia, die zum Zeitpunkt des Interviews in keiner Beziehung waren, vermittelten nicht den Eindruck, dass es ihnen wichtig wäre, möglichst schnell einen Freund zu finden. Xiaoyi erklärte, dass sie im Moment gerne Single ist. Xiaokui und Xiaoyi hätten zwar grundsätzlich schon gerne einen Freund, jedoch sprach keine von beiden davon, aktiv auf der Suche nach einem Partner zu sein.

„你沒有過。。。怎麼說。。。交往。。。跟人交往?“

Du hattest noch nie eine ... wie sagt man das... eine Beziehung... eine Beziehung mit jemandem?

„對。沒有。“

„Genau, hatte ich noch nicht.“

„爲什麼?“

„Warum?“

„我也不知道。“

„*Das weiß ich auch nicht.*“

„所以你[想]找到男朋友？“

„*Also hättest du gerne einen Freund?*“

„如果有的話，可以，沒有的話，也沒關係。“

„*Ich hätte nichts gegen einen Freund, aber ohne Freund ist es für mich auch ok.*“

(Interview mit Cindia (08:30))

Keine der Interviewpartnerinnen äußerte die Vorstellung, dass ihr Leben besser wäre, wenn sie einen Partner hätte. Beispielsweise beantwortete keine der drei die Frage, was sie in ihrem Leben gerne ändern würde damit, dass sie gerne einen Freund hätte. Im Allgemeinen sprachen alle drei eher davon, dass sie sich mit sich selbst beschäftigen und beruflich vorankommen wollen.

„對我來這樣一切都順其自然，你遇到好的對象，你就會結婚，你就會生小孩，但是如果
果你遇不到沒關係，你可以讓自己變更好，然後。。。直到遇到這樣的人。“

„*Ich bin der Meinung man sollte den Dingen seinen Lauf lassen. Wenn man einen tollen Partner gefunden hat, kann man heiraten und Kinder bekommen. Wenn nicht, ist es auch nicht schlimm. Dann kann man sich darauf konzentrieren, dass man selbst besser wird, solange bis man dann irgendwann einen tollen Menschen findet.*“

(Interview mit Xiaokui (5:35))

„你覺得你的生活怎麼樣？你的生活中有哪些部分想要改善呢？“

„*Was denkst du über dein Leben? Welche Bereiche in deinem Leben würdest du gerne ändern?*“

„我自己。我至少該。。。該我自己很多習慣。因為我是一個很。。。不愛出門，然後
我覺得什麼事情都很麻煩。“

„*Mich selbst. Ich muss zumindest...Ich muss viele meiner Gewohnheiten ändern. Ich bin jemand der... also ich geh nicht gerne raus und empfinde alles immer als zu anstrengend.*“

(Interview mit Cindia (20:10))

5.4 Bedeutung des “Frauseins”

Die Gesprächspartnerinnen äußerten viele männlich konnotierte Ansichten. Mit anderen Worten, sie machten viele Aussagen, die man eher von Männern als von Frauen erwarten würde. Zum Beispiel „Ich denke, dass heiraten einen zu sehr einschränkt.“ (Cindia), „Ich möchte später einen Job, der es mir erlaubt selbstständig zu sein und Verantwortung übernehmen zu können, sollten irgendwelche Schwierigkeiten auftauchen.“ (Xiaokui), „Ich habe im Moment keinen Partner, ich bin lieber frei.“ (Xiaoyi), „Ich habe mich entschieden in der IT-Branche zu arbeiten, weil Computer einfach sind und nicht so kompliziert und anstrengend wie Menschen.“ (Pearl). Generell machten sich alle Interviewpartnerinnen viele Gedanken über ihre berufliche Zukunft, dachten aber nur wenig über private Zukunftsziele wie heiraten und Kinder bekommen nach. Alle Interviewpartnerinnen gaben konkret an, dass ihnen heiraten nicht wichtig sei und äußerten zudem ein starkes Autonomiebedürfnis. Dass diese Ansichten im Widerspruch zum traditionellen weiblichen Rollenbild stehen, wurde dabei von den Interviewpartnerinnen nicht thematisiert, das heißt von keiner der Interviewpartnerinnen wurde geäußert, dass diese Ansichten für sie „als Frau“ eigentlich untypisch sind.

Geschlechterrollen spielten in den Interviews allgemein kaum eine Rolle. Beispielsweise sprach keine der Gesprächspartnerinnen von der gesellschaftlichen Erwartung, dass sie gute Mütter und Ehefrauen werden sollten. Xiaokui erzählte zwar, dass ihre Eltern sie manchmal darauf hinweisen, dass sie bald 30 werde und sie sich deshalb nach einem Partner umsehen solle. Sie äußerte in diesem Zusammenhang aber nicht, dass der Druck ihrer Eltern daher käme, dass sie eine Frau sei. Ihre Eltern würden sich deshalb für sie wünschen, dass sie in ihren Dreißigern heiratet und Kinder bekommt, weil sie selbst (Mutter und Vater) mit rund dreißig geheiratet hätten. Im Gespräch mit Xiaoyi kamen Geschlechterrollen nur im Zusammenhang mit Kindererziehung zur Sprache.

„[你小的時候]你比較多喜歡 hmm。。。在。。。在外面玩兒還是在家裏？“

„*Hast du [als du klein warst] lieber hmm... draußen oder zuhause gespielt?*“

„我好像。。。還是。。。因為臺灣還是會覺得就是。。。爸爸媽媽會覺得女生應該要比較多限在家裏。“

„*Ich habe eher... also... weil in Taiwan denkt man noch, dass... also Eltern denken, dass Mädchen eher zuhause bleiben sollten.*“

(Interview mit Xiaoyi (8:05))

Auch Vergleiche zwischen Männern und Frauen wurden in allen Gesprächen tendenziell kaum gezogen. Beispielsweise antwortete Cindia auf die Frage, ob sie denke, dass Frauen mit ihrem Aussehen unzufriedener seien als Männer, damit, dass sie glaube, dass viele Menschen selbstkritisch sein, ohne näher auf die ursprüngliche Frage nach geschlechtsspezifischen Unterschieden einzugehen.

„你對自己的樣子滿意嗎？“

Bist du mit deinem Aussehen zufrieden?

„[...]還是可以吧。“

„[...] schon halbwegs.“

„你覺得女性比較多批評自己得樣子？“

„Denkst du, dass Frauen tendenziell kritischer sind, was ihr eigenes Aussehen betrifft?“

„很多很多人都是這樣，可是我覺得我還可以。沒有什麼太糟糕的地方。“

„Ich denke, dass sehr viele Menschen so sind, aber ich denke ich bin ganz in Ordnung. Es gibt nichts an mir, was total daneben ist.“

(Interview mit Cindia (20:23))

Auch im Interview mit Pearl kamen biologische oder soziale Unterschiede zwischen den Geschlechtern kaum zur Sprache, obwohl sie von sich selbst sagte, dass sie grundsätzlich eher existenzialistisch denken würde. Nur als sie über den Unterschied von „beta“ und „alpha“ sprach, erklärte sie, dass diese Kategorien nur für Männer seien, da sich Frauen nicht so einfach nach „alpha“ und „beta“ einteilen ließen.

„關於選。。。選擇男朋友你看重什麼？“

„Was ist dir bei der Wahl... bei der Partnerwahl wichtig?“

„[...] beta 跟 alpha you know? Beta... 我會選 beta. [...]"

„[...] Beta und Alpha. Weißt du, was das ist? Beta... Ich würde mich für [einen] beta [Mann] entscheiden. [...]"

„因為你是 alpha 嗎？“

„Weil du selbst [eine] alpha [Frau] bist?“

„我不是。。。我不是 alpha 吧。[...] 我們 alpha 跟 beta 只分男神。就是女生好像沒有太明顯的分別。“

„Ich bin keine... ich bin keine alpha [Frau]. Man kategorisiert nur Männer in alpha und beta. Bei Frauen ist diese Unterscheidung nicht so offensichtlich.“

(Interview mit Pearl (26:15))

Auch wenn die Interviewpartnerinnen über ihre Werte und Ideale sprachen, formulierten sie in der Regel geschlechterneutral, das heißt, der Gedanke „Jeder Mensch sollte...“ war viel präsenter als der Gedanke „Eine Frau sollte...“ bzw. „Wir Frauen sollten...“. Xiaokui und Cindia, die beide davon sprachen, dass es wichtig sei auch ohne Partner glücklich zu sein, bezogen dies nicht speziell auf Frauen. Sie meinten viel eher, dass Menschen im Allgemeinen lernen müssten mit sich selbst gut auszukommen und sich selbst zu lieben, als, dass Frauen lernen müssten ohne Mann glücklich zu sein.

„如果你有男朋友，是你照顧他還是她照顧你？“

„Wenn du einmal einen Freund hast, kümmert er sich dann um dich, oder du dich um ihn?“

„照顧自己比較重要。[...] 自己照顧自己就好。因為不可能你一次都對我輔助，然後會不可能。。。就是。。。一次幫你。對啊。自己還是要先顧好自己才能去顧別人“

„Dass man sich um sich selbst kümmert ist viel wichtiger. [...] Wenn jeder sich um sich selbst kümmert, dann passt es. Weil wenn du dich immer nur um den anderen kümmerst, kannst du dich nicht um dich kümmern. Genau. Du musst dich zuerst gut um dich kümmern, dann kannst du dich erst um andere kümmern.“

(Interview mit Cindia (10:25))

Das Thema „finanzielle Unabhängigkeit“ brachte Xiaokui allerdings schon mit ihrer Rolle als Frau in Verbindung. Als sie davon sprach, dass es wichtig sei, für sich selbst einen finanziellen Polster anzulegen, um nicht vom Partner finanziell abhängig zu sein, beendete sie ihre Ausführung mit der Überlegung, dass Frauen selbstständiger werden sollten.

„你不工作的話你沒辦法養你自己跟小孩子。[...] 女神真的要獨立一點。不能因為有小孩，有老公，然後就覺得。。。說“oh, 我應該尊重就是。。。遵照傳統的方式““

„Wenn du nicht arbeitest kannst du nicht für dich und deine Kinder sorgen. [...] Frauen sollten wirklich etwas unabhängiger werden. Nur weil sie Kinder und einen Ehemann haben, sollten sie nicht denken „Oh, ich muss jetzt dem traditionellen Weg folgen“.“

(Interview mit Xiaokui (22:40))

Interessanterweise nannten die Gesprächspartnerinnen oft auch Männer als ihre Vorbilder. Cindia gab an, dass ihre Vorbilder ihre Brüder seien. Pearl nannte zuerst eine berühmte, taiwanesishe Frau und dann einen amerikanischen Softwareentwickler. Xiaoyis Vorbild ist die Digitalministerin Taiwans Audrey Tang (chin.: 唐鳳), weil diese die taiwanesishe Politik unter anderem wegen ihres Transgender- Hintergrunds sehr positiv beeinflusst hat.

„你的生活中有榜樣嗎?“

„Gibt es in deinem Leben Vorbilder?“

„榜樣?“

„Vorbilder?“

„可以是名人，可以是 ahm。。。你生活中的一個人。“

„Eine berühmte Person oder ahm... jemand aus deinem Leben.“

„Hmm。。。榜樣。。。生活中。。。Ah，有一個好像是一個媽媽。然後她很漂亮。

[...] Grace。她是一個臺灣的名人。對。然後我覺得她的樣子很漂亮。她什麼都會做。

[...] 她是 houswife。然後。。。這樣我也很喜歡。。。工作那裏很好的，但是[...]也很羨慕這種的人。“

„Hmm...ein Vorbild....in meinem Leben... Ah, es gibt da eine -am ehesten könnte man sagen- Mutter. Sie ist sehr hübsch. [...] Grace. Sie ist sehr berühmt in Taiwan. Sie sieht sehr gut aus und sie schafft alles[, was sie sich vornimmt]. [...] Sie ist eine Hausfrau. Und ich mag solche Menschen auch. Also die Arbeit ist wichtig, aber [...] diese Art von Menschen bewundere ich auch.“

„所以你也喜歡當 houswife?“

„Willst du dann [später] auch Hausfrau sein?“

„沒有。我喜歡 balance 這樣。[...] 你知道 linux 嗎? Ah。不知道? 他是。。。很像

Windows operating system，然後有 linux 這個人。然後這是一個 oldmen。“

„Nein. Mir ist Balance wichtig. [...] Kennst du Linux? Ah, also nicht. Das ist... so ähnlich wie das Windows Betriebssystem. Es gibt noch den Typen von Linux [den ich auch als Vorbild sehe]. Er ist ein alter Mann.“

„他是美國人嗎?“

„Ein Amerikaner?“

„好像是美國人。他 built linux operating system。然後他是也很 humble 的人。我需要我的。。。工作獲得是。。。[...]我可以像他一樣。。。就是完全進入電腦的世界。。。“

然後 dedicate 很多東西。 “

„[Ja,] wahrscheinlich ist er Amerikaner. Er hat das Linux Betriebssystem gebaut. Er ist ein sehr bescheidener Mensch. Ich sollte meine... also, das was ich in der Arbeit erreichen möchte...Ich möchte wie er sein... das heißt völlig in die Welt der Computer eintauchen und mich vielen Dingen widmen.“

„我覺得很有意思你剛剛提出的你的榜樣是。。。是兩個完全不一樣的人。 “

„Ich finde es sehr interessant, dass die Vorbilder, die du gerade erwähnt hast... zwei völlig unterschiedliche Typen sind.“

„對。 “

„Stimmt.“

(Interview mit Pearl (22:02))

5.5 Diskussion

Die Ergebnisse dieser Forschung deuten darauf hin, dass junge taiwanesischen Frauen hochgradig emanzipiert sind, dem „Frausein“ als Identitätsmerkmal eine untergeordnete Rolle zuschreiben, kaum geschlechtsspezifische Selbstsanktionen verinnerlicht haben und den Unterschieden zwischen Männern und Frauen und Geschlechtsstereotypen eine geringe Bedeutung beimessen. Die junge Generation der Taiwanesischen hat nichts mehr gemein mit dem traditionellen Frauenbild, das noch vor wenigen Jahrzehnten prädominierte. In den letzten 30 Jahren hat sich ein neues, modernes Frauenbild durchgesetzt. Junge Taiwanesischen empfinden sich selbst als Subjekt und nicht als bessere Hälfte eines Mannes. Sie konzentrieren sich auf ihre individuelle, persönliche Entwicklung und räumen der Partnersuche einen auffallend kleinen Stellenwert in ihrem Leben ein. Das neue, selbstbewusste Selbstverständnis der Frauen, das Chen (2004) „Widerstandsidentität“ nennt, hat sich zweifellos durchgesetzt. Der Wunsch nach Autonomie, den Chen als Ursprung der Entstehung der „Widerstandsidentität“ sieht, ist in der letzten Generation der Frauen dabei immer noch omnipräsent. Dies ist vor allem im Kontext der Ergebnisse von Yang (2011) interessant. Yang argumentiert ja, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter mittlerweile zu einem kollektiven Wert der taiwanesischen Gesellschaft geworden ist und die Feministinnen der jungen Generation deshalb kaum mehr Forderungen

stellen, die darauf abzielen, die Rolle der Frau jener der Männer gleichzustellen, sondern sich auf andere Werte wie sexuelle Freiheit konzentrieren. Dieser Trend, den Yang bei feministischen Aktivistinnen festgestellt hat, zeigte sich auch in den Interviews mit den vier jungen Taiwanesischen. Keine der vier Interviewpartnerinnen äußerte Gedanken zur Gleichstellung der Frauen oder zu gleichen Rechten für Männer und Frauen, eine der Interviewpartnerinnen sprach jedoch ausführlich über gleiche Rechte für Homosexuelle und Transgender.

Laut Yang zeigt die Tatsache, dass Forderungen der Frauen nach gleichen Rechten verstummt zu sein scheinen, dass in der taiwanesischen Gesellschaft bereits eine quasi Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern hergestellt wurde. In diesem Kontext stellt sich die Frage, warum der Wunsch nach Autonomie und Selbstbestimmung nach wie vor ein zentraler Wunsch der jüngsten Generation der Taiwanesischen ist. In den letzten 30 bis 50 Jahren sind nicht nur gleiche Rechte für Männern und Frauen zur Realität geworden, die taiwanesischen Frauen haben durch ihre Inklusion in den Arbeitsmarkt auch enorm an Autonomie gewonnen. Wenn der Wunsch nach Gleichstellung also abnahm, als immer mehr politische Maßnahmen umgesetzt wurden und sich eine gewisse Gleichberechtigung einstellte, warum ist dann der Wunsch nach Autonomie und Selbstbestimmung nach wie vor in dieser enormen Intensität präsent, wenngleich die Frauen heute im Vergleich zur Generation der Großeltern bereits viel autonomer und selbstbestimmter leben können? Dieses Phänomen stützt Chens Theorie der „Widerstandsidentität“. Wenn der Wunsch nach Autonomie tatsächlich ein essenzieller Teil der neuen, kollektiven Identität der Frauen ist, dann erscheint es weniger überraschend, dass dieser auch mit zunehmender Autonomie für die Frauen nicht an Bedeutung verliert.

Vergleicht man die Ergebnisse der Interviews mit jenen der Studie von Yang und Lin (2011), dann scheint hinsichtlich des Glaubens an geschlechtsspezifische Unterschiede in den letzten zehn Jahren eine positive Veränderung innerhalb der weiblichen Bevölkerung stattgefunden zu haben. Während Yang und Lin 2011 noch festgestellt haben, dass nach wie vor viele Frauen an geschlechtsspezifische Unterschiede glauben und deshalb Geschlechtsstereotypen aufrecht erhalten, so ließ sich bei keiner der vier Frauen, die im Rahmen dieser Masterarbeit interviewt wurden, ein starker Glaube an geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Eine der Interviewpartnerinnen gab an existenzialistisch zu denken und äußerte in einem anderen Kontext die Idee, dass nur Männer, nicht aber Frauen in die Kategorien „alpha“ und „beta“ eingeordnet werden können, was impliziert, dass sie an unterschiedliche psychologische Charakteristiken zwischen Männern und Frauen glaubt. Die selbe Interviewpartnerin hat sich jedoch für den Beruf der Software-Ingenieurin entschieden und während des Gesprächs kein

einziges Mal die Überlegung geäußert, dass dies eigentlich ein Beruf ist, der in der Regel eher mit „männlichen“ Kompetenzen assoziiert wird. Würde diese Interviewpartnerin tatsächlich an die existenzialistische Vorstellung glauben, dass Männer und Frauen fundamental unterschiedlich sind und geschlechtsspezifische Kompetenzen haben, wäre anzunehmen, dass sie die Tatsache, dass sie sich als Frau für einen männlich konnotierten Beruf entschieden hat, wohl als außergewöhnlich empfinden und dann hätte sie dies vermutlich in irgendeiner Weise im Laufe des Gesprächs geäußert.

Möglicherweise ist die „Gleichheit mit Unterschieden“, die bereits ein kollektiver Wert innerhalb der taiwanesischen Gesellschaft ist, auf dem besten Weg zur „Gleichheit ohne Unterschiede“ zu werden. In Anbetracht der begrenzten Stichprobe darf die positive Entwicklung, die der Vergleich der Ergebnisse mit jenen von Yang und Lin vermuten lässt, keinesfalls als Tatsache verstanden werden. Viel eher sollte die Vermutung, dass der Glaube an geschlechtsspezifische Unterschiede innerhalb der taiwanesischen Bevölkerung abgenommen haben könnte, als Hypothese gesehen werden, die in zukünftiger Forschung überprüft werden könnte.

Auch wenn die Ergebnisse der vier Interviews darauf hindeuten, dass der Glaube an geschlechtsspezifische Ungleichheit abnimmt, deutet ein Aspekt nichtsdestotrotz darauf hin, dass der Weg zu „Gleichheit ohne Unterschiede“ noch ein langer sein wird. Chiang (2015) fand heraus, dass taiwanesischen Lehrerinnen existenzialistische Vorstellungen zu den Geschlechtern zwar oft ablehnen, sich diese aber aufgrund von sozialen Sanktionen nicht offen auszusprechen trauen würden. Dieses Phänomen hat sich auch im Interview mit Xiaokui gezeigt. Mit ihr hatte die Autorin, im Vergleich zu den anderen Interviewpartnerinnen, ein sehr enges Verhältnis. In unzähligen Gesprächen, die dem Interview, welches für diese Masterarbeit aufgezeichnet wurde, vorangegangen waren, hatte die Autorin mit Xiaokui offen über deren Bisexualität und über einen transgender Mann, in den Xiaokui verliebt war, gesprochen. Während des Interviews verlor Xiaokui jedoch kein Wort über Bisexualität oder die Transgenderthematik. Außerdem sprach sie im Interview ausschließlich über ihren potenziellen zukünftigen Ehemann, während sie in privaten Gesprächen äußerte, dass sie sich eher vorstellen könnte später mit einer Frau zusammen zu sein. Der Konflikt zwischen traditionellen soziokulturellen Werten und sexueller Freiheit, den Chiang als größtes Hindernis für die Förderung der Gleichstellung aller Taiwanesischen*innen unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung sieht, hat sich auch in dieser Studie gezeigt. Wie die Lehrerinnen, die Chiang interviewte, traute sich auch in den Interviews dieser Masterarbeit eine Frau nicht offen über ihre Ansichten zur sexuellen Freiheit und zum nicht-binären Geschlechterdenken zu sprechen.

Im Kontext der zwei konträren Thesen innerhalb der Geschlechterforschung haben die Ergebnisse dieser Masterarbeit ein überzeugendes Argument dafür geliefert, dass eine „Nicht-Identifizierung“ mit dem eigenen Geschlecht die Emanzipation der Frauen fördern kann. Obwohl keine der vier Frauen sich aktiv in der Frauenbewegung engagiert, stützen und nähren alle vier den Emanzipationsprozess, indem sie Geschlechtsstereotypen widerlegen. Zwei der vier Frauen haben sich für einen männlich konnotierten Beruf entschieden, alle vier sind davon überzeugt, dass sie auch ohne Mann ein glückliches Leben führen können, um hier nur einige Beispiele zu nennen. Die vier Frauen definieren sich selbst kaum über ihr Geschlecht und messen den biologischen Unterschieden zwischen Männern und Frauen eine geringe Rolle bei. Wenn sie persönliche Entscheidungen treffen, scheinen geschlechtsspezifische Selbstrestriktionen überhaupt keine Rolle zu spielen. Ohne der Frauenbewegung und dem feministischen Aktivismus seine Bedeutung absprechen zu wollen, kann wohl durchaus behauptet werden, dass die vier Frauen den Emanzipationsprozess mit vorantreiben, wenngleich sie dies in einer viel leiseren Art und Weise tun als die Feministinnen ihrer Elterngeneration, die aktiv auf den Straßen gleiche Rechte für Frauen forderten.

Möglicherweise bedingt der Emanzipationsprozess zu Beginn eine starke Identifikation mit dem eigenen Geschlecht, die es Frauen erlaubt sich zu einer Einheit zusammen zu schließen und aktiv für ihre Rechte zu kämpfen. Je mehr Rechte die Frauenbewegung erringt, desto mehr scheint die Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht als Basis der Bewegung aber eher die Spaltung als die Einheit zu fördern. Vielleicht gibt es einen gewissen Zeitpunkt im Emanzipationsprozess, an dem die Identifizierung mit dem weiblichen Geschlecht als Basis politischer Handlungsfähigkeit an Bedeutung verlieren muss. An dem der feministische Aktivismus und in weiterer Folge die Gesellschaft als Ganzes ihren Fokus nicht mehr auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern legen darf, sondern auf die Gemeinsamkeiten legen muss. Spätestens ab diesem Zeitpunkt braucht es für den Erfolg des Emanzipationsprozesses dann nicht mehr nur laute Aktivistinnen sondern auch stille Feministinnen, die ohne sich dessen bewusst zu sein, durch ihren Glauben an „Gleichheit ohne Unterschiede“ Geschlechtsstereotypen tagtäglich widerlegen und diese so ihrer Existenzgrundlage berauben.

Taiwan hat in nur 30 Jahren einen beeindruckenden Emanzipationsprozess durchlaufen und unzählige Forscher*innen haben im „Fall Taiwan“ das Potenzial erkannt, jene Faktoren zu erforschen, die über den Erfolg eines Emanzipationsprozesses entscheiden. Dank dieser Forschungen haben wir ein umgreifendes Verständnis über die Entwicklungen innerhalb der taiwanesischen Frauenbewegung. Wir können dank dieser Forschungen heute nachvollziehen,

wie die taiwanesische Frauenbewegung trotz interner und externer Konflikte derart erfolgreich sein konnte. Die Ergebnisse dieser Masterarbeit zeigen aber auf, dass auch jenen taiwanesischen Frauen, die sich nicht aktiv in der Frauenbewegung engagieren, Beachtung geschenkt werden muss, wenn wir den taiwanesischen Emanzipationsprozess ganzheitlich verstehen wollen. Vorallem, wenn man davon ausgeht, dass der Weg zur vollkommenen Gleichberechtigung in einer Sackgasse endet, wenn sich das Ziel nicht von der „Gleichheit mit Unterschieden“ zur „Gleichheit ohne Unterschiede“ wandelt, wovon viele Forscher*innen und Theoretiker*innen ausgehen, dann muss den „stillen Feministinnen“ mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Um Emanzipationsprozesse als Ganzes besser verstehen zu können, müssen wir die Rolle der „normalen“ Frauen, also jener Frauen, die sich nicht aktiv in Frauenbewegungen engagieren, besser verstehen lernen. Wir haben bereits erforscht und aufgezeigt, welche enorme Bedeutung die „lauten Feministinnen“, also Aktivistinnen und Frauenrechtlerinnen, bei den Errungenschaften der Gleichstellung der Geschlechter zugesprochen werden muss. Vielleicht gilt es nun die Rolle der „stillen Feministinnen“ zu erforschen und deren Bedeutung für den Erfolg des Emanzipationsprozesses aufzuzeigen. Möglicherweise stellt sich dann heraus, dass Frauen, die unbewusst Geschlechtsstereotypen widerlegen, genauso wichtig für den Erfolg des Emanzipationsprozesses sind, wie jene Frauen, die sich aktiv für diesen einsetzen.

6 Literaturverzeichnis

- Beauvoir, S. d. (1949). *Le deuxième sexe I*. Paris: Gallimard.
- Breger, C. (2013) *Identität*. In: Von Braun, C. und Stephan, I. (Hrsg.) *Gender@Wissen: Ein Handbuch der Gender-Theorien*. Köln: Böhlau, 55-77.
- Brockhaus, F.A. (1815). *Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände*. Leipzig und Altenburg: F.A. Brockhaus.
- Bussey, K. & Bandura, A. (1999) *Social Cognitive Theory of Gender Development and Differentiation*. *Psychological Review*, 106(4), 676-713.
- Butler, J. (1990). *Gender trouble: Feminism and the subversion of identity*. Routledge.
- Chang, D. (2009) *Women's Movements in Twentieth-Century Taiwan*. Urbana : University of Illinois Press.
- Chen, P. (2004). *Acting 'otherwise': the institutionalization of women's/gender studies in Taiwan's universities*. New York: RoutledgeFalmer.
- Chiang, C. (2015) *The Intersections between Gender, Biological Sex and Sexual Orientation: Taiwanese Heterosexual Female Secondary School Teacher's Constructions of Masculinity and Femininity* [Dissertation]. Department of Educational and Counselling Psychology, McGill University, Montreal.
- Deutsch, F. (2007). *Undoing gender*. *Gender & Society*, 21(1), 106-127.
- Fan, Y. & Wu, W. (2016) *The Long Feminist March in Taiwan*. In: Schubert, G. (Hrsg.) *Routledge Handbook of Contemporary Taiwan*. Routledge.
- Hausen, K. (2012). *Der Aufsatz über die »Geschlechtscharaktere« und seine Rezeption: Eine Spätlesung nach dreißig Jahren*. In: Hausen, K. (Hrsg.) *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 83-105.
- Höfner, C. & Schigl, B. (2012). *Geschlecht und Identität: Implikationen für Beratung und Psychotherapie - gendertheoretische Perspektiven*. In: Petzold, H. G. (Hrsg.), *Identität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 127-156.
- Hsiung, P. (1996). *Living rooms as factories: Class, gender, and the satellite factory system in Taiwan*. Philadelphia: Temple University Press.
- Hyde, J.S., Bigler, R.S., Joel, D., Tate, C.C., van Anders, S.M. und Kazak, A.E. (2019) *The Future of Sex and Gender*. In: *Psychology: Five Challenges to the Gender Binary*. *The American Psychologist*, 74(2), 171-193.
- International Labour Organization Statistics ILOSTAT. (2021, November). Differences between male and female labour force participation rates. ILO modelled estimates. Verfügbar unter: <https://www.ilo.org/infostories/en-GB/Stories/Employment/barriers-women#global-gap/gap-labour-force> [Zugegriffen am 8.5.23].

- Krüger-Fürhoff, I. (2013). *Körper*. In: Von Braun, C. und Stephan, I. (Hrsg.) *Gender@Wissen: Ein Handbuch der Gender-Theorien*. Köln: Böhlau, 77-96.
- Laws & Regulations Database of the Republic of China (Taiwan). (2005, 10. Juni). Zusätzliche Artikel der Verfassung der Republik China. Verfügbar unter: <https://law.moj.gov.tw/ENG/LawClass/LawAll.aspx?pcode=A0000002> [Zugegriffen am 8.5.2023].
- Leitner, A. (2020) *Das Entwicklungskonzept zur Persönlichkeit in der Integrativen Therapie*. In: Leitner, A. (Hrsg.), *Handbuch der Integrativen Therapie*. Berlin: Springer.
- Lee, A. (2004). *In the name of harmony and prosperity: labor and gender politics in Taiwan's economic restructuring*. Albany: State University of New York Press.
- Mayring, P. and Fenzl, T. (2014) *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Baur, N. and Blasius, J. (Hrsg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 691-706.
- Ministry of Education Republic of China. (2021). Gender Statistics. Dokumentennummer: e100-2. Verfügbar unter: <https://english.moe.gov.tw/cp-87-14508-95005-1.html> [Zugegriffen am 8.5.2023].
- Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. Berlin, München, Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Morgenroth, T. & Ryan, M. K. (2018). *Gender Trouble in Social Psychology: How Can Butler's Work Inform Experimental Social Psychologists' Conceptualization of Gender?* *Front. Psychol., Personality and Social Psychology*.
- Oakley, A. (1985). *Sex, gender and society*. Aldershot: Gower.
- OTS. (2020, 6. März). *Grant Thornton Studie zum Weltfrauentag: Frauenanteil in Führungspositionen stagniert weltweit*. Verfügbar unter: [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20200306_OTS0182/grant-thornton-studie-zum-weltfrauentag-frauenanteil-in-fuehrungspositionen-stagniert-weltweit#:~:text=Weltweit%20beträgt%20der%20Frauenanteil%20in,%25%20\(2018%3A%2028%25\)](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20200306_OTS0182/grant-thornton-studie-zum-weltfrauentag-frauenanteil-in-fuehrungspositionen-stagniert-weltweit#:~:text=Weltweit%20beträgt%20der%20Frauenanteil%20in,%25%20(2018%3A%2028%25)) [Zugegriffen am 8.5.2023].
- Pelzmann, S. (2018). *In meinem Ich: Wege zur Selbstliebe*. Wien: Carl Ueberreuter Verlag.
- Roughgarden, J. (2009). *Evolution's Rainbow: Diversity, Gender, and Sexuality in Nature and People*. Berkeley: University of California Press.
- Rudman, L. und Glick, P. (2021) *The Social Psychology of Gender: How Power and Intimacy Shape Gender Relations*. 2. Auflage. New York: The Guilford Press.
- Statista. (2021, 10. Februar). *So hoch ist der Frauenanteil in Parlamenten weltweit*. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/infografik/22210/frauenanteil-in-parlamenten-weltweit/> [Zugegriffen am 8.5.23].
- Taipei Times. (2022, 24. Januar). *Taiwan's 42.5% female legislature is record, GEC says*. Verfügbar unter: <https://www.taipeitimes.com/News/taiwan/archives/2022/01/24/2003771965> [Zugegriffen am 8.5.23].

Taylor, V., & Rupp, L. (1993). *Women's culture and lesbian feminist activism: A reconsideration of cultural feminism*. *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 19(1), 32-61.

Time Magazine. (2015, 29. Juni). Verfügbar unter: <https://time.com/magazine/south-pacific/3926185/june-29th-2015-vol-185-no-24-asia-south-pacific/> [Zugegriffen am 8.5.2023]

Time Magazine. (2020, 5./12. Oktober 2020). Verfügbar unter: <https://models.com/work/time-magazine-time-magazine-october-2020-100-most-influential-people-covers> [Zugegriffen am 8.5.2023]

Von Braun, C., und Stephan, I. (2013). *Gender@Wissen : ein Handbuch der Gender-Theorien* Köln: Böhlau.

Wang, T. (1997). *Feminism and the formation of collective identity within the women's movement in contemporary Taiwan*. [Dissertation] *The Taiwan Journal of East Asian Studies*, 4(1), 1-34.

中央廣播電臺 (2021, 10. November). *Statistikamt: Mehr Frauen in Führungspositionen in Taiwan*. Verfügbar unter: <https://de.rti.org.tw/news/view/id/2004618> [Zugegriffen am 8.5.2023]

何笑梅 (1999) 〈台灣婦女運動初探〉，《台灣研究・社會》。

呂玉瑕、伊慶春 (2005) 〈社會變遷中的夫妻資源與家務分工：台灣七〇年代與九〇年代社會文化脈絡的比較〉，《台灣社會學》，10, 41-94。

張晉芬、李奕慧 (2007) 〈「女人的家事」、「男人的家事」：家事分工性別化的持續與解釋〉，《人文及社會科學集刊》，19(2)。

楊婉瑩 (2011) 〈台灣婦運與世代價值差異〉，《政治科學論叢》，49, 161-196。

楊婉瑩、林珮婷 (2011) 〈當「男女有別」變成「男女不平等」：性別角色認知與政治效能感〉，《台灣民主季刊》，7(3), 1-31。

行政院性別平等處 (2021). 2021 年性別圖像 Verfügbar unter: <https://gec.ey.gov.tw/Page/8996A23EDB9871BE> [Zugegriffen am 8.5.2023]

行政院性別平等處 (2023). 2023 年性別圖像 Verfügbar unter: <https://gec.ey.gov.tw/Page/8996A23EDB9871BE> [Zugegriffen am 8.5.2023]

7 Anhang

7.1 Themenliste

童年 (*Kindheit*)

你是在哪裡出生的？ (*Wo wurdest du geboren?*)

你有兄弟姐妹嗎？ (*Hast du Geschwister?*)

請你多多介紹一下你的童年，可以嗎？ (*Erzähl mir mehr über deine Kindheit.*)

請你描述一下你父母之間的關係，可以嗎？ (*Erzähl mir über die Beziehung zwischen deinen Eltern.*)

你小的時候與父母、兄弟姐妹相處得怎麼樣？ (*Erzähl mir über deine Beziehung zu deinen Eltern/deinen Geschwistern in deiner Kindheit.*)

你小的時候最喜歡的人是誰？ (*Wer war in deiner Kindheit dein „Lieblingsmensch“?*)

目前的情況 (*Aktuelle Situation*)

你在臺北住多久了？ (*Wie lange lebst du schon in Taipei?*)

你多久跟父母談話一次？ (*Wie oft sprichst du mit deinen Eltern?*)

你多久見一次父母？ (*Wie oft siehst du deine Eltern?*)

你大部分時間跟誰在一起？ (*Mit wem verbringst du die meiste Zeit?*)

你的生活中有榜樣嗎？名人，還是你生活中的一個人？ (*Hast du ein Vorbild in deinem Leben? Eine berühmte Person oder jemand aus deinem Umfeld?*)

你覺得住在合租公寓容易嗎？ (*Findest du es einfach in einer Wohngemeinschaft zu leben?*)

你覺得你的生活怎麼樣？你的生活中有哪些部分想要改善呢？ (*Was denkst du über dein Leben? Welche Bereiche in deinem Leben würdest du gerne ändern?*)

你每天花多少時間在工作上，多少時間花在你喜歡的愛好和活動上？ (*Wieviel Zeit verbringst du pro Tag in der Arbeit? Wieviel Zeit hast du für Hobbys oder Aktivitäten, die du gerne machst?*)

你有男朋友嗎？ (*Hast du einen Freund?*)

你曾經與人交往過嗎？ (*Warst du schon einmal in einer Beziehung?*)

為什麼關係結束了？ (*Woran ist die Beziehung gescheitert?*)

你在空閒时间喜歡做什麼？ *(Was machst du gerne in deiner Freizeit?)*

你喜歡看什麼類型的電影？ 你喜歡讀什麼樣的書？ *(Welche Filme schaust du gerne? Welche Bücher liest du gerne?)*

你對自己的樣子滿意嗎？ *(Bist du mit deinem Aussehen zufrieden?)*

你的優點是什麼？ 你的弱點是什麼？ *(Was sind deine Stärken? Was sind deine Schwächen?)*

你喜歡自己的哪一點？ 有什麼想要改善的嗎？ *(Was magst du an dir? Gibt es etwas, dass du gerne an dir ändern würdest?)*

未來 (Zukunft)

你以後想要孩子嗎？ *(Möchtest du später Kinder?)*

你打算像你父母撫養你一樣撫養你自己的孩子嗎？ 你覺得你父母的什麼方法好，什麼方法不好？ *(Möchtest du deine Kinder später genauso erziehen wie du von deinen Eltern erzogen wurdest? Welche Erziehungsmethoden deiner Eltern waren deiner Meinung nach gut, welche weniger gut?)*

關於選擇男朋友，你看重什麼？ *(Was ist die bei der Partnerwahl wichtig?)*

你想有一天結婚嗎？ *(Möchtest du später heiraten?)*

你一般會跟誰一起討論你未來的計畫？ *(Mit wem besprichst du deine Zukunftspläne normalerweise?)*

你對自己的未來有過什麼擔心嗎？ *(Bist du manchmal besorgt, was deine Zukunft betrifft?)*

7.2 Identitätsprofil Cindia

Cindia, 20 歲，是在台灣出生的，目前沒工作，跟父母一起住在台北，有兩個哥哥，哥哥比她大多了，已經搬出去，有孩子了。

Cindia, 20 Jahre alt, in Taiwan geboren, derzeit arbeitslos, lebt mit ihren Eltern in Taipeh. Sie hat zwei ältere Brüder, die bereits ausgezogen sind und selbst schon Kinder haben.

身份的 5 個維度 - Fünf Säulen der Identität

身體與健康 - Körper und Gesundheit

青少年的時候她經歷了一段比較困難的日子，跟同學的關係沒有那麼好，那時候她靠家人的安慰熬過那段辛苦的歲月。後來跟同學的關係改善了，但那時候她明白了只有你自己可以讓你開心，最重要的是照顧好自己。關於身材的問題，她有想要改善的部分，但是她覺得跟別人比起來對自己的樣子還算滿意。

Als Teenager erlebte sie eine schwierige Zeit, da die Beziehung zu ihren Mitschüler*innen nicht gut war. Zu dieser Zeit verließ sie sich auf den Trost ihrer Familie, um diese harten Jahre zu überstehen. Später verbesserte sich die Beziehung zu ihren Mitschüler*innen, aber damals lernte sie, dass nur sie sich selbst glücklich machen kann und dass das Wichtigste ist, dass man gut auf sich selbst aufpasst. In Bezug auf ihren Körper gibt es Aspekte, die sie verbessern möchte, aber sie hat das Gefühl, dass sie im Vergleich zu anderen mit ihrem Aussehen relativ zufrieden ist.

社會關係 - Soziale Beziehungen

她跟媽媽的關係很親，跟爸爸的關係也不錯，但爸爸不常講話，Cindia 平常跟媽媽商量她生活中的問題。從小時開始，她最喜歡的人一直是她媽媽。有時候她跟媽媽的看法不一樣，但媽媽也尊重她的決定。她對現在居住的情況很滿意，她不想一個人住。她大部分的時間跟她的親人相處，她最好的朋友是高中同學，她的生活中親人比朋友重要多了。

Sie hat eine enge Beziehung zu ihrer Mutter und eine gute Beziehung zu ihrem Vater, aber ihr Vater spricht nicht oft und Cindia bespricht ihre Lebensprobleme normalerweise mit ihrer Mutter. Seit sie ein Kind war, war ihr Lieblingsmensch immer ihre Mutter. Manchmal ist sie

anderer Meinung als ihre Mutter, letztere akzeptiert aber ihre Entscheidungen. Mit der aktuellen Wohnsituation ist sie sehr zufrieden, sie möchte nicht alleine leben. Sie verbringt die meiste Zeit mit ihren Verwandten. Ihre beste Freundin ist eine Klassenkameradin aus der Oberstufe. Verwandte sind wichtiger als Freunde in ihrem Leben.

職業及工作能力 – Beruf und Leistung

她曾在一些商店工作過，她喜歡可以跟顧客有接觸的工作，她不喜歡有老板，這樣她覺得不自由，覺得被控制了。她的夢想是自己開商店。雖然她最愛的人是她媽媽，但她的榜樣是她的兩個哥哥，因為她兩個哥哥各自有商店，她不想過跟她媽媽一樣的生活，一直待在家當母親、老婆。

Sie hat in einigen Geschäften gearbeitet und wünscht sich einen Job, in dem sie Kontakt zu Kunden hat. Sie mag es nicht einen Chef zu haben, da sie sich dadurch unfrei und kontrolliert fühlt. Ihr Traum ist es, selbst ein Geschäft zu eröffnen. Obwohl die Person, die sie am meisten liebt, ihre Mutter ist, sind ihre beiden älteren Brüder ihr Vorbild, da beide ein Geschäft besitzen. Sie möchte nicht das gleiche Leben wie ihre Mutter führen und als Mutter und Ehefrau zuhause bleiben.

物質保障 – Materielle Sicherheit

她覺得生活中錢很重要，她覺得有錢讓生活比較容易，自己開商店也必須有錢。她媽媽建議她找男朋友，這樣可以比較容易地減輕經濟的負擔，但 Cindia 覺得找到有錢的男朋友不如靠自己變得富有。

Sie denkt, dass Geld im Leben sehr wichtig ist und Geld zu haben das Leben leichter macht. Außerdem ist Geld zu haben eine Voraussetzung, um ihr eigenes Geschäft eröffnen zu können. Ihre Mutter schlug ihr vor, sich einen Freund zu suchen, um die finanzielle Belastung zu verringern, aber Cindia fand, dass es besser sei allein reich zu werden als einen reichen Freund zu finden.

理想與價值觀 – Werte und Ideale

Cindia 很看重自由，她在意別的人的看法，平時參考親人、朋友的意見，但最後她要自由地決定，她不要有被別人控制的感覺。她還沒決定她以後要不要生孩子。如果有一天她有了孩子，她就想盡量給孩子自由，她不喜歡“我是你媽媽，你要遵守我的規定”這個教養方式。她不看重婚禮，她希望有一天跟喜歡人交往，結婚是可以的，但不是必要的。她喜歡夫妻兩個人都工作，平等地分擔家務、孩子的教育。她描述父母

之間的關係還好，媽媽是家長，爸爸很少講話，Cindia 覺得她父母相處的方式不錯，好像他們處理地很好，但 Cindia 希望她自己跟男友的關係是比較平衡的。

Cindia ist Freiheit sehr wichtig. Sie legt Wert auf die Meinung anderer (insbesondere die Meinung von Verwandten und Freunden), letzten Endes möchte sie aber frei entscheiden und sich nicht von anderen kontrolliert fühlen. Ob sie in Zukunft Kinder haben wird, hat sie noch nicht entschieden. Wenn sie eines Tages ein Kind bekommt, will sie dem Kind so viel Freiheit wie möglich lassen, sie mag den Erziehungsstil „Ich bin deine Mutter, du musst meine Regeln befolgen“ nicht. Sie legt keinen Wert aufs Heiraten. Sie hofft, eines Tages mit jemandem zusammen zu sein, den sie mag, eine Ehe ist möglich, aber nicht notwendig. Sie findet es gut, wenn Mann und Frau berufstätig sind und sich Hausarbeit und Kindererziehung gleichermaßen teilen. Laut Cindia ist die Beziehung zwischen ihren Eltern gut, ihre Mutter ist das Familienoberhaupt, ihr Vater hält sich meist zurück. Cindia findet das Beziehungsmodell ihrer Eltern gut, es wirke, als würden ihre Eltern gut miteinander auskommen. Für sich selbst wünscht Cindia sich aber eine ausgeglichene Partnerschaft.

7.3 Identitätsprofil Xiaoyi

Xiaoyi, 32 歲，是在高雄出生的，目前在台北住了 4 個月，父母和哥哥住在高雄，她是專業方面的進修，關於工程師的課程。

Xiaoyi, 32 Jahre alt, geboren in Kaohsiung, lebt seit 4 Monaten in Taipeh, ihre Eltern und ihr älterer Bruder leben in Kaohsiung, sie studiert berufsbegleitend, um Ingenieurin zu werden.

身份的 5 個維度 - Fünf Säulen der Identität

身體與健康 - Körper und Gesundheit

她從小一直很努力，學校時她是班中成績最好的三個學生之一，目前她也很認真地追求自己的安排，每天花很長時間讀書。話說回來，她也有不少愛好，她有非常廣泛的興趣，她對興趣豐富多彩。小的時候她喜歡跳舞，唱歌和看書。她也喜歡在室外玩耍，但父母甯可她待在家裏，因為“她是女生”。現在她還喜歡跳舞，唱歌和看書，但閒空時間有點少。

Seit ihrer Kindheit ist Xiaoyi sehr fleißig, in der Schule war sie eine der drei Besten ihrer Klasse, auch heute verfolgt sie ihre Ziele sehr gewissenhaft und verbringt jeden Tag viele Stunden mit Lesen. Gleichzeitig hat sie viele Hobbys, sie hat ein sehr breites Spektrum an unterschiedlichen Interessen. Schon als Kind liebte sie es zu tanzen, zu singen und zu lesen. Sie spielt auch gerne draußen, aber ihre Eltern möchten, dass sie zu Hause bleibt, weil "sie ein Mädchen ist". Jetzt tanzt, singt und liest sie immer noch gerne, sie hat aber wenig Freizeit.

社會關係 - Soziale Beziehungen

她享受其他人的陪伴，她覺得合租公寓比一個人住好，比較熱鬧。她空閒時間也喜歡和朋友相處。另一方面，她其實可以很獨立、可以和自己獨處。她還說如果朋友們沒有時間，就一個人在室外玩也沒關係。她除了比較喜歡熱鬧以外，選合租公寓也的決定有便利性和房租那兩原因。小的時候她最喜歡的人是哈利珀特。

Sie genießt die Gesellschaft anderer Menschen und empfindet eine Wohngemeinschaft als schöner und lebendiger als alleine zu leben. Auch in ihrer Freizeit verbringt sie gerne Zeit mit Freunden. Auf der anderen Seite kann sie auch gut mit sich allein sein. Wenn ihre Freunde keine Zeit haben, stört sie es auch nicht alleine etwas zu unternehmen. Neben dem lebhaften

Umfeld sieht sie noch andere Vorteile im WG-Leben, sie hat sich auch aus praktischen Gründen und wegen der günstigeren Miete für eine Wohngemeinschaft entschieden. Als sie klein war, war ihre Lieblingsperson Harry Potter.

職業及工作能力 – Beruf und Leistung

她對自己的專業很興趣。她覺得生活中職業是一種很重要的部分。沒有工作就沒有豐富的生活，但職業也不算是最重要的。

Sie interessiert sich sehr für ihr Studienfach und findet, dass die berufliche Karriere ein wichtiger Teil des Lebens ist. Ein Leben ohne Beruf ist kein erfülltes Leben, die eigene Karriere sollte aber auch nicht das Wichtigste sein.

物質保障 – Materielle Sicherheit

她不是為了經濟原因選專業而是根據個人的興趣決定了。她不要靠老公的錢，即使將來有孩子，她也不要停止工作。主要原因不是金錢的自由，而是待在家裏當媽媽、老婆有點無聊。

Sie hat sich nicht aus finanziellen Gründen für ihren Studiengang entschieden, sondern aufgrund von persönlichem Interesse. Sie will nicht auf das Geld ihres Mannes angewiesen sein. Sollte sie später Kinder bekommen, will sie nicht aufhören zu arbeiten, da ihr ein Leben als Mutter und Hausfrau zu langweilig wäre. Finanzielle Unabhängigkeit spielt in diesem Zusammenhang für sie eine untergeordnete Rolle.

理想與價值觀 – Werte und Ideale

她對政治感興趣。她看重台灣自由的氣氛，她覺得每個人可以自己決定自己的生活，可以認同自我認知的性別很重要。她認為同性婚姻法對台灣來說是重要的一步。關於自己的未來她覺得工作和家庭中一定要有一個平衡點。她希望一天有孩子，要不要結婚她還沒決定，要看未來的男朋友。她的生活中的榜樣是唐鳳因為她很聰明，而且她的政治想法很開放，她對台灣政治的影響很正面。因為她自己改變了性別，所以她是個好榜樣，她是“每個人自己決定自己的生活”這種看法的代表。

Sie interessiert sich für Politik. Sie schätzt die Atmosphäre der Freiheit in Taiwan und hält es für wichtig, dass jeder sein Leben selbst bestimmen kann und, dass das Geschlecht mit dem man sich selbst identifiziert, akzeptiert wird. Sie glaubt, dass das Gesetz zur gleichgeschlechtlichen Ehe ein wichtiger Schritt für Taiwan ist. Was ihre Zukunft angeht, so

ist sie der Meinung, dass es ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Familie geben muss. Sie hofft, eines Tages Kinder zu haben, hat sich aber noch nicht entschieden, ob sie heiraten möchte oder nicht. Dies hänge von ihrem zukünftigen Freund ab. Ihr Vorbild im Leben ist Taiwans Digitalministerin Tang Feng, weil sie sehr klug und politisch sehr aufgeschlossen ist und Xiaoyi ihren Einfluss auf die taiwanesischen Politik sehr positiv sieht. Sie sei ein gutes Vorbild, weil sie selbst ihr Geschlecht gewechselt hat und sie dafür einsteht, dass jeder sein Leben selbst bestimmen sollte.

7.4 Identitätsprofil Pearl

Pearl, 25 岁，在桃园出生的，在台北住了七年，她的专业是软体工程师，她有弟弟和妹妹。

Pearl, 25 Jahre alt, geboren in Taoyuan, lebt seit sieben Jahren in Taipeh, ist von Beruf Software-Ingenieurin, hat einen jüngeren Bruder und eine jüngere Schwester.

身份的 5 個維度 - Fünf Säulen der Identität

身體與健康 - Körper und Gesundheit

她看重人的外观，她的榜样之一是 Grace，台湾的一位女生，Pearl 强调那位女生的漂亮。关于自己的样子 Pearl 想要改善的部分是自己的胸，她觉得太小，但她对身体的不满意不至于影响她的心理。

Pearl ist Aussehen grundsätzlich sehr wichtig. Eines ihrer Vorbilder ist Grace, eine bekannte Taiwanerin, die Pearl als besonders hübsch beschreibt. Der Teil ihres Aussehens, den Pearl gerne ändern würde, sind ihre Brüste, da sie sie als zu klein empfindet. Ihre Unzufriedenheit mit ihrem Körper sei aber nicht so groß, dass sie sich deswegen schlecht fühlen würde.

社會關係 - Soziale Beziehungen

小的时候她最喜欢的活动是在网上游戏，她不太出门，每天花很长时间在虚拟世界上。父母教养孩子的方式比较自由，只要成绩好，就可以自由地玩线上的游戏。现在她跟家人相处地很好，她一月中回家一两次，她没有跟父母打电话聊天地习惯。

一般来说她对合租公寓的情况很满意，她觉得比一个人或跟男朋友住好。她的平常生活中大部分跟室友在一起，一个星期中一两次跟男朋友约会。她跟男朋友在一个交往的 APP 认识的，现在一年半在一起。她描述跟男朋友的关系很好，他是他的好朋友，没有那么多的“sparkle”，她不太清楚这是不是算好的。她喜欢自己的专业，因为她喜欢电脑的简单，人有点儿复杂。有时候她跟人相处地有点儿困难，她希望可以改善一点儿自己地行为，可以对别的人好一点儿。她不喜欢自己的以自己为要住的性格。找男朋友时她宁可选择有“beta”的性别的男生。她觉得“beta”的男生不如“alpha”的男生因为“beta”的男生提供的安全感比较多。她曾经跟“alpha”的男生交往过。

Als sie jünger war, spielte sie am liebsten Online-Spiele. Sie ging nicht viel aus und verbrachte jeden Tag viele Stunden in der virtuellen Welt. Ihre Eltern erzogen ihre Kinder eher liberal. Solange die schulische Leistung in Ordnung war, durften die Kinder Online-Spiele spielen. Heute versteht sie sich gut mit ihrer Familie. Sie fährt ein- bis zweimal im Monat nach Hause, telefoniert aber nicht regelmäßig mit ihren Eltern. Im Allgemeinen ist sie mit der WG-Situation zufrieden, die sie für besser hält als das Leben allein oder mit einem Freund. Sie verbringt die meiste Zeit mit ihren Mitbewohner*innen und trifft sich ein- bis zweimal pro Woche mit ihrem Freund. Sie und ihr Freund haben sich über eine Dating-App kennengelernt und sind seit eineinhalb Jahren zusammen. Sie beschreibt die Beziehung zu ihrem Freund als gut, er sei ihr bester Freund. Es gäbe wenig „Schmetterlingsgefühle“ in ihrer Beziehung, wobei sie nicht sicher ist, ob das gut ist oder nicht. Sie mag ihr Studienfach vor allem auch deshalb, weil sie die Einfachheit von Computern schätzt und Menschen vergleichsweise „ein bisschen kompliziert“ seien. Manchmal hat sie Schwierigkeiten mit anderen Menschen auszukommen, und sie wünschte sich, sie könnte ihr Verhalten verbessern und netter zu anderen Menschen sein. Sie beschreibt sich selbst als egozentrisch und gibt an, dass dies ein Teil ihrer Persönlichkeit sei, den sie weniger an sich möge. Bei der Partnerwahl bevorzugt sie einen Mann mit einer "Beta"-Persönlichkeit. Sie ist der Meinung, dass ein "Beta"-Typ besser sei als ein "Alpha"-Typ, weil ein "Beta"-Typ mehr Sicherheit bieten würde. Sie sei aber schon einmal in einer Beziehung mit einem "Alpha"-Typ gewesen.

職業及工作能力 – Beruf und Leistung

她很喜欢自己的专业，她还没决定一天自己生不生孩子，她想得到有一天当妈妈、当太太的生活，但即使生孩子、结婚的话，她也不要停止工作。她觉得工作和爱好之间有平衡很重要，自己的生活不容易分成“工作”和“爱好”两部分因为她的爱好变成了她的工作。她提出的第二个榜样是年轻大的一个美国人（她觉得是美国人，但是不太清楚）。她觉得那位男生很厉害因为在她的工程界中他很成功。

Sie liebt ihren Beruf und hat noch nicht entschieden, ob sie eines Tages Kinder haben möchte oder nicht. Grundsätzlich kann sie sich vorstellen ein Leben als Mutter und Ehefrau zu führen. Sollte sie einmal heiraten und Kinder bekommen, möchte sie deswegen jedoch nicht aufhören zu arbeiten. Sie ist der Meinung, dass es wichtig ist, ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Hobbys zu haben. In ihrem Fall sei es aber schwierig, das eine vom anderen zu trennen, da ihr Hobby zum Beruf geworden sei. Neben ihrer Freundin Grace, nennt Pearl noch ein zweites Vorbild in ihrem Leben: einen älteren, amerikanischen Ingenieur. (Sie war sich nicht sicher, ob

er tatsächlich Amerikaner ist.) Sie gab an, ihn vor allem wegen seines beruflichen Erfolgs im Bereich der Softwareentwicklung als Vorbild zu sehen.

物質保障 – Materielle Sicherheit

除了自己的薪水会提高的希望以外，Pearl 好像不太注意跟钱有关的问题。

Pearl scheint sich nicht viel um Geldangelegenheiten zu kümmern. Sie hofft jedoch, dass ihr Gehalt in Zukunft steigen wird.

理想與價值觀 – Werte und Ideale

她对生活、人类、命运这样话题的想法根据“existentialism”的那个理论。如果有一天有孩子她教养孩子的方法很可能没有自己的父母那么自由的，但是也不是因为自己的道德或价值不一样，而是因为自己的性格比较“控制”的。她不看重结婚，结婚是可以的不是需要的。

Ihre Ideen zu Themen wie Leben, Menschlichkeit und Schicksal beruhen auf der Theorie des "Existentialismus". Wenn sie jemals Kinder haben wird, würde sie sie wahrscheinlich nicht so liberal erziehen wie ihre eigenen Eltern. Nicht, weil sie eine andere Moral oder andere Werte hätte, sondern weil sie in ihrem Charakter "kontrollierender" sei. Sie legt keinen Wert aufs Heiraten, vielleicht wird sie später heiraten, vielleicht auch nicht.

7.5 Identitätsprofil Xiaokui

Xiaokui, 28 岁，单身，在高雄生的，在台东长大的，在台北住了两年，她目前在一家衣服店当店员，她有哥哥和妹妹。

Xiaokui, 28 Jahre alt, ledig, geboren in Kaohsiung, aufgewachsen in Taitung, lebt seit zwei Jahren in Taipeh, arbeitet derzeit als Verkäuferin in einem Bekleidungsgeschäft. Sie hat einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester.

身份的 5 個維度 - Fünf Säulen der Identität

身體與健康 - Körper und Gesundheit

她有跟周边的人比起来的习惯，但她觉得对自己的样子一定要满意。如果不喜欢你自己就别人没办法喜欢你。

Sie hat die Angewohnheit, sich mit ihren Mitmenschen zu vergleichen, aber sie ist auch der Meinung, dass es wichtig sei, mit seinem eigenen Aussehen zufrieden zu sein. Wenn man sich selbst nicht mag, dann ist es auch anderen unmöglich einen zu mögen.

社會關係 - Soziale Beziehungen

她看重家庭和周边的人。跟父母、哥哥、妹妹的关系很好。她哥哥住在澳洲，妹妹住在家乡，妹妹的生活比哥哥，自己的生活比起来很稳定，但无聊。Xiaokui 的性格比较像哥哥，他们两想做什么就做什么。她小的时候她最喜欢的人是她妈妈。

她的生活中周边的人很重要，她享受跟室友合租因为这样听得到别人的看法的机会比较多，她觉得跟别的人享受互相想法是让自己的生活比较丰富、还是改善自己的一个方法。

Sie schätzt ihre Familie und die Menschen um sie herum. Sie hat ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern, ihrem Bruder und ihrer Schwester. Ihr Bruder lebt in Australien, ihre Schwester in ihrer Heimatstadt. Das Leben ihrer Schwester ist stabiler als ihr eigenes Leben und das ihres Bruders, aber auch langweiliger. Xiaokuis Persönlichkeit ähnelt eher der ihres Bruders, da beide machen, „was sie wollen“. Als sie klein war, war ihre Lieblingsperson ihre Mutter.

Sie genießt es, mit ihren Mitbewohnern ein Zimmer zu teilen, weil sie so mehr Gelegenheit hat, die Meinungen anderer zu hören. Sie denkt, dass die Ideen der anderen ihr Leben bereichern und sie dadurch persönlich wachsen kann.

職業及工作能力 – Beruf und Leistung

她对目前的工作没有那么满意，她的理想工作是跟艺术有关的一个工作，但以为学历和经济能力的关系，所以没办法把理想变成现实。

Sie ist mit ihrer derzeitigen Arbeit nicht sehr zufrieden. Ihr Idealberuf ist ein künstlerischer Beruf, sie glaubt jedoch, dass ihre Ausbildung und ihre finanziellen Mittel sie daran hindern, ihr Ideal zu verwirklichen.

物質保障 – Materielle Sicherheit

她对目前的薪水不满意，她期望找到薪水比较高的职位。未来她有了对象也不靠男朋友的薪水，她觉得最重要的是她自己的薪水满足。关于找男朋友她不看重他的财富，只要他有上进心以及工作就好。她觉得为了实现自己的理想工作一方面是钱的问题，另外方面是自己努力的问题。

Sie ist mit ihrem derzeitigen Gehalt nicht zufrieden und hofft, dass sie irgendwann eine Stelle mit einem höheren Gehalt findet. Sollte sie später einen Freund haben, möchte sie sich nicht auf dessen Gehalt verlassen, denn das Wichtigste ist für sie, dass sie mit ihrem eigenen Gehalt zufrieden ist. Bei der Suche nach einem Freund achtet sie nicht auf Reichtum, solange er motiviert ist und einen guten Job hat. Sie ist der Meinung, dass das Erreichen ihrer Ziele zum einen von ihren eigenen Anstrengungen abhängt, andererseits aber auch eine Frage des Geldes sei.

理想與價值觀 – Werte und Ideale

关于找男朋友，她最注意对方的性格。与人交往时，她照顾好对方，很尊重对方的看法。她还没决定要不要生孩子，要看男朋友的看法，还要看经济能力。她强调生孩子以前非得有比较高的薪水、比较稳定的工作。关于结婚她也不太清楚，结婚是可以的但是不是必须的，她的父母结婚了很长时间，她的关系比较想朋友的关系，但对 Xiaokui 来说这不算是负面的。有一天有孩子的话，继续工作或待在家里照顾孩子都可以。她很喜欢“只要明天的你比今天的你好就好”这个俗语。

Wenn es darum geht, einen Freund zu finden, achtet sie am meisten auf die Persönlichkeit der anderen Person. Wenn sie mit jemandem zusammen ist, kümmert sie sich um ihn und respektiert seine Ansichten sehr. Sie hat sich noch nicht entschieden, ob sie Kinder haben möchte oder nicht. Diese Frage hänge stark von der Meinung ihres Freundes, aber auch von den finanziellen Möglichkeiten ab. Sie betont, dass sie erst ein höheres Gehalt und einen stabileren Arbeitsplatz haben müsse, bevor sie Kinder bekommen wolle. Sie habe noch nicht entschieden, ob sie einmal heiraten möchte. Ihre Eltern waren lange verheiratet, ihre Beziehung sei aber eher freundschaftlicher Natur, was Xiaokui aber nicht unbedingt als Nachteil sieht. Sollte sie eines Tages Kinder haben, wäre es für sie sowohl denkbar weiterzuarbeiten als auch zuhause bei den Kindern zu bleiben. Sie mag das Sprichwort: "Solange du morgen besser bist als heute, ist alles gut".